Nr. 26. Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Dienstag, den 31. Januar 1928

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen, Illustrierten Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk und Zeit". Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. Schriftleitung: Große Märkerstraße 6, Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24667, 26605. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen.

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugspreis monatlich 1,70 Mk. und 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,— Mk., für Abholer 1,90 Mk. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt oder vom Postboten zugestellt 2,40 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle u. Verlag: Hall. Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Große Märkerstraße 6. Fernruf Nr. 24605, 24667, 26605. Postscheckkonto 20319 Erfurt.

Deutsche Außenpolitik

Stresemann verteidigt seine Vertragspolitik und fordert die Rheinlandräumung

Breitscheid über diplomatische Ochsentour und Plutokratisierung des auswärtigen Dienstes

Vom Telephonier-Attache zum Botschafter.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 31. Januar. (Soz. Presse-Dienst.)

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Auswärtigen Amtes. Der Ausschuß hat dem Etat mit unwesentlichen Aenderungen zugestimmt vorbehaltlich der Nachprüfung der Besoldungen und persönlichen Ausgaben beim Ergänzungsetat für 1928. Er beantragt bei den einmaligen Ausgaben die Einstellung von 60 000 Mk. für die Deutsche Liga für Völkerrecht. In einer Entschließung fordert der Ausschuß die Durchprüfung der Vereinigten Presseabteilung durch den Reichssparkommissar.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann

drückt zunächst seine Freude darüber aus, daß alle Parteien sich für die Erhebung der Gesandtschaften in Chile und Argentinien zu Botschaften ausgesprochen haben. Er fährt dann fort: Die Reichsregierung hat in der vergangenen Woche dem Völkerbund in einer Denkschrift ihre Bemerkungen zur Sicherheits- und Abrüstungsfrage mitgeteilt. Die nächste Tagung der Abrüstungskommission ist auf den 15. März einberufen. Deutschland hat seine Bereitwilligkeit zur tätigen Mitarbeit ausgesprochen. Wir haben vollständig abgerüstet und ein ganzes Netz von Schiedsverträgen abgeschlossen. Es ist eine Binsenwahrheit, daß der Völkerbund sein Ziel nicht erreichen wird, wenn sich seine Mitglieder durch Verträge in verschiedene Gruppen spalten. Es darf in der Oeffentlichkeit nicht der Eindruck entstehen, als ob die Sicherheit eines einzelnen Staates auf Kosten der Sicherheit anderer Staaten begründet werden soll, als ob es weniger auf die Sicherung des Friedens als auf die unmittelbare Vorbereitung der nächsten Kriege ankomme, als ob das Ziel nicht die allgemeine Verständigung, sondern die Verewigung bestimmter Machtpositionen einzelner Staaten sei. (Sehr richtig!) Die deutsche Denkschrift spricht das so klar aus, daß es mir unverständlich ist, wie der „Vorwärts" darin einen Rückschritt hinter Locarno sehen kann.

Wir haben verschiedene Handelsverträge abgeschlossen, darunter mit Frankreich. Wir stehen in Verhandlungen mit der Tschechoslowakei, Polen und Litauen. Die Verhandlungen mit Litauen stehen kurz vor dem Abschluß. Während der Anwesenheit des litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras in Berlin haben zwischen ihm und mir Besprechungen stattgefunden, die eine weitgehende Uebereinstimmung unserer Ansichten ergaben. Das Ergebnis ist der Abschluß eines Schiedsgerichts- und Ausgleichsvertrags und verschiedener technischer Verträge. Auch über die Verhältnisse im Memelgebiet und über die dort verbliebenen deutschen Optanten ist eine befriedigende Regelung erzielt worden.

Was unser Verhältnis zu Polen betrifft, so ist die Leidensgeschichte unserer Handelsvertragsverhandlungen bekannt. Im Juli v. J. ist die Niederlassungsfrage geklärt worden. In den daran anschließenden Wirtschaftsverhandlungen ist von uns in einem Protokoll das Ausmaß der wirtschaftlichen Konzessionen auch auf dem Gebiete der Landwirtschaft festgelegt worden. Diese Festlegung entsprach einem einmütigen Beschluß des Gesamtkabinetts. Ich muß es deshalb zurückweisen, wenn in einem Aufsatz des Pommerschen Landbundes und in der „Deutschen Tageszeitung" gesagt wird, daß die Hemmungen gegenüber dem Schutz der Landwirtschaft vom Auswärtigen Amt ausgehen (Lebhaftes Hört, hört! links) und wenn in den Entschließungen des Landbundes gesagt wird, man werde nicht dulden, daß überhaupt ein Handelsvertrag mit Polen zustande kommt. (Hört, hört! links.) Ein Handelsvertrag ist nicht ein Geschenk, das ein Staat dem anderen gibt. Wir sind nicht in der Lage, uns eine wirtschaftliche Autarkie leisten zu können. Einmütig haben alle in der Reichsregierung vertretenen Parteien sich für diesen Vertragsabschluß ausgesprochen. In welche Lage kommen aber unsere Delegierten bei den Verhandlungen in Warschau, wenn ein derartiges Echo aus dem Deutschen Landbund kommt? (Beifall.)

Bei der Besprechung der deutsch-französischen Beziehungen bedauert der Minister die Trübung dieser Beziehungen durch die Fortdauer der Rheinlandbesetzung. Wenn französische Stimmen die Aufhebung der Besetzung davon abhängig machen wollen, daß Deutschland weitere Sicherheiten gewährt, so wird übersehen, daß der Locarno-Vertrag alle Sicherheiten bietet, die überhaupt ein Staat dem anderen bieten kann. Wer nach weiteren Sicherheiten ruft, setzt Zweifel in den Locarno-Vertrag. **Wenn wir nicht das Vertrauen haben, daß die geschlossenen Verträge gehalten werden, dann hat es überhaupt keinen Zweck, Verträge zu schließen.** (Beifall.) Die im Locarno-Vertrag Frankreich gegebene Sicherheit ist durch Englands Macht und Englands Wort garantiert. Das Verlangen nach weiteren Sicherheiten wäre also ebenso eine Beleidigung Deutschlands wie Englands, weil es sich auf die Vorstellung des Wortbruchs beider gründet. (Beifall.) Es muß endlich einmal darauf hingewiesen werden, daß in dem Ruf nach Sicherheit gegen Deutschland ein Stück Heuchelei liegt, das nicht länger von der öffentlichen Meinung ertragen werden kann. (Stürmische allseitige Zustimmung.) **Wir fordern die Rheinlandräumung, weil wir die deutsch-französische Verständigung als die Grundlage des europäischen Friedens ansehen und weil wir in der Fortdauer der Besetzung eine unüberwindliche Hemmung der deutsch-französischen Verständigung sehen.** Wir sind keineswegs gewillt, die Abkürzung der Besetzung mitdauernden Verpflichtungen zu erkaufen, die über die Bedingungen des Versailler Vertrages hinausgehen und geeignet sind, das Mißtrauen zu verewigen und damit eine wirkliche und wirksame Friedenspolitik zu verhindern. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Breitscheid (Soz.)

eröffnet die Debatte und geht zunächst auf die technischen Punkte des Etats ein. Er führt u. a. aus: Dieser Etat zeichnet sich ganz besonders durch eine starke Undurchsichtigkeit aus. Es ist schwer möglich, die einzelnen Ausgabeziffern des Auswärtigen Etats in den letzten Jahren überhaupt zu kontrollieren. Gerade im Auswärtigen Etat sind die über- und außerplanmäßigen Ausgaben besonders hoch. Zum Beispiel bezifferten sie sich im Jahre 1926 allein bei den fortdauernden Ausgaben auf 6,4 Millionen, d. h. also auf nicht weniger als zwölf Prozent des gesamten Fonds.

Auch sonst sind die Ausgaben des Auswärtigen Amtes recht hoch. Der Etat, der uns jetzt vorliegt, balanciert mit 60,7 Millionen. Im Jahre 1924 betrug der Zuschuß nur 28 Millionen; 1925 waren es bereits 42 Millionen. (Hört, hört! links.) Das ist eine recht wesentliche Steigerung der Ausgaben des Auswärtigen Amtes. Die Frage, ob diese erhöhten Ausgaben begleitet gewesen sind von einer qualitativen Besserung der Leistungen des Auswärtigen Amtes, ist nicht leicht zu beantworten, zumal ja schließlich die Leistungen des Auswärtigen Amtes im engen Zusammenhang stehen mit den Leistungen des gesamten Kabinetts.

Es werden aber auch wieder Mittel für die Neugründung von Konsulaten mit Berufskonsuln angefordert. Wir erwarten, daß uns im nächsten Jahre bei ähnlichen Forderungen zugleich auch eine Nachweisung über die wirtschaftliche Bedeutung des betreffenden Platzes mitgegeben wird. Im übrigen sind wir der Auffassung, daß dort, wo tüchtige und brauchbare Wahlkonsuln vorhanden sind, man solange als möglich darauf verzichten soll, an ihre Stelle Berufskonsuln zu setzen. Weiter soll in einem Nachtragsetat noch die Umwandlung von dreißig amerikanischen Gesandtschaften in Chile, Argentinien und Brasilien in Botschaften gefordert werden. Der Herr Außenminister hat erklärt, daß dies einer Anregung aller Parteien entspreche. Das ist nicht ganz richtig. Wir haben uns bis heute jedenfalls noch keine abschließende Meinung über diesen Gegenstand gebildet. Nach unserer Auffassung ist überhaupt der auf den Wiener Kongreß zurückgehende Unterschied zwischen Botschaften und Gesandtschaften allmählich ein wenig antiquiert. Es wäre gut, wenn man international anfinge, diese Differenzierung im Grade der auswärtigen Vertretungen zu beseitigen. (Sehr richtig! links.)

Unsere Ausgaben für die Deutschen im Ausland, die zum Teil dort untergebracht sind, hängen vielfach mit dem Versailler Vertrag zusammen. Weiter werden diese Mittel aber auch verwendet für die Durchführung einer gewissen Propaganda deutscher Auffassungen über die Kriegsschuld und die Kriegsfolgen. Dabei entsteht manchmal der Eindruck, als ob bisweilen hier des Guten etwas zuviel geschähe. Es ist zweifelhaft, ob die unendlich vielen Drucksachen, die mit amtlichen Mitteln auf diesem Gebiete unterstützt werden, wirklich den großen Leserkreis erfassen, der damit erfaßt werden soll. Man sollte mit der literarischen Stellungnahme zur Frage der Kriegsursachen und der Kriegsschuld noch abwarten. Denn darüber sind wir uns alle einig, daß im gegenwärtigen Augenblick das letzte Wort über die Frage nach der Kriegsschuld noch nicht gesprochen werden kann. Deutschland hat zwar seine Archive geöffnet, England hat eben erst begonnen und Frankreich hat einstweilen nur den Vorsatz gefaßt, dem deutschen Beispiel zu folgen. Es wird daher noch eine geraume Zeit vergehen, bis ein neutraler Gerichtshof, eine objektive Instanz, imstande sein wird, das Endurteil zu fällen. Bis dahin sollte man um so sparsamer mit amtlichen Auslassungen sein, als sie, ohne die erwünschte Endklärung herbeiführen zu können, nur geeignet sind, immer aufs **neue Differenzen aufkommen zu lassen**, die im europäischen Interesse eingedämmt werden müssen.

Anfang November 1927 hat der Reichstagsabgeordnete Herr von Tirpitz in Stockholm einen Vortrag gehalten, der zusammen mit einigen Interviews die schwedische Oeffentlichkeit stark beschäftigte. Der Vortrag, betitelt „Deutsch-schwedische Kulturzusammenhänge" war veranstaltet von der Deutsch-schwedischen Gesellschaft, an deren Spitze der Gesandte von Rosenberg steht; er behandelte aber fast ausschließlich politische Fragen. Zugleich äußerte sich Herr von Tirpitz in Interviews über den Kampf der Flotte 1918. Er meinte, die Flotte hätte im Oktober 1918 größte Aussichten für einen entscheidenden Kampf gegen die englische Flotte gehabt. Die Revolution habe den Sieg verhindert. Der Krieg, sagte er, wurde nicht von der Entente gewonnen, sondern von den deutschen Revolutionären für die Entente. (Lebhaftes Hört, hört! links.) Das Auftreten des Herrn Admirals ist selbst in Schweden als peinlich und taktlos empfunden und bezeichnet worden. (Sehr gut! links.) Die liberale „Dagens Nyheter" schrieb: „Tirpitz setzt seine Bemühungen fort, die schwedische Gastfreundschaft zur Propagierung deutschnationaler Parteidogmen zu benutzen." Kann das Auswärtige Amt solche Veranstaltungen unterstützen? **Mit dem stark schwarz-weiß-roten Herrn von Rosenberg muß einmal ein ernstes Wort gesprochen werden.** (Sehr gut! links.)

An die Ausgaben des Auswärtigen Amts werden noch weitere Ansprüche gestellt, die im Etat noch nicht bewilligt sind, aber zu gegebener Zeit noch erfüllt werden. Da ist die Frage der Berufung von besonderen Sozial-Attachés. Es kann kein Zweifel an der Notwendigkeit einer fortlaufenden Unterrichtung des Auswärtigen Amts und der Reichsregierung über die sozialen Verhältnisse und die sozialpolitische Gesetzgebung im Ausland bestehen. Das Auswärtige Amt hat eine Lösung gefunden, die mir keine Lösung zu sein scheint; es hat sachverständige Beamte des Arbeitsministeriums beauftragt, nach London und Paris zu gehen und dort die ständigen Beamten der deutschen Botschaften auf dem Gebiet der Sozialpolitik anzulernen und dann wieder zurückzukehren. Das ist keine Lösung. Die Beamten des Arbeitsministe-

Rechnung und Gegenrechnung

Die Absichten der rheinisch-westfälischen Großindustriellen und ihre Wirkung auf die Gewerkschaften

Nachdem, wie bereits gestern gemeldet, die rheinisch-westfälischen Metallindustriellen beschlossen haben, den mitteldeutschen Metallindustriellen zu Hilfe zu kommen oder, wie es in einer anderen Meldung heißt, mit ihnen einen Solidaritätsvertrag abzuschließen, sollen nun die Vorstände und Ausschüsse der Metallindustriellen in Braunschweig bzw. Hannover zusammentreten, „um über Maßnahmen zum Schutze der mitteldeutschen Metallindustrie im Bezirk Magdeburg-Anhalt zu beraten."

Wir haben gestern bereits ausführlich darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Schritt der Metallindustriellen ein Zeichen ihrer Schwäche ist. Die mitteldeutschen Unternehmer hätten sich gewiß nicht an ihre rheinisch-westfälischen Kollegen gewandt, wenn sie deren Hilfe nicht dringend bedürften. Es ist ganz selbstverständlich, daß die gegenseitige Unternehmerhilfe das Solidaritätsbewußtsein in den Reihen der Arbeiterschaft erheblich steigern und wenn es not tun sollte, manche Hilfsquelle erschließen wird, von der sich die Unternehmerschaft bis zur Stunde noch nichts träumen läßt.

Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" sollen die rheinisch-westfälischen Gewerkschaften die Absicht haben, unverzüglich in Besprechungen darüber einzutreten, wann und wie eine Solidaritätsaktion zugunsten der streikenden mitteldeutschen Metallarbeiter eingeleitet werden kann. Eine eigene Meldung liegt uns zwar darüber noch nicht vor, doch kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß, wenn die rheinisch-westfälische Großindustrie glaubt, Lohnforderungen ihrer Arbeiter durch Eingreifen in mitteldeutsche Arbeitskämpfe vorbeugen zu können, die rheinisch-westfälischen Arbeiter gegenüber solchen Aktionen nicht die Hände in den Schoß legen werden.

Gestern sind auch die Junkerswerke in Dessau stillgelegt worden. Damit ruht die Metallindustrie Anhalts vollkommen. Die Gesamtzahl der in Anhalt streikenden Metallarbeiter beträgt 10 000.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280131-11/fragment/page=0001

tums werden selbst geraume Zeit brauchen, um sich dort mit den Dingen bekanntzumachen, und dann kann der angelernte Beamte bald wieder von seinem Posten versetzt werden, so daß das Spiel von neuem losgeht. So kommt man nicht weiter. Aber der Standpunkt des Auswärtigen Amtes ist, daß es von seinen Beamten, die in seinem Betriebe aufgewachsen sind, alles erledigen lassen will, was irgend mit internationalen Beziehungen zu tun hat. Das Auswärtige Amt setzt seinen Stolz darein, ein absolut sich selbst versorgender Betrieb zu sein. In der Theorie ist das vielleicht gut, aber es besteht die starke Gefahr, daß der auswärtige Dienst sich gegen alles, was außerhalb der geheiligten Räume des Auswärtigen Amts aufgewachsen ist, abschließt. Dadurch kann geradezu eine **geistige Verarmung des Außenministeriums entstehen.** Die Herren können nicht alle diese Fragen von Grund auf studieren: das Völkerrecht, Geschichte, Nationalökonomie, Sozialpolitik und dergleichen und alles wirklich gleichzeitig beherrschen. Aber man läßt von außen niemand herein. Im auswärtigen Dienst kann nur etwas werden, wer von der Pike an, von dem Posten eines Telephonierattachés an, gedient hat. Ich kann mir vorstellen, daß es Kenner der wirtschaftlichen Fragen draußen im Lande und auch in anderen Ministerien gibt, aber sie werden nicht zugelassen. Ihnen wird die Tür verschlossen: Du bist nicht Attaché gewesen in unserem Laden. Du bist infolgedessen nicht geeignet, die Geheimnisse der Diplomatie zu meistern. Allerdings bei unserem Kollegen, dem Fürsten Bismarck, war die Zulassung zum Auswärtigen Amt nicht ganz so schwer. Wohl dem, daß du ein Enkel bist. (Heiterkeit.)

In einem Punkte würden wir allerdings eine Selbstversorgung des Auswärtigen Amtes wünschen, damit nicht den bisherigen Beamten im Außendienst auch noch Militär- und Marineattachés hinzugefügt werden, ganz abgesehen davon, daß diese Art Attachés außenpolitisch ungeheuer bedenklich sind. Auch von der anderen Seite wird der Standpunkt nicht ganz durchgeführt, denn es werden landwirtschaftliche Berater hinausgesandt. Es fragt sich, ob in der Praxis den Mitgliedern des Auswärtigen Amtes wirklich die nötige Ausbildung für alle diese Fächer gegeben werden kann. In der Beziehung hege ich um so mehr Zweifel, als mir die Methode der Erziehung der jungen Bewerber um den auswärtigen Dienst nicht durchweg als einwandfrei erscheint. Ich rede nicht von den wissenschaftlichen Kursen, aber wir hören, daß neuerdings **Reitstunde und Automobilführerkurse zum ordentlichen Lehrgang für die jugendlichen Bewerber gemacht werden** (Heiterkeit), daß den jungen Herren sogar nahegelegt **wird, bei welchem Schneider in Berlin oder anderswo sie ihre Anzüge machen lassen sollen.** (Heiterkeit.) Das lenkt doch die Aufmerksamkeit auf Gegenstände, daß eine Beschäftigung mit anderen Dingen, besonders mit sozialpolitischen und Arbeiterfragen, die allerdings nicht vornehm sind, in den Hintergrund treten. Das Auswärtige Amt ist kein exklusiver Klub und soll es nicht sein. Der Redner betonte dann, das Auswärtige Amt solle den Herren der Diplomatie keine Ausgaben auferlegen, die sie nicht aus ihren eigenen Mitteln bestreiten könnten. Es bestehe die **Gefahr der Plutokratisierung des Auswärtigen Amtes.** Unter den höheren Beamten des Auswärtigen Amtes bestehe vielfach eine Auffassung über die deutsche Republik, der nicht scharf genug entgegengetreten werden könnte. Hierdurch würden die jungen Diplomaten ungünstig beeinflußt. Man könne sich da nicht wundern, daß auch die Stimmung in den Missionen im Auslande sich in gleicher Richtung bewege. Der Verfassungstag in den deutschen Auslandsmissionen müsse feierlich begangen werden.

Man wird uns Sozialdemokraten bei allen Maßnahmen als Helfer finden, die auf eine Sicherung des Friedens hinauslaufen. Darum unterstützen wir auch die gegenwärtige Außenpolitik. Die Denkschrift der Reichsregierung enthält recht pazifistische Gedanken, sie sagt, man nütze dem Frieden nicht durch Vorbereitung des Krieges. Hoffentlich hat Herr Schiele diese Denkschrift vor der Absendung gelesen, sonst könnte es zu unerfreulichen Auseinandersetzungen im Kabinett kommen. (Heiterkeit.) **Draußen im Lande schlagen die Deutschnationalen allerdings ganz andere Töne an als diese Denkschrift.** Es genügt nun aber nicht, sich zum Frieden zu bekennen, wie die Regierung es tut. Die Verträge zur Ausfüllung der Lücken des Völkerbundsstatuts sind zum Teil sehr bedenklich, weil sie nahe an den Begriff von Allianzen grenzen. Trotzdem begrüßen wir alle diese Schiedsverträge wegen ihrer Tendenz, auch den mit Herrn Woldemaras aus Kowno. Allerdings hindert uns das nicht, gleichzeitig unsere **schärfste Mißbilligung auszusprechen gegen die Verfolgungen, die der Diktator von Litauen gegen unsere Parteifreunde richtet.** (Beifall bei den Soz.) Man kann bei Schiedsverträgen nicht auf die inneren Verfassungszustände eines anderen Landes Rücksicht nehmen. Hoffentlich führt dieser Vertrag zu einer Annäherung Litauens an die westlichen Verfassungszustände. Andere Staaten brauchen sich übrigens über diese Verträge nicht aufzuregen. Wir haben ja schon längst einen solchen Vertrag mit Sowjetrußland. Wir hoffen ja auch auf den Abschluß des Handelsvertrages mit Polen. Ich hätte nur gewünscht, daß die energische und klare Stellungnahme in der polnischen Frage auch Herrn Schiele und seinen Freunden zu Gehör gebracht würde. Wir hoffen für die Verhandlungen, daß auch Polen ernstliches Entgegenkommen zeigt und daß es gelingt, besonders das Niederlassungsrecht zu regeln, wie es unter Kulturvölkern üblich ist.

Leider erklärt England in seiner Denkschrift zum Schiedsgerichtshof, daß es von der Unterschrift unter die Fakultativklausel nichts halte, daß es sogar Bedenken erhebe gegen die Zwangsgerichtsbarkeit in Rechtsfragen. Deutschland sollte nun endlich praktische Vorschläge für den Ausbau des Schiedswesens machen. Man könnte z. B. die Idee von Locarno erweitern und den Vorschlag Norwegens, daß ein Vorschlag des Rates, wenn er einstimmig angenommen worden ist, auch bindenden Charakter bekommen soll. Deutschland sollte alles tun, um eine Entwicklung in dieser Richtung zu unterstützen. Deutschland hat die Aufgabe, aus dem Völkerbund das denkbar wirksamste Instrument zur Abwehr von Kriegen zu machen. Dazu gehört allerdings auch eine andere innere Einstellung Deutschlands zum Minoritätenproblem. Wir müssen auch dafür sorgen, daß die Waffentransport-Angelegenheit aus Italien nach Ungarn vor den Völkerbund kommt. **Die Wurzel der Kriege, die in der kapitalistischen Wirtschaft** liegt, kann auch der Völkerbund nicht beseitigen, wohl aber kann er **die Dämme gegen den Ausbruch von Kriegen verstärken.** Der deutschnationale Abgeordnete Quaatz hat behauptet, auf der Luxemburger Konferenz vom November 1926 seien wir zu weit gegangen mit Zugeständnissen an Frankreich hinsichtlich der Besetzung der Rheinlande. Diese Vorwürfe hat schon mein Parteifreund Müller zurückgewiesen, und wenn Paul Boncour anderer Meinung sein sollte als wir, dann weise ich darauf hin, daß der französische Sozialdemokrat Bracke nach dem Kieler Parteitag erklärt hat, es erscheine ihm unmöglich, daß Deutschland, nachdem es seinen Platz im Völkerbund eingenommen hat, große Teile seines Gebietes weiter von fremden Truppen besetzt sieht. **Wir deutschen Sozialdemokraten haben immer betont, daß Deutschland einen Anspruch auf die Räumung hat.** Wir haben auch niemals irgendwelche Zugeständnisse in der Frage der Kontrolle gemacht. Wir sind einverstanden mit Völkerbundskontrolle, wenn sie allgemein ist, und mit einer speziellen Kontrolle für die Rheinlande bis 1935. Vor allem aber ist das Rheinland sobald wie möglich im Interesse der deutsch-französischen Verständigung zu räumen. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.)

Was aber haben nun die Herren Deutschnationalen, seit sie in der Regierung sitzen, außenpolitisch erreicht? Sie hatten doch so viel versprochen? Da hat kürzlich ein abgehalfterter General bei einer deutschnationalen Weihnachtsfeier in Pommern gesagt, er hätte den Wunsch, **Stettin möchte auch einmal besetzt werden, damit die nationale Gesinnung seiner Bevölkerung gestärkt werde.** (Lebhaftes Hört, hört! links.) Ueberhaupt sind die deutschnationalen Erfolge in der Außenpolitik gleich Null. Gerade in dem Jahr, wo sie in der Regierung saßen, hat sich der Reparationskommissar ganz besonders als Finanzdiktator aufgespielt, und was hatten Sie (zu den Deutschnationalen) dagegen einzuwenden? **Nicht einmal ein Wort des Protestes haben Sie gefunden!** In diesem Jahr noch wird sich entscheiden, welche Politik die richtige war. Wir haben Neuwahlen nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich und Belgien und vielleicht auch in Polen. Es wird sich entscheiden, welche Politik von Dauer sein wird, was aus Deutschland, was aus Europa, was aus dem Völkerbund wird. Dabei kommt es nicht darauf an, daß wir eine Regierung in Deutschland, sondern was für eine Regierung wir haben. Wir hoffen angesichts des fälligen außenpolitischen Fiaskos des Bürgerblocks, daß es eine Regierung sein wird, die bereit ist, in Gemeinschaft mit der Arbeiterschaft für den Frieden und die Verständigung der Nationen praktisch zu arbeiten. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. v. Freytagh-Loringhoven (Dn.) erklärt zu den Bemerkungen des Vorredners über den Vortrag des Abg. v. Tirpitz in Schweden, dieser Vortrag sei in den „Preußischen Jahrbüchern" abgedruckt. Daraus werde sich feststellen lassen, wieweit die Ausführungen des Abg. v. Tirpitz anfechtbar waren. Die Erklärungen der sozialdemokratischen Redner zur Besetzungsfrage könnten mit Genugtuung begrüßt werden. Die Luxemburger Resolution sei aber offenbar so unklar gefaßt gewesen, daß sie die Deutschland abträgliche Auslegung durch französische Sozialisten finden konnte. Im übrigen könnten die Deutschnationalen Tatsachen, die eine frühere Regierung geschaffen hat, nicht von heute auf morgen beseitigen. Sie müßten versuchen, das Beste aus ihnen zu machen, und das vertrage sich durchaus mit der Kritik an der Politik, die zu Locarno und Genf geführt habe. Solche Kritik werde durch die Zugehörigkeit zur Koalition nicht behindert, denn Koalition sei nach den Worten des Reichskanzlers Arbeitsgemeinschaft und nicht Gesinnungsgemeinschaft. Die Außenpolitik der jetzigen Regierung habe doch vieles erreicht. (Lebhafte Zurufe des Abg. Dr. Wirth (Ztr.) und aus den Reihen der Demokraten und Sozialdemokraten: „Doch nur im Sinne unserer Politik!) Gewiß, mit der Politik, die Sie eingeleitet haben, aber wir haben sie in unserem Sinne fortgesetzt. (Lebhafte Rufe links und im Zentrum: Na also!)

Abg. Dr. Bredt (Wirtsch. Vgg.) weist auf die gegenwärtige Haltung der französischen Außenpolitik hin, die in keiner Weise die an Locarno und Thoiry geknüpften Hoffnungen erfüllt habe. Jetzt bleibe für Deutschland nur die Politik des Abwartens, bis wenigstens der Anspruch auf die Rheinlandräumung erfüllt sei. Die deutsche Außenpolitik müsse sich umstellen und alle Illusionen aufgeben, die sich an die Genfer Unterhaltungen und an den Völkerbund knüpften. Wenn der Plan einer Verlegung des Völkerbundes nach Wien verwirklicht werden sollte, so würden die Wiener davon kaum übermäßig entzückt sein.

Die außenpolitische Aussprache wird dann unterbrochen durch die am Sonnabend zurückgestellten Abstimmungen zum Justizetat. Die Anträge und Entschließungen der Oppositionsparteien werden abgelehnt, die demokratische Entschließung auf Uebernahme der Justizhoheit der Länder durch das Reich im Hammelsprung mit [illegible] gegen 134 Stimmen. Für diese Entschließung hat auch ein Teil der Deutschen Volkspartei gestimmt. — Der Etat wird schließlich nach den Vorschlägen des Ausschusses in zweiter Lesung angenommen. — Ohne Aussprache wird dann noch das Uebereinkommen und Statut über die internationale Rechtsordnung der Seehäfen in zweiter und dritter Beratung angenommen.

Um 18¾ Uhr wird die Fortsetzung der außenpolitischen Debatte auf heute, Dienstag, 15 Uhr, vertagt.

Stresemanns Pariser Echo.

Briand antwortet heute.

Paris, 31. Januar. (Radiomeldung.)

Auf die Reichstagsrede Stresemanns wird bereits heute der Außenminister Briand antworten, **und zwar** im Rahmen einer Interpellationsdebatte vor dem Senat.

Stresemanns Rede selbst findet in der Pariser Presse nur ein sehr geringes Echo. Allerdings wird der Inhalt in allergrößter Aufmachung von allen Blättern wiedergegeben. Einige Rechtsblätter, allen voran das „Echo de Paris", beginnen wieder das alte Schimpfkonzert. Sie sprechen von Unverschämtheit, Unverfrorenheit, weil Stresemann die Rheinlandräumung gefordert hat. Das „Oeuvre" erklärt demgegenüber, die Rede zeuge von außerordentlicher Mäßigung.

Grüne Woche

Der Sozialdemokratische Pressedienst schreibt:

Berlin hat „Grüne Woche". Das „revolutionäre Landvolk" ist zu diesem Zwecke in der Reichshauptstadt zahlreich versammelt. Es ist zwar nicht in hellen Haufen marschiert, sondern gefahren. Standesgemäß im eigenen Auto oder erster Klasse Schnellzug. Tagung des Reichslandbundes. Selbstverständlich sind es nicht die notleidenden Bauern und Kleinpächter, die im Zirkus Busch, im Großen Schauspielhaus den Kraftsprüchen ihrer Redner frenetischen Beifall zollten und mit rauhen Kehlen ihm begeisternde Kraftsprüche zurufen. Es sind die Herren von Aar und Halm, die ganz Großen, denen gegeben werden muß, weil sie schon haben.

Um so revolutionärer ist die Stimmung. Die „Aermsten der Armen", wie sie sich am Sonntag nannten, fühlen sich immer noch als die Edelsten der Nation, ihren Besitz als eine „mildtätige Stiftung zur Speisung des Volkes". Sie drohen die Volksspeisung einzustellen, wenn ihnen für ihre Mildtätigkeit nicht Milliarden gegeben werden.

Ihre mildtätige Stiftung speist sie zunächst selbst, und das nicht schlecht. Die Berliner Handelswelt hofft von dieser „Grünen Woche" auf eine ebenso große Einnahme wie von der „Weißen Woche". Die Herren, die so laut schreien können, sind ausgabefreudig gestimmt. Eine Regierung, die fünf Minuten vor den Wahlen nichts mehr zu verlieren hat, will ihnen viele Millionen aus Reichsmitteln, eine Garantie für eine Milliardenanleihe zuwenden. Fünf Minuten vor zwölf — denn nach den kommenden Wahlen wäre eine so schamlose Bereicherung der Großagrarier auf Kosten des Volkes, wie sie heute geplant ist, unmöglich.

Die Herren von Aar und Halm diskontieren in Berlin den Wechsel, den ihnen die Regierung des Bürgerblocks ausgestellt hat. Sie haben dem Berliner Stadtbild eine seltsame Belebung gegeben. Man sieht im Innern der Stadt, in den Straßen mit den Luxusgeschäften, die bekannten Gestalten: sehenswerte Korpulenz, vornehmer Pelz, gerötetes Gesicht und darüber den bekannten grünen Hut. Dieser grüne Hut — das ist die Jakobinermütze der Herren von Aar und Halm für die große Landvolkrevolution, die sie mit Stimmengewalt im Zirkus Busch und im Großen Schauspielhaus abhalten. Diesen grünen Jakobinerhut muß man als Leitstern nehmen und ihm nachfolgen, wenn man die Not jener Landwirte kennenlernen will, die heute schreien, schreien, schreien — so wie sie es unter Wilhelm gelernt haben. Dieser grüne Jakobinerhut, er hängt an den Wänden und in den Garderoben der teuersten Berliner Lokale, und unter ihm die vornehmen Pelze der „Aermsten der Armen". Am Montagmittag waren die teuersten Berliner Lokale überfüllt. Die Sektpropfen fahren an die Decke, es wird gelebt, und das nicht schlecht. Wenn man dem grünen Hut am Abend nachfolgen würde, wird man ihn zu anderen Geschäften wandeln sehen. Nicht ins Theater und nicht ins Konzert, sondern auf jene Straßen, deren Damen in dieser „Grünen Woche" ebensosehr ihre Hochsaison erleben wie die Luxusgeschäfte und Luxusgaststätten.

Inzwischen schüren die Agitatoren des Landbundes, deren Auftraggeber in Berlin versammelt sind, die Erregung des Landvolkes über die Not der deutschen Landwirt-

Konzert der Robert-Franz-Singakademie.

Leitung: Professor Dr. Rahlwes.

Der Schweizer Komponist Hermann Suter, der leider vor zwei Jahren starb, kommt mit seinem großen Chorwerk auf dem Umwege von Paesiello und Franz Liszt, ohne daß er dieses gigantische Opus in eine musikalische Kunstform einreiht. Er vermeidet jede kirchliche Stimmung und will nur den liebenswürdigsten aller Heiligen mit seinem Sonnengesang verherrlichen. Das Typische an Suters Werk ist sein Stil, der das epische und dramatische Element, Sinfonisches und Oratorisches nebeneinanderstellt und somit zwei Kunstgattungen zueinander bindet. Man mag dieses Opus einer noch so scharfen Analyse unterziehen, stets bringt es Geistreiches, fein Ersonnenes. Nicht der kirchliche Ton tritt in den Vordergrund, sondern die dichterischen Ideen geben den Anstoß zum Erfinden eines charakteristischen Melos. Das Werk ist schwer zu betiteln; es atmet im Totaleindruck Kirchenstimmungen aus und hat doch nichts mit der Kirche zu tun. Suter bringt pompöse Klangwirkungen; am siegreichsten zeigt er sich in der Durchführung jeder Phrase und jedes Gedankens. Die Einheit der Motive ist in seltener Vollendung zu hören, Unrast der Modulation und Wandlungen der Form bringen viel Erhebendes und Befreiendes. Die Farben Palästrinas klingen feierlich an. Wir erkennen in Suter den vollen Erguß eines feinnervigen Musikers mit dem Beherrschen gewaltiger Schöpfungskraft. Der Musiker wird zum Seelenkünder, die Musik kommt aus elementaren Tiefen, sie kennt keine Reflexion und verlangt oft eine gewisse Metaphysik des Klanges.

Vor dem Hauptwerk des Abends hörten wir einen Chor mit Sologesang von Max Reger: „Der Einsiedler" (nach Eichendorff), der das feine Melos und die geistreichen Züge dieses Meisters aufweist.

Die Aufführung des „Sonnengesanges" hat gestern im Stadttheater eine ganz hervorragende Wiedergabe gefunden, die alle Teile dieser gigantischen Partitur ins hellste Licht stellte. Man darf wohl sagen, daß jeder einzelne Mitwirkende sein Bestes gab und sehr viel zum Gelingen des Abends beitrug, ganz besonders die vier Solopartien.

Hervorragend besetzt war der Solo-Sopran durch Ria Ginster, die durch ihre herrliche Stimme und Atemkunst wundervoll wirkte. Maria Philippi, deren Altstimme wir seit Jahren schätzen, sang ihre Partie mit feiner Differenzierung, zeigte aber am Schluß eine leichte Ermüdung der Stimme. Der Tenorist Alfred Wilde, bei uns durch andere Aufgaben schon bekannt, zeigte sich auch in diesem Stil als geschmackvoller Sänger. Einen besonderen Genuß bot uns das Baßsolo durch Hermann Schey, dessen pompöser Baß herrlicher denn je erklang.

Die Aufführung des Werkes wurde von dem vollständig ausverkauften Hause mit großem Beifall aufgenommen; besonders die Solisten und Prof. Dr. Rahlwes, der das Opus in vorbildlicher Weise leitete, wurden mit großen Ovationen bedacht.

S. S.

Vicente Blasco Ibanez †. Einer der berühmtesten spanischen Schriftsteller, der auch im Auslande bekannt war, Vicente Blasco Ibanez, ist im Alter von 60 Jahren an der Riviera gestorben. Ibanez, der seit seiner Jugend zu den freiheitlich gesinnten Köpfen Spaniens zählte, und der wegen seiner revolutionären Anschauungen mehrere Freiheitsstrafen verbüßen mußte, war von Primo di Rivera aus Spanien ausgewiesen worden und lebte in den letzten Jahren in der Verbannung teils in Frankreich, teils in der Schweiz. Während des Krieges schrieb er mehrere Romane, deren Tendenz sich gegen den Krieg im allgemeinen richtete, die aber auch als Anklage gegen Deutschland aufgefaßt werden konnten. Ibanez hat späterhin diese Auffassung in Abrede gestellt.

Hallesches Theater- und Kunstleben.

Stadttheater. Freitag geht Mozarts Oper „Figaros Hochzeit" in ganz neuer Einstudierung und in der neuen Textgestaltung von Levi zum erstenmal in Szene. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Band; Spielleitung und Bühnenbild: Heinrich Kreutz. Den Figaro singt August Roesler. In den übrigen Hauptpartien sind beschäftigt die Damen v. Barsy, Clahes, Haupt, Lange, Strempel und die Herren Dorner, Heimbach, Kathammer, Weltendorff, Momberg. Kostüme: Peter Kohrer. Mit Ausnahme der Damen Clahes und Lange und des Herrn Roesler singen die Beteiligten ihre Partien zum erstenmal. Sonnabend Tanzgastspiel des Anna-Pawlowa-Balletts.

Gallischer Humor. Onkel (der seinen kleinen Neffen auf dem Knie reiten läßt): „Nun, das macht dir wohl Spaß, wie?" — „Ja, aber auf einem richtigen Esel ist es doch schöner."

Auffindung unbekannter Kunstwerke.

Ein bisher von der Wissenschaft nicht beachtetes Flügelaltargemälde, das sich heute, in einen Altaraufsatz aus dem vorigen Jahrhundert eingefügt, in der Schloßkirche zu Hannover befindet, ist von dem Kunstforscher Ferdinand Stuttmann als Schöpfung von Lucas Cranach festgestellt worden. Das Werk, das früher in der Stiftskirche St. Alexander in Einbeck gestanden hat, zeigt auf seinem mittleren Teile die Kreuzigung, auf den beiden Flügeln den Schutzherrn der Einbecker Stiftskirche, den Heiligen Alexander, und seine Mutter Felicitas. — In Rußland sind, wie im Jahrbuch der Preußischen Kunstsammlungen berichtet wird, zwei große Zeichnungen von Albrecht Dürer entdeckt worden. Das eine Blatt, das von 1495 stammt, zeigt eine Anzahl Skizzen von Knabenkörpern. Die andere Zeichnung, die etwa zwei Jahrzehnte später entstanden ist, enthält in monumentalen Kohlestrichen eine Darstellung der Maria mit dem Jesusknaben. — Ein Selbstbildnis von Correggio wurde kürzlich von einem englischen Aristokraten erworben. Die Echtheit des Bildes ist von verschiedenen hervorragenden Sachverständigen einwandfrei nachgewiesen worden.

Zusammenschluß der freiheitlichen Studenten. Der Arbeitsausschuß der Vereinigung Freiheitlicher Studenten „Der Bund" und die Vertreter des Verbandes sozialistischer Studentengruppen Deutschlands und Oesterreichs und einer Reihe anderer Organisationen republikanischer und demokratischer Studenten hatten in einer Besprechung in Berlin im vorigen Dezember beschlossen, daß die an den einzelnen Hochschulen zu bildenden Freiheitlichen Studentenschaften sich zu einer Großdeutschen Freiheitlichen Studentenschaft zusammenschließen sollen. In diesem Verbande werden sich alle freiheitlichen Studentengruppen des Reiches, Deutschösterreichs, Sudetendeutschlands und Danzigs vereinen. Auf Grund dieser Anregung haben die bereits fest gebildeten Freiheitlichen Studentenschaften der Universität und der Technischen Hochschule Berlin alle diese Gruppen zu einer Vertretertagung eingeladen, die am 4. und 5. Februar in Berlin in den Räumen des „Bundes" stattfinden wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706752621928013 1-11/fragment/page=0002

schaft und gegen die landwirtschaftsfeindliche Republik. O ja, es gibt eine Not der Landwirtschaft. Dieweil die Herren von Aar und Halm in Berlin ihre Not zur Schau tragen, wird mancher Pächter und mancher Kleinlandwirt sorgenvoll über seine Lage nachdenken und rechnen und rechnen — ohne zu gutem Ende zu kommen. Für so manchen von ihnen wäre die Zeche eines einzigen Mittagsessens eines notleidenden Großagrariers während der „Grünen Woche" in Berlin schon beträchtliche Hilfe! Ihnen aber, die nichts haben, wird nicht geholfen. Sie denken vielleicht mit ehrlicher Erbitterung daran, daß Herr Schiele Ernährungsminister ist und ihnen doch nicht hilft.

Dieser Herr Schiele ist hilfsbereit. Voll Stolz hat er im Zirkus Busch verkündet: „Man hat mich den Landbundminister genannt, man hat auch erklärt, ich sei der Minister für die Ernährung der Landwirtschaft. Ich erkläre, daß dies beides Ehrentitel für mich sind!" Die Landwirtschaft, wie Herr Schiele sie auffaßt, das sind die Herren von Aar und Halm, die Träger der grünen Jakobinerhüte. Herr Schiele ernährt sie — und das nicht schlecht. Wenn die Sektpropfen an die Decke fahren, können sie ausrufen: Es lebe Vater Schiele, der Minister für unsere Ernährung.

Ja, er ernährt sie — für unser aller Geld.

Die Parolen der „Grünen Wöchner".

„Steuerverweigerung", „Streik"

Berlin, 31. Januar. (Radiomeldung.)

In seiner heutigen Morgenausgabe schreibt der „Vorwärts" zu der Tagung des Landbundes in Berlin u. a. folgendes:

„Die Paradekundgebungen des Landbundes im Zirkus Busch und im Großen Schauspielhaus sind vorübergerauscht.

Interessanter aber als die Reden war der Widerhall, den sie bei ihrer agrarischen Zuhörerschaft fanden. Immer, wo ein Redner zu Taten aufforderte, polterte es: **„Steuerverweigerung, Streik, Einstellung der Betriebe!"**

Es braucht kaum gesagt zu werden, daß der Lärm besonders laut wurde, wenn Ausfälle gegen die preußische Regierung, den preußischen Ministerpräsidenten oder den preußischen Landwirtschaftsminister Steiger gemacht wurden. Graf Westarp hielt eine ausgesprochene Wahlrede. Der Charakterisierung der **Arbeitslosenversicherung** durch Herrn von Kalkreuth als einer **Prämie auf die Faulheit**, ja noch mehr als ein **Zwang zur Faulheit** folgte natürlich **stürmischer Beifall.**

„Freiheit für die Fememörder" forderte Herr von Oppen-Tornow, und zwar ausgerechnet nach der Rede des Grafen Westarp. Wir wissen nicht, ob es derselbe Herr von Oppen ist, der in den Fememordprozessen genannt wurde, aber es ist kennzeichnend für den Geist der Tagung, für die Führung des Reichslandbundes, daß nach der Rede des Herrn von Oppen eine **Geldsammlung durchgeführt wurde zur Unterstützung der Fememörder und auch für ihre Arensdorfer Gesinnungsgenossen."**

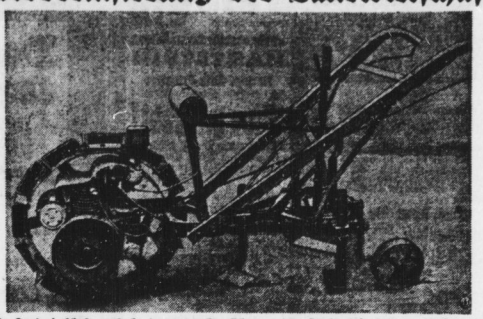
Marx' letzte Hoffnung.

Berlin, 31. Januar. (Radiomeldung.)

Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung" meldet, soll in den nächsten Tagen durch eine direkte Fühlungnahme zwischen Marx und Stresemann eine grundsätzliche Klärung der umstrittenen Punkte des Reichsschulgesetzes herbeigeführt werden. Die Vermutung, daß das Zentrum vorläufig seine ganze Hoffnung auf Stresemann setzt, findet durch diese Absicht eine gewisse Bestätigung.

Sozialdemokratischer Oberbürgermeister in Mannheim? Der sozialdemokratische Bürgermeister Dr. Heimerich (Kiel) wurde am Montag — wie uns aus Mannheim gemeldet wird, — mit 64 von 111 Stimmen zum Oberbürgermeister von Mannheim gewählt. Damit sind jetzt der Oberbürgermeister und der Dritte Bürgermeister von Mannheim Sozialdemokraten.

Modernisierung der Landwirtschaft



Auch die Landwirtschaft versucht immer mehr, sich von der Handarbeit frei zu machen und zur Maschinenarbeit überzugehen. Einen vorzüglichen Ueberblick darüber, welche modernen Hilfsmaschinen dem Landwirt heute schon zur Verfügung stehen, gibt die „Grüne Woche" in Berlin, die äußerst reichhaltiges Material bringt. Wir bringen hier aus den neu herausgebrachten Maschinen einen Motorpflug, der keine Bespannung mehr benötigt, so daß die ganze Aufmerksamkeit des Pflügenden sich auf den Boden konzentrieren kann.

Neue Mordtat des Posträubers Heim.

Die Plauener Kriminalpolizei erhielt am Montagvormittag von einem Maurer Wagner die Mitteilung, daß sich seit Sonnabend der berüchtigte Posträuber Heim, der u. a. in Weimar einen Beamten erschossen hatte, in seiner Wohnung im Hause Hammerstraße 43 aufhalte. Er habe den Räuber zufällig kennengelernt und mit in seine Wohnung genommen. Erst am Montagvormittag habe er erfahren, daß sein Gast der gesuchte Räuber Heim sei. Darauf begaben sich einige Kriminalbeamte in die Wohnung, um Heim festzunehmen. Dieser zog einen Revolver und **erschoß den 43jährigen Kriminalkommissar Max Schmidt.** Der Gendarmeriebeamte Endisch wurde ebenfalls durch einen Brustschuß so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. In der allgemeinen Verwirrung gelang es dem Mörder, abermals zu entkommen.

Wieder ein amerikanisches Unterseeboot untergegangen? Das amerikanische U-Boot „S 3", das Schwesterschiff des vor einigen Wochen unter tragischen Umständen gesunkenen U-Bootes „S 6", wird seit Sonnabend vermißt. Sein Untergang wird befürchtet.

Werbe Woche

Damen-Wäsche

Damen-Hemden mit Träger und Hohlsaum	Stück 0,88	0,58
Damen-Hemden Achselschluß mit Stickerei oder Langette	Stück 1,75 1,35	0,98
Damen-Beinkleider	Stück 1,75 1,25	0,83
Damen-Prinzeßröcke	Stück 2,75 1,95	1,55
Damen-Nachthemden	Stück 3,25 2,50	1,55

Bett-Wäsche

Weiße Bettbezüge fertig genäht, mit Kissen	Bezug 5,75 4,50	2,75
Weiße Bettbezüge fertig genäht, mit gesticktem Kissen	Bezug 10,50 8,50	5,75
Weiße gestreifte Satin-Bettbezüge fertig genäht. mit 2 Kissen	Bezug 15,50 10,00	7,75
Weiße Damast-Bettbezüge fertig genäht, mit 2 Kissen	Bezug 16,50 14,00	9,50
Weiße Waffel-Bettdecken	Stück 3,75 2,45	1,98

Wäsche-Stoffe

Hemdentuche	Meter 0,58 0,42	0,28
Linons	Meter 0,68 0,58	0,38
Linons Bettbreite	Meter 1,65 1,25	0,95
Haustuche Lakenbreite	Meter 1,75 1,45	1,08
Bettücher mit Hohlsaum	Stück 4,00 2,75	1,95

Handtücher

Gerstenkorn-Handtücher weiß, mit Kante	Stück 0,45 0,36	0,25
Drell-Handtücher weiß, mit Kante	Meter 0,68 0,58	0,39
Drell-Handtücher abgepaßt, weiß, gesäumt und gebändert	Stück 0,98 0,75	0,68
Jacquard-Handtücher weiß, abgepaßt, gesäumt und gebändert	Stück 1,30 0,98	0,58
Jacquard-Handtücher mit Figuren und Inschrift, weiß, gesäumt und gebändert	Stück 1,65	1,25

Übergangs-Hüte

Jugendliche Seiden-Hüte in den modernen Farben	Stück 3,50 2,75	1,95
Fesche Seiden-Glocken mit Nadel verziert	Stück 4,50 3,75	2,75
Frauen-Hüte aus Seide, kleidsame Formen	Stück 5,25 4,75	3,50
Filz-Hüte mit Seiden-Kombination	Stück 6,75 5,75	4,50
Filz-Hüte mit Straßband und Nasenschleier	Stück 7,50 6,75	4,75

Bei dieser Sonder-Veranstaltung bringen wir für

bestbewährteste Qualitäts-Waren

wiederum ganz

besonders billige Preise

Beachten Sie unsere Auslagen

Damen-Bekleidung

Winter-Mäntel aus warmen Flauschstoffen, mit Plüschkragen	Stück 12,50 9,50	7,90
Winter-Mäntel aus Velour de laine, gute Qualität, mit reicher Plüsch-Garnitur	Stück 22,50 18,75	16,50
Winter-Mäntel aus Astrachan, ganz gefüttert, mit Zwischeneinlage	Stück 42,00 35,00	29,50
Woll-Kleider in vielen Farben mit Plissee und Garnierung	Stück 10,75 6,90	5,50
Tanz-Kleider aus Eolienne oder Taffet in schönen Lichtfarben	Stück 17,50 11,50	8,90

Gardinen

Künstler-Gardinen 3teilig	Garnitur 5,50 2,50	1,45
Madras-Garnituren Schal 50—80 cm breit, 3teilig	Garnitur 9,50 4,50	2,25
Gardinen Stückware	Meter 0,85 0,60 0,35	0,18
Scheiben-Gardinen	Stück 0,48 0,25	0,12
Bettdecken Tüll und Etamine, über 2 Betten	Stück 12,00 8,50	3,75

J. LEWIN

Halle a. S.
Markt 2 u. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280131-11/fragment/page=0003

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42|44. Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 210 29

Halle

Frauengruppe. Donnerstag, den 2. Februar, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus": Jahresversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Schaumburg über „Die Tätigkeit der Frau in der Partei". 2. Jahresbericht und Vorstandswahl. Infolge der wichtigen Tagesordnung allseitiges Erscheinen erwünscht.

Aus dem Bezirk

Sangerhausen. Mittwoch, den 1. Febr., abends 8 Uhr, beim Genossen Waldmann: Funktionärsitzung. Die Vorstandsmitglieder und Bezirksführer müssen erscheinen.

Merseburg. **Arbeiter-Wohlfahrt.** Außer den Lernabenden Montags ist die Nähstube auch jeden Mittwoch abend wieder in Betrieb. — Wir bitten um Angabe von Adress. für die Anfertigung von Schulentlassungskleidern.

Atzendorf-Kötzschen-Beuna-Frankleben. Sonnabend, 4. Febr., abends 8 Uhr, im Bahnhof Niederbeuna: Gemeinsame Mitgliederversammlung. Genosse Landtagsabgeordn. Drescher (Halle) spricht über „Die Auflösung der Gutsbezirke". Vollzähl. Erscheinen aller Mitglieder wird erwartet.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bund der republikanisch. Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.
Karten zum „Tirolerfest" am 4. Februar sind im Vorverkauf erhältlich bei allen Unterkassierern, Volksblattbuchhandlung (Gr. Ulrichstraße), Zigarrengeschäft Albrecht (Lindenstr.), Textilhaus Otto Müller Harz 42-44). Vorverkaufspreis 50 Pfg.

Sonstige Vereine.

Freier Sängerchor Mittwoch, den 1. Febr., abds. 8 Uhr, in „Stadt Dresden" Probe. Eine Stunde vorher Vorstands- und Veranstaltungs-Ausschuß-Sitzung. 554

RAKETE

Das Haus der guten Kleinkunst
Morgen, Mittwoch, abds. 8 Uhr
Das Programm der Spitzenleistungen!
Jonny Güldner
„im Tempo der Welt"
Dussy and Dussy Tänzerpaar | Axel Mühlford Karikaturenzeichner
Olga Iren Fröhlich
jugendliche Schlager-Interpretin
Lucian Guttin Gesangs- und Musikal-Akt | Anny Koch Münchener Parodistin
Nach der Vorstellung:
Halles größt. Trocaderobetrieb
unter Mitwirkung der Künstler und Künstlerinnen. 591
Ob früh des Abends oder späte,
Wo trifft man sich? „In der Rakete."

Schillers Garten

Heide .·. Tel. 288 51
Jeden Mittwoch
von 3½ Uhr an: 18
Kaffee-Konzert
Gutgepflegte Biere la Bohnenkaffee

Meine Dauer-Sohlen
551 übertreffen alles an
Haltbarkeit!
Gleiten nicht auf nassem Pflaster
Mensing
Geiststraße 20, Hof part.

Das schönste Gesicht
ist entstellt durch Pickeln, Mitesser und Sommersprossen. Diese Hautunreinigkeiten beseitigt schnell Obermeyer's Herba-Seife und man erzielt durch dieselbe eine zarte, rosige Haut, was zahlreiche ärztliche und private Gutachten beweisen. St. M. —.65, 30% verstärkt M. 1.—. Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme besonders zu empfehl. Zu haben in allen Apoth., Drog. u. Parf

Därme
trockene und gesalzene sowie Gewürze u. Lebern zum Hausschlachten kaufen Sie am vorteilhaftesten in der Darmgroßhandlung von 128
Gustav Paproth Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 1
Kein Laden. Vers. nach ausw. prompt.

Walhalla

Beginn 20 Uhr Tel. 283 85
Heute Abschiedsvorstellung
HARTSTEIN
Morgen Gala-Première
der großen Schwarz-Revue:
Wien gib acht!
14 Bilder von Dir. E. Schwarz. Musik von **Fritz Lehner.**
Prunkvolle Ausstattung.
600 Prachtkostüme.
In den Hauptrollen:
Melitta Kiefer :-: **Lo Elhoff**
Anja Aroschewa, Ilse Kleinert, Amy Buchert, Willi Schulhoff, Joe Home, Eduard v. d. Becke
Die international. Tanzattraktionen
Queente Hall, Conny Alegiew, Nina Sobbi, Ell' Düra, Ine Lenora. 590
Die Vienna-Girls
Die Revue-Girls
Die Deutschmeister
100 Mitwirkende.
Am Dirigenten-Pult zur Première der Komponist Fritz Lehner persönlich.
Preise von 75 Pfg. bis 4,50 Mk.
Tageskasse ab 11 Uhr.

Landesanstalt für Vorgeschichte
Freitag, den 3. Februar, 8¼ Uhr abends, im Hörsaal der Landesanstalt, Eingang Richard-Wagner-Str. 9/11:
Wissenschaftliche Veranstaltung.
Obergeneralarzt **Dr. Wilke** (Rochlitz):
„Völkerprobleme der Gegenwart im Lichte der Vorgeschichte".
Eintritt 50 Pfg. Eintritt 50 Pfg.

Für unser Kontor suchen wir per sofort einen nicht unter 25 Jahre alten
Kontorist
der in allen Zweigen der Buchführung durchaus bewandert ist 586
Konsum- und Spargenossenschaft Merseburg u. Umgeg. e. G. m. b. H.
Lauchstädter Straße 22

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher u. schmerzlos
Kukirol
Vielmillionenfach bewährt
Packung 75 Pfg.

Das wollten wir! Schnell bekannt werden!

Unsere Aufsehen erregenden Kleider mußten auch Ihren Beifall finden, weil Sie derartig billige Preislagen für solche Qualitäten noch nicht kennen. :-: Unsere Auswahl in
Damen- und Kinder-Kleidern
ist so groß, daß jeder Käufer das Richtige finden muß. :-: Auch in
Strumpfwaren
leisten wir etwas ganz Besonderes!
Unser Schlager:
Modernes Composé-Kleid 4,95
ist wieder eingetroffen
Kalmann & Co.
Kleider und Strumpfwaren
Filiale Halle Geiststraße 16
580

596
Molkerei-Butter frische deutsche .... ½-Pfund-Stück **90 ₰**
Limburger Käse reif und pikant .... ½ Pfund **27 ₰**
Landkäse speckig .... Stück **8 ₰**
Flomenschmalz garantiert reines deutsches .... 1 Pfund **90 ₰**
Butterhandlung
„Zu den drei Glocken"

Letzte Neuerscheinung des Jahres
WILHELM BOCK
Im Dienste der Freiheit
Freud und Leid aus sechs Jahrzehnten. Kampf und Aufstieg
72 Seiten stark, kartoniert 0.90 M
Zu beziehen durch
Volksblatt-Buchhandlung

Gewerkschaftshaus
Halle, Harz 42—44
Restaurant
Sitzungszimmer
Guter Mittag- und Abend-Stamm
Vorzügliche Küche
Saubere Uebernachtung 92

WEISSE WOCHE

von Dienstag, den 31. Januar bis Dienstag, den 7. Februar 1928

★ Ich führe nur Qualitätswaren ★

Wohlfeile Angebote in weißen Waren aller Art, Damen-, Kinder-, Bettwäsche, Handtücher, Gardinen und Tischzeuge, Baumwollwaren, Stickereien, Schürzen
Kleider-Stoffe
zu fabelhaft billigen Preisen

10% Rabatt auf alle nicht im Preise herabgesetzten Waren

Bernhard Reiche

Entenplan 3 Merseburg Entenplan 3

Stadttheater
Heute, Dienstag, 20—23¼ Uhr: **Carmen** 590
Mittwoch, 20—23¼ Uhr: **Die weiße Frau**

Roland Merseburg
Täglich
Konzert
Kapelle We-Ka-Te

Volksbühne Eisleben
Mittwoch, den 1. Febr., 8 Uhr, in den Eisleber Lichtspielen — Sangerhäuser Straße:
II. Film-Abend
— I. —
Auf Tierfang in Abessinien
— II. —
Tierwelt d. Nordsee
Eintrittspreise: Für Mitglieder 75 Pfennig Nichtmitglieder übliche Lichtsp.-Preise
Vorverkauf in Koegels Buchhandl.

29,- kostet die Anfertigung **eines Anzuges oder Mantels** inkl. Zutaten nach Ihrem **MASS** aus mitgebr. Stoffen
M. Ehrlich
Leipziger Straße 9

Fertige Betten
Metallbettstell.
Bettfedern
Bettwäsche
Inletts
Bettfedern-Reinigungsanstalt 63
mit elektr. Betrieb
Paul Junge
Könnern.

Karneval-Artikel
bes. preiswert bei **A. Ruhland,** Kl. Ulrichstraße 2 gegenüb. v. Möbel-Hauptmann. 187

Schallplatten
zirka 15000 Aufnahmen aller führenden Marken am Lager
Musikhaus
Lüders & Olberg G. m. b. H.
Leipziger Straße 30 594

Bekanntmachung.

Die neuerbaute 15000-Volt-Hochspannungsleitung von Erdeborn über Alberstedt—Schraplau bis südlich Stedten wird am Donnerstag, dem 2. Februar 1928, unter Spannung gesetzt.

Wir machen darauf aufmerksam, daß jede Berührung der stromführenden Teile mit Lebensgefahr verbunden ist. 589

Amsdorf, den 30. Januar 1928.

Ueberlandzentrale Mansfelder Seekreis
Akt.-Ges., Amsdorf.

Arbeiter Angestellte und Beamte

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, des Afabundes, des Allgem. deutschen Beamtenbundes und der Genossenschaftstage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, der
Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-aktiengesellschaft
Auskunft ert. bezw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle in
Leipzig, Zeitzer Str. 32 Zimmer 122

Kauft nur bei unseren Inserenten

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhofe zu Halle.
Bezahlt wurden am Montag, dem 30. Januar 1928

Gattung	Für 50 kg Fleischgewicht in Goldmark			
	1. höchster Preis	2. niedrigst. Preis	3. häufigster Preis	Gefrierfleisch
Ochsen	89	50	85	51—57
Bullen	90	80	88	
Kühe	90	50	85	
Jungrinder	90	—	85	
Mastkälber	—	85	—	
Saugkälber	110	95	100	
Lämmer u. Masthammel	105	105	105	
Schafe	98	60	96	
Schweine einschl. Mittel und Geschlinge	74	65	72	

Eisleber Beerdigungs-Institut
der vereinigten Tischlermeister e. G. m. b. H.
Freistraße 8
Telephon 628 7865
Bei eintretendem Sterbefalle genügt telephonische od. mündliche Anzeige, es werden alsdann alle erforderl. Besorgungen prompt und kostenlos erledigt
Särge
aller Art zu reellsten Preisen

Familien-Nachrichten.

Dankfagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben guten Mannes und Vaters spreche ich hiermit allen meinen Kameraden, Kollegen, Parteigenossen, Freunden und Bekannten meinen tiefgefühlten Dank aus. 584

Merseburg, 31. Jan. 1928

Frau Leni Hahn und Kinder.

Am 27. Januar 1928 verschied nach schwerer Krankheit der Vorsitzende unseres Kreisvereins
Herr
Richard Weber
Herausgeber der Kasseler Post, Kassel
Ehrensenator der Universität Marburg
im Alter von 45 Jahren.

Beseelt von hohem Idealismus hat er fünf Jahre hindurch sein Amt selbstlos und mit innerster Gewissenhaftigkeit verwaltet. Jederzeit war er bereit, für unsere gemeinsame Sache seine ganze Person einzusetzen. Kein Opfer war ihm zu groß, wenn es galt, einem Berufsgenossen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Seine hohen geistigen Fähigkeiten, seine ideale Berufsaufassung und seine stete Opferbereitschaft befähigten ihn, uns allen Führer und Vorbild zu sein.

Unsere Dankbarkeit und Verehrung werden wir ihm übers Grab hinaus bewahren.

Verein Deutscher Zeitungsverleger Kreis Mitteldeutschland
Fritz Schneider Stellvertretender Vorsitzender — **Dr. Batz** Generalsekretär

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280131-11/fragment/page=0004

Bilder vom Metallarbeiterstreik

Die Betriebsversammlung.

Weitläufig verstreut in der Stadt und ihren Vororten wohnen meistens die Arbeiter eines Betriebes, sei er nun groß oder klein. Oft genug treffen sie sich nur zufällig und in größeren Zwischenräumen beim täglichen Abstempeln der Streikkarte. Ebenso schwer finden sie sich bei allgemeinen Streikversammlungen, die ja von vielen Tausenden besucht sind, zusammen. So finden denn von Zeit zu Zeit Versammlungen der Belegschaften statt, um besondere Betriebsvorgänge zu besprechen, Berichte entgegenzunehmen, das Streikpostenstehen zu regeln usw. In diesen Betriebsversammlungen kann man die wirkliche Stimmung der Streikenden besser erkennen als anderswo. Hier sind alle Gewerkschafts- und Parteirichtungen der Arbeiterbewegung vertreten, die einen stärker, die anderen schwächer. Man wird es aber in diesem Kampfe nie finden, daß sich die Gegensätze leidenschaftlich anstoßen. Im Gegenteil: Fast jeder gibt sich Mühe, den anderen nicht zu verletzen. Wo man glaubt, seine Ueberzeugung vertreten zu müssen geschieht es fast unter Rücksichtnahme auf die andere Meinung. Der starke Wille, den Kampf nicht von seinem Ziel abdrängen zu lassen, ist die treibende Kraft dabei.

Das Krankenkassenproblem.

Eine Frage beschäftigt die Belegschaften in den Betriebsversammlungen in starkem Maße. Die Frage lautet: Wie erhalte ich mir meine langjährig erworbenen Rechte in der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Der Unternehmer hat die Streikenden als Mitglieder abgemeldet, wie aber nun die statutarischen und rechtlichen Bestimmungen am besten und zweckmäßigsten und unter Aufwendung der geringsten Mittel zum Besten der Abgemeldeten benutzt werden können, darüber herrscht trotz vieler mündlichen Auskünfte der Krankenkasse noch größte Unklarheit. Daß nur sehr wenige der Streikenden bei einem wöchentlichen Beitrag von 2,50 bis 4 Mk. freiwillige Mitglieder bleiben können, ist bei der voraussichtlich langen Dauer des Kampfes wohl jedem klar. Warum gibt die Krankenkasse nicht von sich aus in der Presse Aufklärung über die besten und billigsten Wege zur Aufrechterhaltung der erworbenen Rechte? Es würde manche Gereiztheit einzelner Streikender sich legen, wenn man öffentlich erkennen könnte, daß die Allgemeine Ortskrankenkasse selbst Wert darauf legt, die Kämpfenden als Mitglieder zu behalten und ihnen gute Ratschläge gibt.

Der Unorganisierte.

In diesen Betriebsversammlungen ist auch der am Streik beteiligte Unorganisierte anwesend. Sein Verhalten ist — allgemein betrachtet — vorher nicht immer fehlerlos richtig einzuschätzen. Zeigt er sich doch schon in der Werkstatt, bei dem täglichen Kleinkampf um Aufrechterhaltung oder Verbesserung der Arbeitsbedingungen ohne schärfere Mittel, gewöhnlich als unberechenbar. Es ist aber anzuerkennen, daß er in diesem Kampfe — von Ausnahmen abgesehen — sich ohne jeden Druck den Streikenden angeschlossen hat. Die Metallindustriellen mögen daraus ersehen, wie erbitternd ihr starr ablehnendes Verhalten selbst auf jene Arbeiter gewirkt hat, die sie für gewöhnlich als für sich günstigen Faktor in ihre Rechnung gestellt haben. Und so gewiß es von der Gewerkschaft ein Fehler gewesen wäre, die Unorganisierten mit dem Versprechen von Unterstützung zur Arbeitsniederlegung zu veranlassen, so gewiß ist jetzt zu erwarten, daß sie sich nicht selbst überlassen bleiben. Allerdings, als gleichberechtigt werden sie von den Belegschaften noch nicht angesehen, denn zum Streikpostenstehen werden sie nicht aufgerufen. Mögen diese Unorganisierten sich nach dem Kampfe in die stetig wachsende Mitgliederzahl der freien Gewerkschaften einreihen, zum Vorteil ihrer selbst und der gesamten Arbeiterschaft. ††

*

Sonderunterstützung für SPD.-Arbeiter

Die Auszahlung der Sonderunterstützung für die streikenden SPD.-Metallarbeiter erfolgt ab morgen, Mittwoch, den 1. Februar, in der Zeit von 10 bis 13 Uhr auf dem Parteisekretariat Harz 42/44, Hof, 2 Treppen. Die Streikkarte ist vorzulegen.

Z. A.: K. Schaumburg.

*

Auszahlung der Unterstützung für die streikenden Metallarbeiter am Donnerstag

Die Auszahlung der Streikunterstützung erfolgt für die Betriebe Zimmermann & Co. und Wilh. Jäger im Restaurant „Thüringer Schlößchen" um ½2 Uhr, für die Firma Reckmann im „Volkspark" um 12 Uhr.

Die Ortsverwaltung des DMV.

Ein raffinierter Schwindler,

der sich hauptsächlich an Kinder und junge Leute heranmachte, wurde jetzt von der Polizei unschädlich gemacht. Er hielt sich zumeist in der Nähe von Postämtern auf und beauftragte die Kinder, Besorgungen für ihn auszuführen, wofür er ihnen als Geld wertlose Inflationsscheine in die Hand drückte. Als „Sicherheit" ließ er sich die Geldbeträge oder Postwertzeichen, die die Kinder bei sich hatten, aushändigen. Auf diese Weise hat der Betrüger Geldbeträge bis zu 30 Mk. erbeutet.

Spaltung in der hallischen KPD.

Kilian flieht aus der KPD., weil es ihm einfach unmöglich ist, weiter Mitglied in einer Partei zu sein, die nicht mehr ernst genommen wird – Wer in der hallischen KP. eine eigene Meinung hat, wird beschimpft, ausgeschlossen und dem Verhungern preisgegeben

In der Ausgabe vom Sonnabend sah sich das hallische Stalin-Organ zu seinem größten Leidwesen gezwungen, den Moskaugläubigen die betrübliche Mitteilung zu machen, daß Otto Kilian, mit dem man nach einer im „Bolschewistischen Kurs" veröffentlichten feierlichen Erklärung erst vor kurzem einen Präliminarfrieden geschlossen hatte, der alleinseligmachenden Moskauer Kirche den Rücken gekehrt hat. „Daß es so mit Kilian kommen mußte", daß er offen „in das Lager des Antibolschewismus" übertreten würde, das wollen die hallischen Stalinknechte Moskaus „schon lange vorausgesehen" haben. Da am Schlusse der bei allen solchen Anlässen üblichen Schimpferei gesagt wird, daß Kilian die Partei verlassen hätte wie alle anderen Renegaten, durfte man mit Recht gespannt sein auf das Debüt der „Fraktion Kilian" im Stadtparlament.

Und es fand auch statt in Form einer scharfformulierten Erklärung und einer jämmerlichen Tragikomödie des wie versteinert dastehenden Häuflein der Unaufrichtigen. Vor Eintritt in die Beratungen erhob sich Herr Otto Kilian, um zu erklären, daß er am 27. Januar seinen Austritt aus der KPD. erklärt habe. In dem Schreiben an die Instanzen der Partei habe er hauptsächlich politische Gründe für seinen Entschluß angeführt, aber es sei auch noch etwas anderes!

In einem in den nächsten Tagen im „Suhler Volkswille" dem Reichsorgan der Linkskommunisten, erscheinenden Aufsatz werde er der Arbeiterschaft mitteilen, warum für ihn ein Weiterarbeiten in der KPD. unmöglich war. Vor dem bürgerlichen Parlament wolle er nur feststellen, daß die heutige Kommunistische Partei eine falsche Linie eingeschlagen, die hohen Grundgedanken der großen Revolution verlassen hat. Das hat dazu geführt, daß

niemand mehr die KPD. ernst nimmt.

Man macht sich Gewaltmethoden zu eigen, wie wir sie zu unserem Entsetzen in Rußland sehen. Das ist aber **keine Politik im Sinne Lenins.** „Ich", so betonte Kilian mit erhobener Stimme, „habe die Leninistische Linie niemals verlassen, wie diejenigen, die sich andauernd als wahrhafte Leninisten ausgeben." **Hier in Halle besonders ist man in steter Gefahr,** durch die gegenwärtigen Machthaber vom Kalther eines Schröter beschimpft, begeifert und andauernd mit dem Ausschluß bedroht zu werden. Man hat

eine regelrechte Pogromstimmung

gegen ihn entfaltet und ihn brotlos gemacht! Kilian sprach dann die Hoffnung aus, daß die Partei die begangene Verfälschung der Lehre Lenins erkennt und wieder die alte Kampfpartei wird! (Hoffen und Harren!) Was seine kommunale Tätigkeit anlangt, brauche er sich nicht zu ändern, da die Fraktion, der er bisher angehörte, ihm stets folgte! (Nur die Warnungen, die Dummheiten mit der 50 000-Mk.-Forderung zu lassen, schlug sie in den Wind!) Den verkappten Reformisten Höcker und Lüttich empfahl er, sich mit den offenen Reformisten zusammenzuschließen. Von den revolutionären Arbeitern, die ihm in Anerkennung seiner 26jährigen politischen Betätigung die Mandate verliehen hätten, erwartet Kilian, daß sie es begrüßen, daß er **diese Mandate behalte, denn sonst wäre das klassenbewußte Proletariat ohne Vertretung.**

Diese Erklärung wirkte in den Reihen der kommunistischen Stadtfraktion geradezu verheerend: die Hilflosigkeit stand den armen Schächern noch deutlicher auf den Gesichtern geschrieben, als am vergangenen Montag, wo sie beim Schwindeln ertappt wurden. Die materiell von der Moskauer Futterkrippe unabhängigen Fraktionsmitglieder, wie Frau Herrmann, Spieß, Brömme usw., gaben ihrer Sympathie für Kilian offenen Ausdruck, nur die „Klassenkampf"-Angestellten, an der Spitze der wahrhafte Vertreter aller Notleidenden, der dicke Günther, Härtel, und die beiden als Reformisten Stigmatisierten brummten etwas von Gemeinheit und Schwindel vor sich hin.

Es dauerte ziemlich lange, bis sich die neue Größe der Stalinisten, Härtel, erhob, um festzustellen, daß Kilian seine Erklärung nur abgegeben habe, um bewußt den Feinden zu dienen. Die Aufforderung zur Rückgabe der Mandate an die rechtmäßige Partei beantwortete Kilian sehr eindeutig mit einer drehenden Fingerbewegung nach jener Stelle, wo geistig normale Menschen das Gehirn haben.

Namens der „verkappten Reformisten" überraschte Herr Lüttich, der Mann mit dem doppelten Gesicht, die „sehr geehrten Anwesenden" mit der Feststellung, daß „unsere Politik noch niemals so geschwankt habe, als die Kilians".

Es fiel allgemein auf, daß Kilian ganz ostentativ seinen alten Platz neben dem jetzigen Fraktionschef Günther beibehielt und sich nicht in die freie Bankreihe setzte, die SPD. von KPD. trennt. Erinnerte er sich noch rechtzeitig, daß er sich dann auf den von Kürbs innegehabten Platz hätte niederlassen müssen, mit dem er bekanntlich einen heftigen Streit darüber ausfocht, ob das bekannte, die Farbe schnell wechselnde Weichtier Chamäläon oder Kamäläon heißt?

Um die ungeheuer fatale Situation, in die das Fähnlein der Unaufrichtigen hineingeraten war, zu retten, verzapfte Günther eine geschwollene Protesterklärung gegen die den Rechtskommunisten in der letzten Sitzung angeblich zugefügte Unbill. Und um das Unangenehme des „verkappten Reformisten" zu vertuschen, verzapfte Höcker einen noch geistloseren Schmus. Nachdem Genosse Schaumburg den unentwegten Moskowitern einige Minuten den Spiegel vorgehalten hatte, ging das Kollegium an die Arbeit. Sie begann mit dem Hinausschmiß des „Renegaten Kilian" aus allen Deputationen und Ausschüssen, in denen er bisher die KPD. repräsentierte.

**

Sitzungsbericht.

Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten begann mit der Einführung des unbesoldeten Stadtrats Borges, der an Stelle Manschewsis in das Magistratskollegium eintritt. Die Amtseinführung vollzog sich in den üblichen Formen. Nach der Entgegennahme der verschiedenen kommunistischen Erklärungen wurde die Neuwahl der Ausschüsse und verschiedene Ersatzwahlen vorgenommen. Das bemerkenswerteste dabei war, daß man Herrn Kilian aus allen Deputationen und Ausschüssen hinausbugsierte und dafür Leute hineingeschickt wurden, die sich heute noch zu den offiziellen Parteikommunisten rechnen. Die Magistratsvorlage über

Verteilung von Restmitteln aus der Wohnungsbauanleihe für 1926

zeitigte die übliche Debatte über die Aufbringung und Verwendung der Hauszinssteuer. Nach einigen ganz allgemein gehaltenen Darlegungen Kilians drückte Stadtv. Dürrfeld (Soz.) sein Bedauern darüberu aus, daß in Preußen viel niedrigere Hauszinssteuersätze üblich seien, als im benachbarten Freistaat Sachsen. Ferner müsse gefordert werden, daß endlich

die Hauszinssteuer in ihrem vollen Betrage für den Wohnungsneubau Verwendung findet.

Auch in Halle könnte noch viel mehr für die Förderung des Wohnungsbaues getan werden. Was seitens der Sparkasse im Jahre 1926 nicht geleistet werden konnte, weil der Hauptteil ihrer Einlagen von der Stadtbank in Anspruch genommen wurde, hat sie erfreulicherweise im vergangenen Jahre wieder gut gemacht. — Stadtv. Wilke (Soz.) betonte, daß es richtiger wäre, wenn für die Hebung der Hauszinssteuer bei den Mietern und Hausbesitzern derselbe Schlüssel angewendet würde, denn jetzt würden die Mieter vielfach benachteiligt. Der Magistrat möge sich beim Städtetag dafür einsetzen, daß der ganze, von den Hausbesitzern eingezogene Betrag der Staatskasse abgeliefert würde, damit die in die Millionen gehenden Bankzuweisungen an die Hausbesitzer aufhörten.

Der Wohnungsbaudezernent Stadtrat May machte einige Angaben über die **Finanzierung des Wohnungsbaues im Jahre 1928,** die unsern Lesern bereits bekannt sind. — Nach weiteren Ausführungen der Stadtvv. Kilian und Thier wurde der Magistratsvorlage einmütig zugestimmt.

Die Eingemeindung von Gutsbezirken in das Stadtgebiet Halle,

über die wir in unseren letzten beiden Nummern ausführlich berichteten, zeitigte nur zustimmende Aeußerungen der Stadtvv. Ritter (Demokrat), Ilgenstein (Rechtskommunist) und Wilke (Soz.) Es wurde allseitig betont, daß die Magistratsvorlage unterstützt werden müsse, da sie die Interessen der Stadt Halle wahre. Nur hinsichtlich der Einverleibung des Gutsbezirkes Beesen gingen die Meinungen auseinander, was dem Stadtrat Fischer zu der Feststellung Veranlassung gab, daß dort unsere Wasserwerksinteressen lägen. Die Eingemeindungsvorlage selbst fand einmütige Billigung.

Dem Magistratsantrag auf Ausstattung einiger Klassenzimmer im Lyzeum II mit elekrischer Beleuchtung wurde mit der Maßgabe zugestimmt, daß auch im Lyzeum I mit einem Aufwand von 1000 Mk. sofortige Veränderungen der Lichtleitung vorgenommen werden. Auf Antrag des Stadtv. Wilke (Soz.) wurde weiter beschlossen, in alle den Volksschulen, deren Klassenräume eine Beleuchtung erfordern, sofort elektrisches Licht zu legen. Die beantragte

Anmietung von Räumen im Gewerkschaftshaus

für Zwecke der Handwerkerschule zeigte unsere hallischen Stalinisten wieder einmal in ihrer ganzen Herrlichkeit. Wohl aus Furcht darüber, daß die jungen Leute etwa durch die im Gewerkschaftshaus eintretende nähere Berührung mit den verhaßten Gewerkschaftsbonzen „reformistisch" verseucht werden könnten und aus Aerger, daß die Genossenschaftsdruckerei ihre herrlichen Räume der Allgemeinheit zur Verfügung stellen kann, ferner aus purem Neid darüber, daß die Handwerkerschule nicht nach der Lerchenfeldstraße umzieht, stimmte die kommunistische Fraktion geschlossen gegen den Mietvertrag mit dem Gewerkschaftshaus. Um ihre ganz offensichtlich arbeiterfeindliche Haltung zu bemänteln, verkrochen sich die Herrschaften hinter einen Beschluß, den sie im Schulausschuß unter Vorspiegelung unzutreffender Tatsachen durchzudrücken verstanden. Die Versammlung beschloß im Sinne des Magistratsantrages gegen die Stimmen der Kommunisten.

Von der Stellungnahme des Magistrats zur Besoldungsregelung nahm das Kollegium nach einigen kritischen Bemerkungen des Stadtv. Flücht (Soz.) Kenntnis und beschloß gegen die Stimmen der Hausbesitzer die Anschaffung von zwei Krankenautomobilen. Den Schluß der Tagesordnung bildeten Rechnungsprüfungen und das bekannte Gesuch des Oberingenieurs Hugo Schade, Angerweg 17, wegen baupolizeilicher Maßnahmen, das abschlägig beschieden wurde.

An die kurz nach 6 Uhr zu Ende gehende Sitzung schloß sich eine kurze nichtöffentliche Beratung an in der nur Personalfragen erörtert wurden.

Der Stadtbankprozeß

Wie schnell Berger und seine Helfer Karriere machten

Einen sonderbaren Film menschlicher Entwicklungen bildete die am Montag zu Ende geführte Vernehmung der Angeklagten „zur Person".

Da ist zuerst Eberhard Berger, der „Kopf" der hallischen Stadtbank von Seydels Gnaden. Er hat, wie er angibt in Berlin-Wilmersdorf die Oberrealschule bis Obersekunda (sogenannte Einjährigen-Stufe) besucht und trat im März 1913 in die Lehre des Bankhauses Landsberger (Berlin). Dabei besuchte er Vorlesungen des Deutschen Bankbeamtenvereins. Am Feldzuge nahm er teil und lag während diesem längere Zeit an schwerer Neurasthenie danieder. Natürlich ging er mit dem Charakter des Oberleutnants und EK. I. und II. Klasse dekoriert heim. Bei der größeren Firma Dreyfuß kam er dann in ein Beamtenverhältnis. Man gab ihm 1920 bei seinem Uebertritt zur Brandenburgischen Girozentrale, der er ¼ Jahr diente, das Zeugnis, daß er in allen Zweigen des Bankfaches ausgebildet sei, richtiger, daß er alles kennengelernt habe. Dieses „alles" bezog (Berger gibt das jetzt zu!) nicht die Kenntnis des Sparkassen- und Girowesens ein. Bis 30. September 1922 war B. dann bei Dreyfuß, und von dort bewarb er sich um die hallische Stellung, wie er behauptet, ohne Beziehungen, aber mit Angabe des Direktors der Magdeburger Girozentrale als Referenz. Berger will freiwillig aus dieser für die hallischen Steuerzahler so verhängnisvoll geworden Tätigkeit ausgeschieden sein, auch seinen Hausstand in bescheidenen Grenzen gehalten haben.

Ist so schon jeder kritische Zeuge des Prozesses entsetzt, wie man ohne größere Routine hallischer Stadtbankleiter werden konnte, so ist das bei den Herren Schrader und Sielaff noch mehr der Fall. Ersterer schaffte es in der Lateinschule bis Oberquarta, wurde Kellnervolontär, Hotelfachschüler, Sprachengewandter Hotelsekretär und -empfangschef und gab Gastrollen in Paris, in England und an der Riviera. Nach dem Kriege, den er aus dem Hinterlande kennenlernte, kam er durch Bewerbung zur hallischen Sparkasse als Hilfskraft auf Privatdienstvertrag. Man fand ihn würdig, die Korrespondenzabteilung der neugegründeten Stadtbank zu zieren. Am 1. Mai 1923 wurde er Leiter der Devisen- und Börsenabteilung, nachher als Sekretär der Bankabteilung, und in der Folge deren Leiter, rechte Hand Bergers und zeichnungsberechtigt. Er schied im April 1926 freiwillig aus, bekam aber darüber hinaus noch Gehalt.

Sielaff, wie Sch. ehemals Mitglied des Stadtsingechors, Untertertianer der Oberrealschule, wurde Kolonialwarenhändler, dann Versicherungsangestellter bei hallischen Unternehmen, wurde Soldat, der nur (?) E. K. II erhielt. Man findet ihn dann in der Armenverwaltung Halle wieder. Er wird dann Gegenbuchführer der Sparkasse, Zweigstelle Süd, kommt dann zur Hauptstelle und macht, ähnlich wie Schrader, schnelle Karriere bei der Stadtbank. Seine Bankausbildung? Er empfing mit anderen Unterweisungen vom Chef (Berger!).

Eine Würdigung der Laufbahn der übrigen Angeklagten sei den Berichten über ihre Vernehmung zur Sache vorbehalten. Was nicht zu verargen ist, weil es dem guten Recht des Angeklagten entspricht, ist die stereotype Behauptung aller, unschuldig zu sein. Darüber hinaus wollen die Hauptakteure von dem besten Wissen und Können geleitet worden sein. Wenn man Berger hört, hat er wohl gar geglaubt, sein System mache die Stadtgemeinde Halle zur reichsten in Mitteldeutschland.

„Nationale" Ablenkungsmanöver

„Wie man nach der Revolution zu Amt und Würden kam!"

Den Kreisen des „Vaterländischen" Ordnungsblocks ist nicht nur der Stadtbankskandal selbst, sondern auch der jetzt begonnene Prozeß gegen seine Urheber recht peinlich, denn dadurch wird in ein System hineingeleuchtet, das seine letzte Verkörperung im Ordnungsblock selbst hat. Was ist da einfacher, als nach berühmter Manier Ablenkungsmanöver einzuleiten.

So überschreibt daher die „H. Z.", das Blatt der hallischen „vornehmen Gesellschaft", in derem Schoße

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280131-11/fragment/page=0005

ja die Seydel, Berger und Genossen leben, die Personalvernehmung der Angeklagten mit dem tendenziösen Satz: „Wie man nach der Revolution zu Amt und Würden kam!“ Damit will man die Schuld an der beispiellosen Verantwortungslosigkeit, mit der Leute ohne jede fachliche Vorbildung zur Leitung eines Bankunternehmens bestellt wurden, dem republikanischen System aufbürden.

Dieser Versuch ist aber eine recht plumpe Verdrehung des Sachverhalts, denn die Stadtbank unterstand keinem Republikaner, sondern dem treudeutschen Bürgermeister Seydel und seiner nationalen Rathausmehrheit. Auch die Angeklagten selbst sind durchweg gut bürgerliche und christlich-nationale Leute, was schon daraus hervorgeht, daß einige dem vornehmen Stadt-Singechor angehörten.

Der Stadtbankskandal ist und bleibt der Skandal des nationalen Ordnungsblocks und seiner Magistratsmehrheit.

Die Verbreitung von Plakaten, Aufrufen usw.

Durch das Preßgesetz vom 28. November 1925 sind eine Reihe Paragraphen des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 aufgehoben und es haben demnach Polizeiverordnungen, die sich auf jene Paragraphen stützten, als aufgehoben zu gelten. Das Anschlagen, Anheften, Ausstellen sowie die öffentliche unentgeltliche Verteilung von Bekanntmachungen, Plakaten und Aufrufen kann also nicht mehr allgemein verboten oder von einer Genehmigung abhängig gemacht werden. Auf Grund alter Polizeiverordnungen aus den Jahren 1850 und 1867 können jedoch die Polizeibehörden immer noch das Anschlagen usw. von Plakaten aus verkehrspolizeilichen Gesichtspunkten verbieten und ihnen sonstige Hemmnisse bereiten, wobei freilich solche Verordnungen oder Maßnahmen durch tatsächliche oder wesentliche Bedürfnisse des Verkehrs begründet sein müssen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem Runderlaß des preußischen Ministers des Innern entnimmt, ist dabei jedoch immer im Auge zu behalten, daß der Gesetzgeber die Einschränkungen, denen das Plakatwesen früher unterworfen war, endgültig hat beseitigen wollen. Durch Maßnahmen, die an sich unter anderen Gesichtspunkten getroffen sind, darf dieser Absicht praktisch nicht entgegengewirkt werden. Jede kleinliche Maßnahme hat also, wie überhaupt so auch hier, unter allen Umständen zu unterbleiben.

Arbeiter und Staat.

Wir machen darauf aufmerksam, daß der Kursus des Genossen F. O. H. Schulz in der Volkshochschule am Donnerstag, dem 2 Februar, abends 8 Uhr (Hörsaal 16 des neuen Universitätsgebäudes) beginnt. Da die Vorträge trotz ihrer historisch-soziologischen Fundierung die brennendsten Probleme der Zeitgeschichte behandeln, das vom Vortragenden verarbeitete Material in dieser Reichhaltigkeit bisher in keiner Darstellung zusammengetragen worden ist, darf erwartet werden, daß jeder, der sich mit den großen staats- und gesellschaftspolitischen Fragen der Gegenwart vertraut machen will, an dem Kursus teilnimmt. Vorverkaufskarten zu 1,90 Mk. für sechs Abende in den bekannten Verkaufsstellen (Schulbureau, Große Märkerstraße 10 I, in der Zeit von 8 bis 12¾ Uhr, Neudeutsche Bücherstuben, Barfüßerstraße 11 und Alte Promenade 10, Bücherstube der „Saale-Zeitung“, Rannischestraße 10, „Volksblatt“-Buchhandlung, Gr. Ulrichstraße 27, Buchhandlung von A. Neubert, Poststraße 7, Otto Hendels Buchhandlung, Marktplatz 24, Steintor-Buchhandlung, Gr. Steinstraße 54/55, Buchhandlung C. Woida, Steinweg 25. — Karten an der Abendkasse 2,40 Mark.

Triebwagenverkehr Halle—Leipzig. In diesen Tagen beginnen die Probefahrten im Triebwagenverkehr auf der Strecke Halle—Leipzig. Diese Wagen halten nur in Schkeuditz des Flughafens wegen.

Der fünfte Theatersonderzug nach Halle

fährt am 12. Februar. Zur Aufführung gelangt die Oper „Bohème“ im hallischen Stadttheater. Der Verkauf der Theaterkarten findet, wie üblich, von Montag, den 6. Februar, 13 Uhr, bis 9. Februar abends statt. In den Fahrkarten-Ausgabestellen in Lauchstädt und Schafstädt werden wiederum Theaterkarten verkauft und Führer ausgegeben.

Das Erste Hallische Mandolinenorchester

hat in seiner, am 14. Januar stattgefundenen Jahresgeneralversammlung den Beschluß gefaßt, dem Arbeiter-Mandolinisten-Bund beizutreten, was inzwischen auch bereits geschehen ist. Die übergroße Mehrzahl der Mitglieder hat begriffen, daß es nur einer festgefügten Organisation möglich ist, Komponisten und Fachlehrer zu gewinnen, um das Saitenspiel zu vervollkommnen und in verbesserter Form in die breiten Volksschichten hineinzutragen. Der Arbeitermandolinistenbund, welcher seit fünf Jahren besteht, hat auf diesem Wege schon ganz Ersprießliches geleistet, besonders in der Beschaffung von Tendenzstücken für die Arbeiterbewegung.

Die hallische Arbeiterschaft wird gebeten, das Orchester bei seinen Veranstaltungen zu unterstützen. Anmeldungen von Mandolinen-, Lauten- und Guitarrespielern werden im Vereinslokal „Pfälzer Schießgraben“ entgegengenommen, woselbst Freitags die Uebungsstunden stattfinden.

Fuchsjagd im Engadin.

Wenn eine Kulturorganisation von Erfolg zu Erfolg eilt, wird das niemand lebhafter begrüßen als die Presse. Verstimmungen kann es aber geben, wenn die Dinge ein noch anderes Gesicht bekommen. Die letzten Veranstaltungen der Kulturfilmgemeinde waren so überfüllt, daß bereits ziemlich eine halbe Stunde vor Beginn kein Sitzplatz mehr zu erhalten war. Ist ein solcher Massenandrang auch recht erfreulich, so muß zumindest erwartet werden, daß die Leitung der Presse Plätze reserviert. Man kann nicht verlangen, daß jemand bereits eine halbe Stunde vor Beginn sich auf einen Ringkampf um Sitzplätze einläßt, wenn es zu dessen Beruf gehört, täglich Veranstaltungen wahrzunehmen. Wir haben nunmehr bereits das zweitemal das Vergnügen gehabt, Stehparkett zu beziehen, obwohl wir reichlich früh zur Stelle waren. Legen die Veranstalter Wert auf die Anwesenheit von Pressevertretern, so soll man dafür sorgen, daß dem vielgeplagten Rezensenten auch ein Sitzplatz zur Verfügung steht. Zwei Stunden im überfüllten Saale stehen dürfte selbst für starke Naturen auf die Dauer unangenehm werden. Also bitte . . . .

„Die Fuchsjagd im Engadin“ ist ein überaus geschickt gekurbelter Schneeschuhfilm. Die besten internationalen Skiläufer zeigen in einer lustigen Hetze nach dem Fuchse, wieviel tausend Reize der Schneeschuhsport birgt. Neben einer Fülle sportlich schöner Aufnahmen, bei denen die Zeitlupe vieles erst richtig zur Geltung bringt, sind die Hersteller bedacht gewesen, den Winterzauber des Hochgebirges in seiner ganzen Pracht festzuhalten.

Das lebhafte Interesse, das die so überaus stattliche Besucherzahl bei der Vorführung an den Tag legte, bewies, daß nicht nur die passionierten Schneeschuhläufer, sondern auch alle andern Anwesenden den Wert des Filmes zu würdigen wußten.

„Schmierseife“ im Pappkarton. Ein fein organisiertes System der Versendung von Diebesgut wurde von der Kriminalpolizei mit rauher Hand zerstört. Seit einiger Zeit mehrten sich die Einbrüche in der näheren und weiteren Umgebung Halles, hauptsächlich in Läden, wobei kürzlich in einem Falle für 1500 Mk. Schokolade und Zigaretten gestohlen wurden. Die Diebe verschickten das gestohlene Gut als „Schmierseife“. Diese fortgesetzten, aus allen Richtungen ankommenden Schmierseifensendungen, die noch dazu in Pappkartons erfolgten, erregten den Verdacht der Polizei, die jetzt als Täter drei Personen ermittelte und dem Untersuchungsrichter zuführte.

Landesanstalt für Vorgeschichte. Am Freitag, dem 3. Februar, abends 8¼ Uhr, spricht im Hörsal der Landesanstalt Obergeneralarzt Dr. Wilke (Rochlitz) über: „Völkerprobleme der Gegenwart im Lichte der Vorgeschichte.“ Wir verweisen auf das heutige Inserat.

Das 14. Symphoniekonzert findet am Donnerstag im Zoo statt. Anstatt der erkrankten Pianistin Gertrud Bamberger ist die von ihrem früheren Wirken in Halle noch bestens bekannte Sängerin Elenonore Welff, die in der letzten Zeit wiederholt als Gast der Berliner Staatsoper aufgetreten ist, als Solistin gewonnen.

Austausch freiwilliger Kassenmitglieder unter den Krankenkassen

Eine wichtige Neuerung in der freiwilligen Versicherung bei einer Krankenkasse ist vom **Verbande der Krankenkassen Sachsen-Anhalts** eingeführt worden. Es wird damit eine längst schmerzlich empfundene Lücke der Reichsversicherungsordnung ausgefüllt. Nach § 313 dieser können versicherungspflichtige Krankenkassenmitglieder, die aus der Beschäftigung ausscheiden, weiterfort freiwillige Mitglieder bleiben, wenn sie in den vorangegangenen zwölf Monaten mindestens sechs Monate oder unmittelbar vorher mindestens sechs Wochen versichert waren. Wer in dieser Gestalt Mitglied bleiben will, muß es der Kasse binnen drei Wochen nach dem Ausscheiden aus der Beschäftigung oder nach der Beendigung der Kassenleistungen anzeigen. Diese Vorschrift gilt für alle Kassen, also auch die Betriebs-, Innungs- und ähnliche Kassen. Freiwillig wollen sich diese Kassen die freiwillig Versicherten immer möglichst fern halten, weil sie durch sie eine besondere Belastung fürchten.

Das Gesetz hat bislang den Mangel, daß die Weiterversicherung immer nur bei derselben Kasse erfolgen muß, bei der die letzte Pflichtmitgliedschaft bestand. Einerseits ist die Beschränkung verständlich (wie kämen z. B. die Ortskrankenkassen dazu, die aus einer Betriebskrankenkasse ausscheidenden Mitglieder als freiwillige Versicherte aufzunehmen), andererseits ist die Einrichtung aber eine große Härte für freiwillig Versicherte, die den Wohnort wechseln wollen. Wer z. B. in Freiburg i. B. aus der Pflichtmitgliedschaft ausscheidet und nach Königsberg i. Pr. verzieht, muß die freiwillige Weiterversicherung in Freiburg fortsetzen. Das gibt allerhand Schwierigkeit nicht nur für die Beitragsentrichtung, sondern auch für einen etwaigen Unterstützungsbezug.

Die Krankenkassen des Landesverbandes Sachsen-Anhalt haben nun ein Abkommen abgeschlossen, das hier Erleichterung bringt. Jede dem Abkommen beitretende Krankenkasse ist verpflichtet, die nicht nur vorübergehend außerhalb ihres Kassenbezirks wohnenden freiwilligen Mitglieder der für den neuen Wohnort zuständigen Krankenkasse zu überweisen, falls diese Mitglieder ihre Zustimmung geben. Für diese Ueberweisungen besteht ein bestimmtes Formular. Die für den neuen Wohnort zuständige Krankenkasse ist verpflichtet, die ihr Ueberwiesenen aufzunehmen und gemäß ihrer eigenen Satzung zu behandeln. Der Ueberwiesene ist in die Grundlohnstufe einzureihen, die seiner bisherigen Klasse am nächsten kommt. Bestehen Anrechte auf Mehrleistungen, so hat diese auch die neue Kasse zu gewähren, falls sie solche besitzt. Tritt ein Erkrankungsfall innerhalb sechs Wochen nach der Ueberweisung ein, werden die durch ihn entstehenden tatsächlichen Kosten durch die überweisende Kasse erstattet, soweit sie nicht deren Leistungspflicht überschreiten. Das gilt auch für Wochenhilfefälle. Etwaige Streitigkeiten, die sich hieraus ergeben, werden vom Vorstand des Krankenkassenverbandes geschlichtet, wenn nötig durch ein Schiedsgericht entschieden.

Diese neue Einrichtung ist allen Verbandskrankenkassen durch ein Rundschreiben mitgeteilt worden. Ein großer Teil der Kassen hat aber die Beitrittserklärung noch nicht vollzogen und noch nicht zurückgeschickt. Die Einrichtung kann natürlich nur dann nutzbringend werden, wenn restlos alle Kassen beitreten. Mit ihr wird sicher auch eine spätere gesetzgeberische Regelung vorbereitet. In den Bezirken anderer Krankenkassenverbände werden ebenfalls solche Abkommen getroffen. Es treten nun die Verbände wieder untereinander in entsprechende Abkommen oder Vereinbarungen ein, so daß bald die größte Zahl der Kassen des Deutschen Reiches durch solche Gegenseitigkeitsabmachungen miteinander verbunden sind. Diese Maßnahmen der Verbände sind jedenfalls sehr lobenswert.

Walhalla-Theater. Zu der morgen stattfindenden Premiere sind in den Hauptrollen folgende Künstler beschäftigt. Melitta Kiefer, Lo Ethoff, Anja Aroschewa, Ilse Kleinert, Ammy Buchert, Willi Schulhoff, Joe Home, Eduard von der Becke, sowie die internationalen Tanzattraktionen Queenie Hall, Conny Alexiew, Nina Sobbi, Eli Düra, Ine Lenora. (Siehe Anzeige.)

„Kabarett Rakete“. Morgen beginnt das Gastspiel von Jonny Güldner, Olga Jren Fröhlich, Anny Koch usw., worauf besonders hingewiesen sei.

Wittekind. Morgen, Mittwoch, sowie jeden Mittwoch nachmittags 4 Uhr, Konzert des Symphonie-Orchesters unter Leitung von Benno Plätz. Solist: Konzertmeister Franz Witek.

Saalkreis

Gerüstet für das neue Jahr!

Parteiversammlung in Könnern.

Der sozialdemokratische Ortsverein in Könnern hatte seine Mitglieder am Sonntag zu seiner Jahreshauptversammlung zusammengerufen, um Rechenschaft über das verflossene Jahr abzulegen und die Arbeiten des neuen Jahres zu besprechen. Die Genossinnen und Genossen waren auch zahlreich erschienen.

Der Vorsitzende Genosse Schlüter gab einen Rückblick auf das verflossene Jahr. Wie stets, konnte er auch für dieses Jahr wieder über einen

Aufstieg des Ortsvereins

berichten. Die Mitgliederzahl konnte um 25 Prozent erhöht werden. Daran ist zu erkennen, daß der Ortsverein festgefügt steht, und daß es trotz der Hetze von rechts und links stetig vorwärtsgeht. Anschließend besprach der Berichterstatter die Tätigkeit der Stadtverordnetenfraktion und wies besonders auf das im letzten halben Jahre gespannt gewordene Verhältnis zu den Kommunisten hin. Mit kurzen Worten ging er auf die bevorstehenden Wahlkämpfe ein und forderte die Anwesenden auf, bei diesen Auseinandersetzungen ihre Pflicht zu tun.

Wie schon im Bericht des Vorsitzenden eine gute Aufwärtsbewegung festgestellt wurde, konnte auch der Kassierer, Genosse Neubert, das gleiche auch von der finanziellen Seite berichten. Die Beiträge der Mitglieder sind gut und ohne Schwierigkeiten eingegangen. Das geht schon aus der Anerkennung des Unterbezirksvorstandes hervor. Der Ortsverein steht mit der Abführung der Beiträge an erster Stelle im Unterbezirk außer Halle. Genosse Albrecht brachte einen Bericht über die Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrt zur Kenntnis.

Darauf setzte eine sehr lebhafte Erörterung der Berichte ein. Im besonderen wurde die Kommunalpolitik besprochen. Die Aussprache ergab, daß der Ortsverein geschlossen hinter der Stadtverordnetenfraktion steht. Genosse Schlüter stellte im Schlußwort fest, daß die Diskussion gezeigt habe, wie recht unsere Genossen im Stadtparlament mit der Trennung von der kommunistischen Phrasenpolitik getan haben. Sie werden auch in Zukunft ihren geraden Weg weitergehen.

Darauf erfolgte die einstimmige Wiederwahl des alten Vorstandes. Als Revisoren wurden die Genossen Bielert und Henke gewählt. Nach Erledigung einiger kleinerer Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die gutverlaufene und anregende Versammlung mit anfeuernden Worten.

Öffentliche Filmvorführungen.

An den folgenden Tagen werden in nachstehend benannten Orten wieder öffentliche Filmvorführungen stattfinden. Zur Vorführung kommen die beliebten volkstümlichen Filme „Mit uns das Volk“ und „Die Kieler Rote Woche“.

Rietleben: Donnerstag, den 2. Februar, im Gasthof „Zur Sonne“.

Zscherben: Freitag, den 3. Februar, im Lokal Boltze.

Der Beginn der Vorführungen ist überall um 8 Uhr abends. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Genossen, agitiert lebhaft für den Besuch!

Gut Wurf!

Weltrevolution durch Karnickelzüchter.

Das Stalin-Blatt in Halle schreibt in Nr. 24 wörtlich:

„**Dölau.** Proletarische Solidarität. Der Kaninchenzüchterverein „Gut Wurf“, Dölau, sammelte bei einem Essen 3 Mk. für die Internationale Arbeiter-Hilfe.“

Jetzt marschiert aber die Weltrevolution ganz bestimmt!

Zwintschöna. Oeffentliche Versammlung. Am Sonnabend fand im Gasthof Horn eine öffentliche Versammlung statt, in der Genosse Emil Barth (Berlin) über: Faschismus — Kommunismus — Sozialismus sprach. In eineinhalbstündiger Rede fesselte der Vortragende die Anwesenden bis zum Schluß, so daß selbst die anwesenden politischen Gegner dem Redner den Beifall nicht versagen konnten. In der zuerst sachlich geführten Aussprache begann schließlich die übliche Schimpfkanonade Platz zu greifen. Der Moskowiter Ignatz bewegte sich in so ungeschickter Weise, daß es dem Genossen Barth im Schlußwort ein Leichtes war, ihn abzutun. Auch der wieder einmal kommunistische Gemeindevorsteher Bolm meldete sich zum Wort. Auf den Vortrag ging er wenig ein, brachte aber um so unverhohlen seinen Aerger über die sozialdemokratische Ortsgruppe zum Ausdruck, der er am liebsten einen baldigen Tod wünscht. Abwarten, Herr Gemeindevorsteher, bei Philippi sehen wir uns wieder!

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 365,8).

Mittwoch: 16.30 bis 17.55 Uhr: Jugendnachmittag. 18.00 bis 18.55 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 19.00 bis 19.30 Uhr: Die Zukunft deines Kindes. Dr. Walter Ehrentraut: „Sollen wir unser Kind in die höhere Schule schicken?“ 19.30 bis 20.00 Uhr: Ing. L. Pontow: „Ein Gang durch ein Hochofenwerk.“ 20.00 Uhr: Wetterdienst, Schneeberichte. 20.15 Uhr: Aus französischen Opern. 22.00 Uhr: Presse- und Sportdienst. 22.15 bis 24.00 Uhr: Funkbrettl.

Königswusterhausen (Welle 1250).

Mittwoch: 08.30 Uhr: Uebertragung der Wintertagung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. 12.00 bis 12.30 Uhr: Einheitskurzschrift für Schüler. 12.30 bis 12.40 Uhr: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. 12.45 bis 13.00 Uhr: Mitteilungen des Verbandes der Preußischen Landgemeinden. 14.30 bis 15.00 Uhr: Kinderstunde. Kindertheater: „Die Bremer Stadtmusikanten.“ 15.00 bis 15.30 Uhr: Charlotte Dänicke: „Werkarbeit in der Schule.“ 15.35 bis 15.40 Uhr: Wetter- und Börsenbericht. 16.00 bis 16.30 Uhr: Direktor Berthold Otto: „Gesamtunterricht als Grundlage des Unterrichtswesens.“ 16.30 bis 17.00 Uhr: Prof. Dr. Hans Mersmann: Einführung in das Verstehen von Musik: „Volksliedanalysen.“ 17.00 bis 17.55: Uebertragung von Hamburg: Alte Kammermusik. 18.00 bis 18.30 Uhr: Technischer Lehrgang für Facharbeiter und Werkmeister. Maschinenbauoberlehrer Behr: „Werkzeuge und Werkzeugmaschinen.“ 18.30 bis 18.55 Uhr: Französisch für Anfänger. 18.55 bis 19.20 Uhr: Dr. Buchmann: „Auf den Erzfeldern Lapplands.“ 19.20 bis 19.45: Paul Wittko: „Johanna Wolff.“ 20.30 Uhr: Heiteres. 21.00 Uhr: Franz Schubert (Geb. 31. Januar 1797). 22.30 bis 0.30 Uhr: Tanzmusik.

Merseburg-Querfurt

Merseburg (Stadt)

Zwei Tote.

Sein letztes Frühstück. — Eine Leichenlandung.

In der Badeanstalt von Schkopau wurde der etwa 28jährige Besche aus Merseburg, Johannisstraße, erhängt aufgefunden. Auf dem Fensterbrett lagen ein Revolver mit Patronen, ein Taschenmesser und ein Rest Brot. Der Tote muß zuvor noch einmal gefrühstückt haben, ehe er seine Tat beging. Für den Revolver hatte er anscheinend kein rechtes Zutrauen, weshalb er sich an einem neuen Strick erhängte. Nach dem Alter des Brotes zu schließen, muß er etwa 3 bis 4 Tage schon gehangen haben. Besche befand sich in guten finanziellen Verhältnissen. Er hatte auch Wertsachen bei sich. Der Grund zum Selbstmord ist noch unbekannt.

Aus der Saale wurde zwischen Korbetha und Rattmannsdorf eine schon stark in Verwesung übergegangene männliche, unbekannte Leiche geborgen. Sie muß schon längere Zeit im Wasser gelegen haben. Ihre Identität konnte noch nicht festgestellt werden.

Von der Hochspannungsleitung getötet. Beim Reinigen eines Hochspannungsschaltraumes verunglückte am Montagnachmittag gegen 3 Uhr der 25jährige ledige Elektromonteur Erich Wucherer aus Merseburg durch Berühren eines unter Spannung stehenden Schalters tödlich. Wucherer hatte sich Zugang in die im Betrieb befindliche Zelle verschafft, obwohl sie durch Warnungsschild und Gitter vorschriftsmäßig abgesperrt war. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche blieben leider ohne Erfolg.

Arbeiterdichter-Abend. Nach Bruno Schoenlank, der kurz vor Weihnachten für Merseburg gewonnen werden konnte, folgten vorgestern Johannes Schönherr und Max Barthel. Nach einer Einführung in die proletarische Dichtung und einer Bekanntmachung mit den einzelnen Dichtern und ihrer besonderen Richtung folgten im zweiten Teil des Abends Vorlesungen aus den Werken von Schönherr und Barthel in Vers und Prosa durch die Dichter selbst. — Das Kulturkartell Merseburg war der Veranstalter dieses Abends. Ihm gebührt der Dank der anwesenden und sehr befriedigten Kulturgemeinde. — Die nächste Veranstaltung des Kulturkartells in Gemeinschaft mit dem Merseburger Volkschor ist das Konzert am 26. Februar in der Turnhalle Wilhelmstraße. Der Merseburger Volkschor bedarf keiner Reklame; seine Veranstaltungen sind als zugkräftig bekannt. Es empfiehlt sich, beizeiten für Karten zu sorgen, da das Konzert bestimmt ausverkauft wird.

Geschichtliche Funde auf der Altenburg. Nachdem im vergangenen Sommer Mauerreste aus dem 8. und 9. Jahrhundert freigelegt werden konnten, sind jetzt die Reste der Krypta der Peterkirche, und unter diesen der Teil einer Chormauer der ältesten Benediktinerniederlassung aufgedeckt worden. Man nimmt an, daß es die älteste Kirche Merseburgs innerhalb der Burganlage war, die schon um 900 als „alte Burg“ bezeichnet wird. Zurzeit ist man mit Abräumungsarbeiten beschäftigt, da die Funde in erheblicher Tiefe liegen.

Mindestdeckgeld für Ziegen. Unter Hinweis auf die auf Seite 121 des Regierungsamtsblattes für 1926 veröffentlichte Polizeiverordnung vom 21. Juni 1926 hat der Regierungspräsident durch Verfügung vom 9. Januar 1928 das Mindestdeckgeld für Ziegen für das Kalenderjahr 1928 im Einvernehmen mit dem Vorstande der Landwirtschaftskammer auf 2,50 Mk. festgesetzt.

Ein netter Kollege. Der im Leunawerk beschäftigte Schlosser Karl Grünbeck (ein Erfurter) erbrach vor einiger Zeit die Werkzeugkiste eines Mitarbeiters, indem er ein Deckelbrett löste und auch noch das Vorhängeschloß mittels Dietrich öffnete. Er entnahm aus der Kiste die Lohntüte des Besitzers und eines Kollegen, die zusammen reichlich 100 Mk. enthielten. Das Kleine Schöffengericht Halle ahndete den schweren Diebstahl mit vier Monaten Gefängnis.

Daspig. Von der Ueberland. Die Erweiterung der Ueberlandbahn auf der Strecke Merseburg—Dürrenberg bedingte eine Verstärkung der Stromversorgung. Zu diesem Zwecke ist die neue Umformerstation Daspig errichtet worden, in welcher der Kulkwitzer Strom für die Zwecke der Ueberland umgeformt wird.

Kirchfährendorf. Wegesperrung. Durch Bekanntmachung des Rössener Amtsvorstehers ist die Benutzung des Interessentenweges X zwischen Grundstücken Harnisch und Schmidt in Kirchfährendorf für Fuhrwerke und Kraftfahrzeuge sowie für den Fahrradverkehr verboten. Nur die Anlieger können den Weg benutzen. Nichtbefolgung dieser Anordnung zieht Bestrafung nach sich.

Freyburg. Verhängnisvolles Spiel mit dem Revolver. Der Geschirrführer Erbstößer aus Schieberoda besuchte abends seinen Freund Radeck in Freyburg, der sich einen Revolver gekauft hatte. Beim Hantieren mit der Waffe entlud sich diese plötzlich und Erbstößer sank schwer verwundet vom Stuhl. Sein Zustand soll hoffnungslos sein.

Laucha. Stadtverordnetensitzung. In der ersten Stadtverordnetensitzung des neuen Jahres wurde Kaufmann Otto Tempel zum Stadtverordnetenvorsteher und Zimmermeister Kurt Handrock zu seinem Stellvertreter gewählt. Bürgermeister Lubkoll erstattete einen umfassenden Verwaltungsbericht, der sich auf die Zeit vom 1. Mai 1926 bis Ende Dezember 1927 erstreckt. Der Bericht gab einen Ueberblick über die in der zurückliegenden Zeit geleistete Arbeit und deutete die der Stadt für die nächsten Jahre obliegenden Aufgaben an. Das Hauptziel müsse sein, die Entwicklung der Stadt bestmöglichst zu fördern und dabei ihre verkehrstechnisch günstige Lage an der Peripherie des großen mitteldeutschen Industriegebietes auszunutzen. Erwähnt wurde auch der finanzielle Abschluß des hier in der Zeit vom 9. bis 13. Juli 1927 stattgefundenen großen Heimatfestes. Die Einnahmen betragen 20 184,48 Mark, die Ausgaben 20 153,63 Mk.

Weischütz. Gemeindevertretersitzung. In der letzten Gemeindevertretersitzung kam es zu einer längeren Aussprache über die Auflösung des hiesigen Gutsbezirks. Der Gemeindevorsteher gab

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280131-11/fragment/page=0006
DFG

bekannt, daß nach dem aufgestellten Verteilungsplan des Landrats der gesamte Gutsbezirk mit Ausnahme der Feldgrundstücke in Müncherodaer und Dorndorfer Flur an die Gemeinde Weißschütz fallen soll. Mit diesem Plan konnte sich selbstverständlich die Gemeindevertretung nicht einverstanden erklären. Gemeindevertreter Reichardt (Bürgerl.) sowohl wie unser Genosse Bilke polemisierten gegen einen solchen Verteilungsplan. Genosse Bilke führte aus, daß es doch unmöglich angehen könne, daß der hiesigen Gemeinde der Grundsteuerertrag aus den von hier aus einheitlich bewirtschafteten Grundstücken in der Gemarkung Dorndorf und Münchroda liegend, vorenthalten werden könne. Weder der Gemeinde Dorndorf, noch der Gemeinde Münchroda erstehen durch die Bewirtschaftung dieser Felder irgendwelche Lasten. Einzig und allein die Gemeinde Weißschütz hat die Straßenbaulasten sowie auch andere sich aus dem Arbeitsverhältnis heraus bildende Lasten zu tragen. Schon aus all diesen Gründen heraus müsse die Gemeinde beantragen, daß auch diese Teile der hiesigen Gemeinde einverleibt werden. Ebenso wichtig sei es, die Eingemeindung des sogenannten Lochholzes, welches zwar dem Gutsbezirk Zscheiplitz gehörig, aber vollständig vom hiesigen Gemeindebezirk eingeschlossen ist, zu beantragen, denn auch hier trifft zu, daß der Gemeinde Weißschütz durch die Abfuhr kolossale Straßenlasten entstehen. Die Gemeindevertretung teilte einstimmig diese Ansicht. Gemeindevertreter Reichardt gab nunmehr einen kleinen Ueberblick über Kraft und Lasten, welche der Gemeinde bei der Einverleibung des Rittergutes erstehen. Die Lasten würden bei weitem die einbringende Steuerkraft übersteigen und das gebe schwere Bedenken. Genosse Bilke konnte diese Ansicht nicht ganz teilen, da doch auch nicht vergessen werden dürfe, welche Lasten der Gemeinde bei dem jetzigen Bestehen des Gutsbezirks, da doch fast sämtliche Gutsarbeiter im Gemeindebezirk ihren Wohnsitz haben, entstanden sind. Die bisher in dieser Beziehung gezahlten Armenlasten müssen bei der Berechnung ebenfalls mit berücksichtigt werden. Die größten Schwierigkeiten aber würden sich zweifellos bei den vermögensrechtlichen Auseinandersetzungen ergeben, und er schlage deshalb vor, den Gemeindevorstand zu beauftragen, den Wert des gesamten Gemeindevermögens feststellen, damit die Gemeindevertretung eine klare Vermögensübersicht in der Hand hat und eine Grundlage bei den später erfolgenden Auseinandersetzungen gegeben ist. Zu einer recht erregten Debatte kam es dann noch, als von unserer Seite durch den Genossen Ulrich gefordert wurde, daß auch die Anlieger der Gemeindestraßen, welche zu Unrecht die Obst- und Grasnutzung inne haben, diese an die Gemeinde abtreten sollten, um der Gemeinde dadurch höhere Einnahmequellen zu sichern. Das bei den bäuerlichen Gemeindevertretern eine solche Forderung starke Entrüstung hervorrief, war selbstverständlich, und man ließ durch den Gemeindeschöffen Nerre erklären, daß hiergegen nichts zu machen sei. Bei der Separation sei die Nutzung den Anliegern im Rezeß zugestanden und verankert worden.

Weißenfels. Fahrlässige Tötung. Den Tod zweier Bergarbeiter aus Fahrlässigkeit verschuldet hatte der Schachtmeister F. K. aus Wildschütz, als er auf der Grube „Kamerad" den Strom falsch eingeschaltet hatte. Jetzt wurde er zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt. Die Strafe soll jedoch ausgesetzt werden, wenn der Angeklagte die Hinterbliebenen der Verunglückten unterstützt.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Gewerkschaftskartell Sangerhausen.

Der alte Vorstand (Amsterdamer Richtung) mit 23 gegen 5 Stimmen wiedergewählt. — Sangerhausen bleibt beim hallischen Schlichtungsausschuß.

Die Jahresgeneralversammlung des AGGB.-Ortsausschusses versammelte am Freitag die Vertreter der freien Gewerkschaften. Das Jahr 1927 brachte in wirtschaftlicher und arbeitsrechtlicher Hinsicht wenn auch keine befriedigende, so doch eine merkliche Besserung für die Arbeiterschaft, Auseinandersetzungen größeren Umfangs fanden in keiner der Sangerhäuser Berufsgruppen statt. Das Gewerkschaftsjest war wieder in stärkerem Maße ein Fest der Arbeit gewesen, die gewerkschaftliche Bildungsarbeit war von einer erfreulichen Vielseitigkeit, die Wahlen zur Krankenkassenvertretung wurden in mustergültiger Geschlossenheit vorbereitet, die Jahresarbeit des Kartells war also im Interesse der Arbeitnehmerschaft geschehen und von Erfolg begleitet gewesen. Der Kassenbericht erwies ein erfreuliches Erstarken der Finanzkraft des Ortsausschusses und eine **Steigerung der Mitgliederzahl in den einzelnen Verbänden um 35 Prozent.**

Nach längeren Auseinandersetzungen über die vermutliche Fälschung der Kartellunterschrift auf den kommunistischen Plakaten, die anläßlich der Konsumvertreter-Versammlung zum Schaden der Genossenschaft in der Oeffentlichkeit gezeigt wurden, wählten die Versammelten den Vorstand für das Jahr 1928. Von den 28 Delegierten stimmten nur fünf gegen die Wiederwahl des alten Vorstandes; selbst KPD.-Leute sprachen dem Vorstand durch ihre Stimmabgabe ihr Vertrauen aus.

Der Rest der Sitzung wurde ausgefüllt von der Bekanntgabe von Veranstaltungen im Jahre. Zum Schluß teilte der Vorsitzende, Genosse Reich, mit, **daß der Regierungspräsident den Verbänden Mitteilung mache, daß der Kreis Sangerhausen auch fernerhin zum Gebiet des hallischen Schlichtungsausschusses gehöre.** Damit ist einer der Unternehmerangriffe, die die Verschlechterung der Vorbedingungen für eine erfolgreiche Durchführung von Arbeitskämpfen durch die Arbeitnehmer zum Ziele haben, gescheitert.

Sangerhausen. Theatergemeinde. Die letzte Pflichtvorstellung der Theatergemeinde erfüllte nicht die Erwartungen der Mitglieder. Trotz der ungemein guten schauspielerischen Begabung Heinrich Spennrahts konnte auch dessen Regie dem Stück nicht den Erfolg bringen. Ein kaum den Durchschnitt erreichendes Lustspiel. Die guten Leistungen der Künstler konnten die Mängel des Lustspiels nicht verwischen.

Kelbra. Arbeiterwohlfahrt. Die hiesige Ortsgruppe der Arbeiterwohlfahrt hat im vergangenen Jahre auf dem Gebiete der öffentlichen Wohlfahrtspflege eine ersprießliche und beachtenswerte Tätigkeit entfaltet. U. a. wurde im Juli eine Kinderspeisung eingeleitet. Das Schlußstück, die Weihnachtsbescherung, erstreckte sich auf rund 60 Personen.

Mansfelder Kreise

Hettstedt. Arbeitersänger auf dem Marktplatze. Aus Anlaß einer Veranstaltung des Ortsvereins Hettstedt im Verbande der Deutschen Buchdrucker war am Sonnabend der Buchdrucker-Gesangverein „Gutenberg" aus Aschersleben bei diesem zu Gaste. Unter Vorantritt der hiesigen vortrefflichen Reichsbannerkapelle wurden die Sänger vom Bahnhof nach dem Marktplatz geleitet. Hier wurden die Uthmannschen Lieder „Lord Fiskon" und „Empor zum Licht" eindrucksvoll zu Gehör gebracht. Die wider Erwarten zahlreiche Teilnahme der Bevölkerung an der Kundgebung dürfte für den Arbeitergesang und für die Gewerkschaften die beste Werbung gewesen sein.

Hettstedt. Der Harzer Berkehrsbund soll sich wieder zusammenschließen. Der im Frühjahr tagenden Hauptversammlung soll die Auflösung der Einzelgruppen Ostharz, Oberharz und Südharz empfohlen werden, um eine stärkere Werbekraft für den Gesamtharz entfalten zu können.

Großörner. Die Angst des Bürgerblocks. In der letzten Gemeindevertretersitzung konnte nach kurzer Debatte der Vertragsabschluß mit der Kontinentalen Wasserwerksgesellschaft unter Dach gebracht werden. Nach einem kurzen, lendenlahmen Aufbäumen, dem die Lächerlichkeit von vornherein schon aufgedrückt war, durch den sogenannten Fachmann für Blei- und verzinkte Rohre fand der Vertrag einstimmige Annahme. Die vor der Tür stehenden Wahlen und die Tatsache, daß ehemals führende Anhänger bereits den sinkenden Kahn verlassen, in weiser Voraussicht dessen, was zu gewärtigen ist, schien den Herren vom Bürgerblock schon sehr auf den Nerven zu liegen. Wir wollen hoffen, daß sich keiner der Herren etwas vergeben hat, als auch den Proletariern Wasser gegeben werden mußte. Regulativ sowie Vertrag erfuhren noch einige kleine Aenderungen vor der Annahme. Der Preis des Siedlungsgeländes konnte noch nicht festgesetzt werden, da eine Einigung in der Frage der Bauausführung der neuen Siedlungsgebäude nicht zu erzielen war. Der Regierungsbaumeister Schoof soll aus diesem Grunde nochmals nach Großörner kommen. Lächerlich machte sich der Vertreter der Rechten noch, als ihm von der Linken im Gegensatz zu den früheren Behauptungen dieser Leute, daß wir das beste Gelände zu billig verkaufen wollten, bekanntgegeben wurde, daß es nicht das beste, wohl aber das schlechteste Gelände sei, das jetzt verkauft werden solle, da es sich nur um abgefahrenes Haldengelände handle, das nicht einmal durchgearbeitet sei; worauf die kleinlaute Antwort erfolgte, daß sie nunmehr auch mit dem Preis einverstanden sind. Ja, ja, die Wahlen werden manche Ueberraschung bringen. Hierauf wurde die Eingemeindung des Gutsbezirkes in die politische Gemeinde einstimmig beschlossen. Wieweit die Unkenntnis eines Teiles der Bevölkerung geht, konnte man wieder daran erkennen, daß sich selbst im Zuhörerraum Stimmen bemerkbar machten, die auch die Eingemeindung des Gutsbezirks Rödgen zu Großörner forderten. Die Stahlhelmbanern sahen scheinbar dort wieder einen weißen Raben hochsteigen. Die Linke schien aber nicht geneigt, auf einen derartigen Kohl einzugehen, der wohl eine Entlastung des Gutes Rödgen, aber eine Belastung der Gemeinde Großörner (Straßenbau) bringen würde, worauf die Ablehnung dieser Eingemeindung erfolgte. Rödgen ist wirtschaftlich mit Leimbach verbunden, genießt die Vorteile von Leimbach und mag nunmehr auch dort bezahlen. Wir haben als Sozialisten kein Interesse, uns vor den Karren eines Herrn Meinecke spannen zu lassen. In der Frage der Mittelschule war eine Einigung nicht zu erzielen, da Hettstedt Mieten für seinen Schulbau forderte, die kaum tragbar sind. Sobald eine Uebersicht über die Einnahmen aus dem Gutsbezirk vorliegt, soll die Angelegenheit entschieden werden. Wir hoffen, zur beiderseitigen Zufriedenheit. In der Zwischenzeit haben die Stadträte von Hettstedt Gelegenheit, sich die Forderung (Miete) noch einmal durch den Kopf gehen zu lassen. Für die Siedlung Großörner wurde die Anschaffung von drei Lampen beschlossen, desgleichen soll der Weg am Ausgang der Siedlung ausgebessert werden.

Großörner. Großsiedlung. Nachdem die Vermessung des Geländes in der Zwischenzeit auf der Wipperaeche (rechts liegend) erfolgt ist, dürften die Arbeiten in Kürze in Angriff genommen werden. Die Gemeindeväter haben sich in Kürze noch einmal mit der Bauausführung sowie dem Geländepreis mit der Siedlung zu unterhalten und dann wird die Freigabe erfolgen. Diejenigen Personen, die gewillt sind, in diesen Plan mitzubauen, werden hiermit gebeten, die Anmeldungen möglichst bald im Gemeindebureau zu vollziehen. Die Beschaffung des Kapitals erfolgt in der Weise, daß ca. 4200 bis 4500 Mk. aus Mitteln der Hauszinssteuer bei 3 Prozent Zinsen und 1 Prozent Tilgung beschafft werden. Weitere 1200 bis 1500 Mk. werden aus Mitteln der Landesfandbriefanstalt zu ca. 6 Prozent Zinsen und der Rest entweder als Eigenkapital, durch Mitarbeit oder als Zwischenkredit vom Kreis aufgebracht. Da die Siedlung als Generalsiedlung gedacht ist, also auch für die Nachbargemeinden zur Verfügung steht, kann selbstverständlich auch nur eine prozentuale Beteiligung an den Fertigbauten erfolgen. Die Vergebung wird, soweit bis jetzt bekannt ist, zu 40 Proz. an Ortsansässige und zu 60 Proz. an Ortsfremde erfolgen. Für die erste Bauserie sind 30 Wohnungen, also 15 bis 16 Grundstücke vorgesehen.

Mansfeld. Fernfahrten nach Halle werden jeden Dienstag von Königs Kraftfahrzeugunternehmen, hierselbst, durchgeführt. Gefahren wird ab Mansfeld 8 Uhr, ab Halle 18 Uhr. Hin und zurück kostet die Fahrt 5 Mark. Neu eingerichtet ist ebenso eine Linie Siebigerode—Annarode und zurück.

Mansfeld. Eine schwere Blutvergiftung zog sich Dr. Weg bei Ausübung seiner ärztlichen Tätigkeit zu.

Leimbach. Von einem schweren Unfall betroffen wurde der 20 Jahre alte Zimmermann Karl Enke von hier. Bei einer bauenden Firma in Lauchhammer in Beschäftigung stehend, stürzte er aus 18 m Höhe ab und brach beide Beine und das Nasenbein; außerdem erlitt er innere Verletzungen.

Aderstedt. Die Wahl eines Gemeindevorstehers nahm diese hiesige Gemeindevertretung vor. Gewählt wurde einstimmig der Landwirt Robert Wiegand.

Ermsleben. Die erste Stadtverordnetensitzung im neuen Jahre vollzog zunächst die Bureauwahlen. Dann folgte die Stellungnahme der Stadtverordneten zu der Eingemeindung der Gutsbezirke Domäne, Rittergut 1 und 2 und Degenershausen. Von der Domäne sollen — nach den Vorschlägen des Landrats — kleine Teile mit Wiesefurode und Sinsleben, der Hauptteil aber soll mit der Stadtgemeinde Ermsleben vereinigt werden. Es sind die Feldmarken Richtfeld, Konradsburg, Lehmbreite, Tidian, Wartenberg, Kampsbreite und ein Plan an der Meisdorfer Chaussee. Einstimmig wurde beschlossen, gegen den Aufteilungsplan keine Bedenken geltend zu machen. Die Rittergüter 1 und 2 sollen ganz zur Stadtgemeinde kommen. Mit der bevorstehenden Eingemeindung kommt ein Stück Kampfgeschichte der sozialdemokratischen Stadtverordneten zum Abschluß. Viel zu lange haben diese „Rittergüter" und, es sei geklagt, sogar die Domäne auf Kosten der Steuerzahler durch ihre Lage im Herzen der Stadt Ermsleben „Sachbeschädigung" betrieben.

Helbra. Generalversammlung des Reichsbanner. In der kürzlich abgehaltenen Generalversammlung der hiesigen Ortsgruppe des Reichsbanners konnte der Vorsitzende, Kamerad Meißner, in seinem Jahresbericht hervorheben, daß die Funktionäre ihre Pflichten in dankenswerter Weise und immer pünktlich erledigt haben. Die Mitgliederzahl hat sich im verflossenen Jahre nicht unwesentlich erhöht. — Der Kassenbericht des Kameraden Fügemann wurde von der Versammlung mit Genugtuung entgegengenommen, da die genannten Ziffern zeigen, daß in der Ortsgruppe sehr gut gewirtschaftet wird. Nach Bericht der Revisoren wurde dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Einige kleine Aenderungen in der Gruppeneinteilung wurden vorgenommen und ein Funktionär neugewählt. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes außer dem 2. Vorsitzenden. Diese Wahl fiel einstimmig auf den Kameraden Hemperich. Der Punkt „Verschiedenes" ergab eine rege Aussprache und zeigte großes Interesse an der zu leistenden Arbeit. Es wurde darauf hingewiesen, Unfallmarken zu kleben, ebenso sich nicht bei privatkapitalistischen Versicherungen zu versichern, sondern der Volksfürsorge beizutreten, welche die einzige in Frage kommende Versicherung für Beamte, Angestellte und Arbeiter ist. Kamerad Becker ging dann auf das Wahlsahr ein und forderte alle Kameraden auf, wie immer im Kampfe auf dem Posten zu sein; alle Kraft daranzusetzen, daß der Erfolg unser wird, und er wird unser, wenn die Bürgerblockregierung vom Sturm der Massen hinweggefegt wird. — Im Anschluß hieran wurde noch besonders darauf hingewiesen, daß am 12. Februar ein Lichtbildervortrag im Jugendheim stattfindet, der beteitet ist: „Schwarz-Rot-Gold" in Geschichte und Dichtung". Auch wird die Ortsgruppe Anfang März einen Theaterabend veranstalten. Es wird gegeben: „Patrioten", ein Dreiakter.

Kreis Torgau

Torgau. Stadtverordnetensitzung. Die nächste Sitzung findet am Donnerstag dieser Woche statt. Sie umfaßt eine reichhaltige Tagesordnung, insbesondere die Frage der Auflösung der Gutsbezirke.

Torgau. Reichsbanner. Die Generalversammlung des Reichsbanners fand am vergangenen Sonnabend statt. Die überaus reiche Tagesordnung erheischte ein längeres Verweilen. Der Geschäftsbericht des Vorstandes ergab erfreulicherweise ein Aufwärtsstreben der Organisation. Festigkeit und Geschlossenheit konnten festgestellt werden. Auch die Kassenverhältnisse haben sich erheblich gebessert. Ueber die zu unternehmenden Veranstaltungen herrschte eine rege Debatte. Sie wurde dann dem Gesamtvorstand als Material überwiesen. Die Wahl des Vorstandes ergab zum 1. Vorsitzenden Rückriem, zum 2. Vorsitzenden Blöding und zum Kassierer Ohme. Der Schriftführer wurde wiedergewählt. Verschiedene weitere Tagesordnungspunkte fanden ihre Erledigung.

Torgau. Verurteilte Ausbrecher. Kürzlich tagte das hiesige Schöffengericht in der Lichtenburg. Die Verhandlungen bezogen sich auf zwei schwere Jungens, von denen einer ganz besonders in Mitteldeutschland bekannt ist, auf den Zuchthäusler Gottlieb Pangly. Wie erinnerlich, brach dieser unstete Geist mit zwei weiteren Gefangenen, den ebenfalls unter Anklage stehenden Zuchthausgefangenen Hermann Adams, der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt ist, und Albert Mertz, in der Nacht vom 9. zum 10. Februar vorigen Jahres aus der Lichtenburg aus. Die Angeklagten wurden wegen Meuterei zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Kreis Schweinitz

Die SPD. in Schweinitz.

Ständiger Aufstieg. — Reges Interesse für wichtige Fragen. — Große Zuversicht auf die kommenden Wahlen.

Die letzte Monatsversammlung der SPD. in Schweinitz (Stadt) war außerordentlich gut besucht. Mehrere Gäste — auch Frauen — waren anwesend. Als Referent war der Unterbezirksvorsitzende Genosse Dietrich (Falkenberg) erschienen, der einen Vortrag über die kommenden Wahlen und die gegenwärtige politische Lage hielt. Seine Ausführungen wurden von der Versammlung mit Beifall aufgenommen. Es entspann sich dann eine rege Diskussion, in der auch die Jessener Vorfälle anläßlich der Ebert-Versammlung, die durch das Treiben der Nationalsozialisten gesprengt werden sollte, besprochen wurden. Sodann sprach Genosse Dietrich über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend Regulierung der Schwarzen Elster, das gegenwärtig dem Landtag zu Beschlußfassung vorliegt. Einstimmig wurde folgende Resolution in dieser Angelegenheit gefaßt:

„Die starbesuchte Mitgliederversammlung der SPD. nimmt zu dem dem Landtag vorliegenden Entwurf betreffend die Regulierung der Schwarzen Elster Stellung. Sie begrüßt den Entwurf und fordert die Landtagsfraktion der SPD. sowie die Minister der Partei auf, alles zu tun, damit der vorliegende Entwurf so schnell wie möglich Gesetzeskraft erlangt."

Sechs neue Mitglieder traten der Partei bei. — Eingehend wurde dann noch über die kommenden Stadtverordnetenwahlen, bei denen die Genossin Rohde ein selbständiges Vorgehen der Partei forderte, gesprochen. Der Vorsitzende, Genosse Nikolaus, gab seiner Freude über den starken Besuch der Versammlung Ausdruck. Die Partei nehme von Monat zu Monat an Ortzu, so daß man mit großer Zuversicht in den Wahlkampf auch im Kreise Schweinitz gehen könne.

Jessen. Schlechte Beleuchtung. Mit Recht beschweren sich die Bewohner von Schweinitz und Jessen, daß die Straße, die von Schweinitz nach dem Bahnhof Jessen führt, schlecht oder gar nicht beleuchtet ist. Die Straße gehört der Reichsbahn. Sie ist die einzige Zufahrtsstraße für diejenigen Bewohner, die jenseits der Bahn wohnen. Diese Straße wird auch stark benutzt. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß die Reichsbahn für eine bessere Beleuchtung ihrer Straße Sorge trägt.

Kreis Liebenwerda

Liebenwerda (Stadt)

Generalversammlung der Partei.

Am Freitagabend fand die gutbesuchte Generalversammlung der Partei statt, an der, wie alljährlich, der Unterbezirksvorsitzende Genosse Dietrich (Falkenberg) teilnahm. Der Vorsitzende berichtete nach einem kurzen Referat über die politische Situation am Beginn des großen Wahljahres und über das Leben der Ortsgruppe im Jahre 1927. Es fanden 10 Mitgliederversammlungen und 3 Vorträge über aktuell-politische Probleme statt. Die Mitgliederzahl ist gestiegen, ebenso die Zahl der „Volksblatt"-Leser.

Der Kassenbericht des Kassierers zeigte eine befriedigende Finanzlage der Ortsgruppe, die auch in dieser Hinsicht für den Wahlkampf gerüstet ist.

Die Berichte der Fraktionen in den kommunalen Körperschaften begegneten großem Interesse. Genosse Fleischer, der den Bericht über die Politik der städtischen Körperschaften erstattete, machte interessante Ausführungen über die Finanzlage der Stadt, die durch ein Defizit im diesjährigen Haushalt gekennzeichnet ist. Der Wohnungsbau hat energische Förderung erfahren; die Stadt hat bisher 31 Wohnungen errichtet. Für das von allen Kreisen sehnlichst gewünschte Freibad ist der Stadt aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge ein ansehnlicher Betrag zur Verfügung gestellt worden, so daß der Beginn der Arbeiten nunmehr unmittelbar bevorsteht. In der Eingemeindungsfrage von Dobra und Weinberge müsse nunmehr die Initiative von den genannten Gemeinden ausgehen.

Genosse Fleischer berichtete über die von unserer Fraktion im Kreistag geleistete Arbeit. Es sei ein wesentliches Verdienst unserer Fraktion, daß die Einführung der Fortbildungsschulpflicht für die männliche Jugend im letzten Jahre erreicht wurde.

Genosse Dietrich (Falkenberg) sprach dann in einem längeren Vortrag über „die kommenden Wahlen", deren Vorbereitung und Durchführung die ganze Kraft der Ortsgruppen und Parteigenossen erfordere. Das Ziel des Kampfes stehe fest und klar; es gilt, den Einfluß unserer Partei und der republikanischen Kräfte in allen Körperschaften in einem solchen Maße zu erhöhen, daß er von ausschlaggebender Bedeutung für die Gestaltung der politischen Dinge wird.

Die allgemeine Aussprache der Versammlung über die Berichte war sehr rege und führte zu einem lebhaften Meinungsaustausch. Sie brachte eine Fülle von Anregungen für das kommende Jahr; insbesondere wurden die Arbeiten der kommunalen Vertretungen der Partei lebhaft diskutiert. In der Eingemeindungsfrage von Dobra und Weinberge wurde der Vorstand beauftragt, die notwendigen Vorarbeiten zu treffen und alsbald eine gemeinsame Sitzung der sozialistischen Gemeindevertreter von Liebenwerda und Dobra einzuberufen.

Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde der alte Vorstand unter Hinzuwahl eines neuen Beisitzers einstimmig wiedergewählt: 1. Vorsitzender: Fitzkow, 2. Vorsitzender: Schulz, Kassierer: Wunsch, Schriftführer: Zumach.

Die Frauenkonferenz in Bockwitz.

Ein lebendiger Beweis, daß es vorangeht im Geiserländchen, war die Frauenkonferenz am Sonntag im „Volkshaus"-Saal in Bockwitz. 200 Frauen, vereinigt unter der Fahne der SPD., das ist ein Erfolg, den wir mit Stolz buchen können. Der Gedanke lebt, und es nutzt nichts, wenn immer neue Vereine vaterländischen Gepräges gegründet werden. Die Proletarierfrau hat es gelernt, zu sehen, und lernt es immer mehr. Nur in ihren eigenen Reihen werden ihre Nöte erkannt und nur aus ihren eigenen Reihen kann ihr wirkliche Hilfe werden. Darum, Arbeiterfrauen, heraus aus den Vereinen, die Euch mit Almosen zu ködern suchen, um willige Objekte zu haben. Hinein in die Parteiorganisation, hinein in die Arbeiterwohlfahrt, damit sie immer stärker werden zum Schutz und zur Hilfe für Euch und Eure Kinder. Kommt in unsere Frauenversammlungen! Jede ist willkommen und erwünscht!

Die Tagung, die von Musik- und Gesangsvorträgen eingerahmt war, nahm einen ausgezeichneten Verlauf. Die Genossin Thiemann eröffnete mit Worten der Freude und des Dankes für das zahlreiche Erscheinen die Konferenz und erteilte der Genossin Wackwitz das Wort zu einer Begrüßungsansprache. Das Hauptreferat hielt Genosse Peters (Halle). Der große Beifall am Schluß bewies, daß er den Genossinnen aus dem Herzen gesprochen hatte. Nach einer gemeinsamen Kaffeepause kam der unterhaltende Teil, der von der Raundorfer Jugend und Frauengruppe bestritten wurde. Nur ungern trennte man sich, und allgemein hörte man den Wunsch, derartige Frauenkonferenzen öfter zu veranstalten. Und wir verraten wohl kein Geheimnis, wenn wir sagen, daß dies auch geschehen wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280131-11/fragment/page=0007

Mühlberg. Aus dem Stadtparlament. Mit fünf Punkten war die Tagesordnung besetzt. Einen kleinen Rückblick gab der bürgerliche Vorsteher. Angesichts der kommenden Wahl war es ein Loblied auf die bürgerlichen Leistungen. Die angeführten Erfolge sind zum großen Teil auf Kosten der werktätigen und minderbemittelten Bevölkerung erzielt worden. Die Weidenanlagen wurden in Pflichtarbeit hergestellt, die billigen Straßenbauten als Notstandsarbeit. Kein Wunder dann, daß die Stadt schuldenfrei ist. Es ist ja bekannt, daß im „armen" Mühlberg so leicht, außer der Bezirksfürsorge, kein Bedürftiger eine Unterstützung erhält. Ein Teil Rentner hat seit Jahren weder einen Weihnachtszuschuß noch Winterkohlen erhalten. Die Sparmaßnahmen des Wirtschaftsblockes wimmeln alle sozialen Anträge ab. Auch bedürftige Kriegsbeschädigte können ein Lied davon singen. Durch den hohen Lichtpreis von 50 Pf. (der Provinzdurchschnitt ist 40 Pf. für die Kilowattstunde) wurden dem städtischen Etat 5000 Mk. zugeführt. — Gegen die Machtpolitik des Wirtschaftsblockes hilft kein Lippenspitzen und Drumherumreden, hier heißt es anders wählen, und zwar eine straffe SPD.-Fraktion, die der matten Oppositionspolitik der KPD. ein Ende macht. In Senftenberg ist ein Kanalbauamt errichtet. Wenn das Projekt Wirklichkeit wird, soll — so hofft der Bürgermeister — Mühlberg Aussicht auf den Ausgangspunkt haben. — Die Bureauwahlen ergaben die alte bürgerliche Besetzung. Kunnerschenstraße, Boragker und Cröbelener Straße sollen aus einer Anleihe und aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge ausgebaut werden. Die Vorlage sieht als Stundenlohn für die Arbeiter 60 Pf. vor. Das ist ein Wochenlohn von 28,80 Mk., während der Verdienst der anderen Straßenarbeiter im Kreise 33 Mk. beträgt. Die Treiberei bei der Arbeit ist hier viel größer als sonstwo. Hier ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. — Die Anschlußfrage brachte den einstimmigen Beschluß, den Kreisausschuß zu ersuchen, daß der Gutsbezirk Vorschütz an Mühlberg angeschlossen wird, da das Gesamtwirtschaftsleben des Gutsbezirks in Mühlberg sich abwickelt und der Handels- und Wirtschaftsweg zur Bahn und Zuckerfabrik nicht durch Fichtenberg, sondern durch Mühlberg geht. — Die Umwandlung der Rektorstelle an der Volksschule zur Mittelschulrektorstelle war nicht so leicht und wurde gegen die Linke beschlossen. Nur zu berechtigt war die Behauptung, daß die Volksschule vernachlässigt wird. Eigenartig war es, daß der Rektor in eigener Sache als Stadtverordneter mit für seinen Aufstieg stimmte. Wo ist die Städteordnung? Auf Kinderfesten den Materialismus verdammen und im Stadtparlament den Egoismus vertreten! Wer löst den Zwiespalt der Natur?

Falkenberg. Zunahme der Arbeitslosen. Beim Arbeitsnachweis Falkenberg hat die Zahl der Arbeitslosen zugenommen. Es dürfte jedoch der Höchststand erreicht sein. Gegenwärtig kommen 54 Arbeitslose zur Kontrolle. Bei offenem Wetter dürfte die Zahl bald wieder abnehmen. Bekanntlich hatten wir im vorigen Jahre vom Frühjahr an bis zum Spätherbst so gut wie gar keine Arbeitslosen. Gegenwärtig ist die Zahl etwas gestiegen, da die Reichsbahn größere Entlassungen vorgenommen hat. Ein Teil dieser Leute wurde vom Arbeitsnachweis anderweitig untergebracht.

Falkenberg. Eine öffentliche Gemeindevertretersitzung findet am 1. Februar, abends 7 Uhr, im Hotel „Preußischer Hof" statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Beschlußfassung über die Eingemeindung der Bruchwiesen vom Rittergut Schmerkendorf in den Gemeindebezirk Falkenberg, die Aufnahme einer Anleihe von 75 000 Mk. zum Schul- und Turnhallenbau und Landverkaufsangelegenheiten.

Falkenberg. Ziegendeckgeld. Im Einvernehmen mit dem Vorstand der Landwirtschaftskammer hat der Regierungspräsident in Merseburg das Mindestdeckgeld für Ziegen für das Kalenderjahr 1928 auf 2,50 Mk. festgesetzt.

Grünewalde. Ausstellung von Schülerwerkarbeiten. Von einem hiesigen Lehrer wird uns geschrieben: Nach zweijähriger Pause veranstalten die Werkunterrichtsklassen der hiesigen Schule wieder eine Ausstellung der gefertigten Arbeiten. Den Eltern unserer Knaben wird dadurch Gelegenheit gegeben, sich einen Ueberblick über die Leistungen ihrer Kinder zu verschaffen. Als oberstes Ziel betrachten wir nach wie vor nicht die Berufsausbildung. Nicht zu Tischlern oder Buchbindern sollen die Schüler herangebildet werden, sondern die Liebe zur Arbeit, die Selbständigkeit, das Vertrauen zu ihrer eigenen Hand und ihrem eigenen Können soll gefordert und gefestigt werden. Die Kinder sollen befähigt werden, im spätern Leben bei ihren Einrichtungen eine geschmackvolle Auswahl zu treffen und den Wert der Dinge richtig zu schätzen. Größte Freiheit herrscht in der Auswahl der Arbeiten, wodurch eine Vielseitigkeit der Arbeiten garantiert wird. Nur wenige Schüler sind es, die sich nicht mit Hingebung der Sache widmen. Die Ausstellung findet, um sie der weitesten Oeffentlichkeit zugänglich zu machen, in einem Schaufenster eines hiesigen Geschäfts statt. Wegen Raummangel können aus der Fülle der gefertigten Arbeiten nur die Stücke gezeigt werden, die den Gang des Unterrichts durch die verschiedenen Klassen zeigen. Jedoch ist die Auswahl nicht nur nach dem Gesichtspunkt der Güte getroffen. Es werden vielmehr von allen Schülern Arbeiten ausgestellt. Die Ausstellung zeigt, wie der Unterricht, von dem einfachen Stundenplan angefangen, fortschreitet und in den einfachen Hobelarbeiten seinen Abschluß findet. Daran anschließend findet Werkunterricht statt für Schulentlassene, die dann schwierigere Papp- und Holzarbeit pflegen. An Arbeiten werden gezeigt in Pappe: Schalen für Karten oder Obst, Buchhüllen, Kästen ohne und mit Deckel für die verschiedensten Zwecke, Seifenkästen, Konfektschachteln, Handschuh-, Manschetten-, Kragenkästen, Stick- und Nähkästen, Schränkchen- und Zeitungsmappen. — An Holzarbeiten sind gefertigt: Namenschilder, Schneidebrettchen, Schlüssel- und Bürstenhalter, Kartenständer, Tintenfaßbehälter, Löffelkörbchen, Stick- und Nähkästen, Handtuchhalter, Quirl- und Servierbretter, Besteck- und Briefkästen, dann Spielzeug aller Art: Puppenstube, Schäferei, Wagen, Tiere, Flugzeugmodell. Einige Stücke zeigen, wie Bücher und Schulutensilien instand gehalten werden, und daß der Werkunterricht im Zusammenhang steht mit den anderen Unterrichtsfächern. So wurden z. B. für den Heimatkundenunterricht Häuser und Modelle gefertigt. Die Leistungen der Kinder werden jedoch beeinträchtigt durch den fehlenden Werkraum. Außerdem stehen der Schule nur die einfachsten Werkzeuge zur Papp- und Holzverarbeitung zur Verfügung. Wir hoffen aber, daß mit dem Neubau der Schule ein für den Werkunterricht entsprechend ausgestatteter Raum geschaffen wird.

Grünewalde. Mütterberatungsstunde findet am Donnerstag, dem 2. Februar, nachmittags 4 Uhr, in der neuen Schule statt.

Grünewalde. Die Generalversammlung des Parteivereins findet am Sonntag, dem 5. Februar, nachmittags 5½ Uhr, im Gasthof „Zur Walke" statt. Genossinnen und Genossen, sorgt für einen guten Besuch.

Kleinleipisch. In der Gemeindevertretersitzung am Freitag wurde zuerst die Frage der Kanalisation und Instandsetzung der Dorfstraße besprochen. Mit den Arbeiten soll bald begonnen werden. Die Gemeinde nimmt zu diesem Zweck eine Anleihe von 20 000 Mk. auf. Dem Leiter der Gemeindebücherei wurden die Reisekosten für die Teilnahme an der Leipziger Büchereitagung bewilligt. Das Unterstützungsgesuch des Fußballklubs Hansa, der sich neue Bälle und Geräte anschaffen will, kam nicht zur Abstimmung. Der Verein soll erst den Nachweis eines geordneten Spielbetriebes erbringen. Bei dem Punkt „Stellungnahme zur Aufteilung der Gutsbezirke" entspann sich eine rege Debatte. Der Vorschlag des Kreisausschusses wurde angenommen. Hiernach würde die Gemeinde vom Gutsbezirk Lauchhammer rund 583 und vom Gutsbezirk Mückenberg 10 Hektar erhalten. Der Nachtwächter und Gemeindediener erhielt vom 1. Januar an eine monatliche Zulage von 20 Mk. Zum Schluß wies der Gemeindevorsteher auf die wichtige Bekanntmachung für die Bekämpfung des Kartoffelkrebses hin. Es dürfen in der Dorfflur nur die als besonders widerstandsfähig bezeichneten Kartoffelsorten angebaut werden, und ferner dürfen Kartoffeln aus der Gemeindeflur nicht nach außerhalb ausgeführt werden.

Sport und Spiel.

Paolino schlägt Rojas k. o.

Der Europameister im Schwergewicht, Paolino, kämpfte am Sonntag in Mexiko-City gegen den mexikanischen Schwergewichtler Rojas, den er in der dritten Runde durch k. o. besiegte.

Berufsfahrer-Straßenrennen 1928.

Auf der in Berlin abgehaltenen Tagung des Industrierings für Berufsfahrer-Straßenrennen (Ibus) wurden insgesamt 20 Rennen, darunter fünf internationale Fahrten, für das Rennjahr 1928 genehmigt. Die internationalen Veranstaltungen sind: „Rund um Köln" (22. April), „Rund um Frankfurt" (29. April), Schweinfurt-Erfurt (10. Juni), Großer Sachsenpreis (24. Juni) und die Harzrundfahrt am 1. Juli.

Kein Verkehr mit Rußland.

Die Bundesbeschlüsse bestätigt.

Die Tagung des „kleinen Bundestags" des Arbeiter-Turn- und Sportbundes nahm zur Russenfrage folgende Entschließung an:

„Die Kreisvertreterkonferenz nimmt den Bericht über den gegenwärtigen Stand der Beziehungen zu Rußland und über die internationale Lage entgegen. Die Sitzung unterstreicht die vom Bundesvorstand gefaßten Beschlüsse und erklärt sich mit den Maßnahmen des Kongresses in Helsingfors einverstanden."

Fußball-Kreismeisterschaft.

Am Sonntag, dem 5. Februar, finden folgende Spiele im 2. Kreis zur Ermittelung der Gruppenmeister statt: In Halle, Spielplatz Stadion, 14 Uhr, **Sportverein Halle-Kröllwitz** gegen **Sportfreunde Dessau.** — In Gr.-Salze, 14.30 Uhr, **Weitstoß Schönebeck** gegen **Freie Turner Braunschweig.** — In Aschersleben, Gutsmuts-Platz, 14.30 Uhr, **Freie Turner Aschersleben** gegen **RfB. Thale.**

*

Am Sonntag spielten in Aschersleben **Freie Turner — Weitstoß Schönebeck** 3:2 (2:2).

Serienkämpfe der Schwerathletik.

Der Arbeiter-Athleten-Bund (5. Kreis, 1. Bezirk) trägt am 5. Februar vormittags 10 Uhr im großen Saale des „Volkspark" Serienkämpfe aus. Es ringen: Atlas Jugend gegen 09 Jugend; Kampfrichter: H. Wittig (G.-F.), K. Hanssen (Achilles), Vierey (Adler). Gewichtheben: Adler gegen 09. Kampfrichter: Rost (G.-F.), Kirchhof (Atlas), Mühlbach (Achilles). Es boxen: Adler gegen Atlas. Jeder Verein hat zwei Mann Kassenbesetzung zu stellen. Ringmatte und Boxring stellt Atlas. Hantel stellt Adler.

J. A.: Gustav Jakob, techn. Leiter.

Arbeiter-Sportkartell Ammendorf.

Die nächste **Kartellsitzung** findet am 1. Februar, abends 3 Uhr, in der „Eiche", Radewell statt. Da einer der wichtigsten Punkte der Tagesordnung der Bericht von der Generalversammlung des Bezirkskartells sein wird, ist es unbedingt notwendig, daß jeder Delegierte zur Stelle ist.

Errichtung eines Sportkartells in Wettin.

Seit längerer Zeit bestand unter der Wettiner Arbeitersportbewegung der Wunsch nach einem Arbeiter-Sport- und Kulturkartell. Es fand daher am 7. Januar im Heim des Freien Wassersportvereins Wettin eine Gründungsversammlung statt. Erschienen waren die Vertreter des Freien Wassersportvereins, des Arbeiter-Radfahrvereins und der Arbeiter-Kegler. Um über die Statuten des Kartellwesens Aufklärung zu haben, war Oertel (Halle) zu diesem Zweck in die Gründungsversammlung des Sportkartells geladen und auch erschienen.

Am Sonntag fand weiterhin eine Gründungsfeier des Kartells statt. Ausgefüllt wurde der Abend durch sportliche Darbietungen vom Freien Wassersportverein und dem Arbeiter-Radfahrverein. Von beiden Vereinen wurde das Beste geleistet, ein Beweis dafür, daß auch in Wettin die Sportbewegung voranschreitet.

Fußball im 6. Bezirk.

Ammendorf I — Minerva I 1:11 (1:6).
Ammendorf II — Minerva II 6:4 (6:2).
Ammendorf Jgd. — Minerva Jgd. 3:0.

Arbeiterhandball im 6. Bezirk.

Regatta-Klub I spielte am Sonntag gegen **ASC. I** (nicht II) 0:7.

*

Spiele am 5. Februar.

I. Klasse.

15 Uhr Schafstädt — Schraplau (Diener ASC.)
15 „ Merseburg — Fichte II (Bandermann Adler)
½15 „ Minerva — Fichte I (Förster Kröllwitz)
½14 „ Sportlust — Othello (Rößler ASC.)
15 „ ABV. — Osmünde (Sperfeld Wörmlitz)
½15 „ Fichte Ammendorf — Canena (Bornkessel Othello)
15 „ Wörmlitz — Frisch auf (Mosebach Sportlust)
15 „ Queis — Seeben (Wolter Othello)
11 „ 09 — Adler (Albig Fichte)
14 „ Passendorf — ASC. (Müller Seeben)

II. Klasse.

15 Uhr Osmünde II — Löbejün I (Canena)
½15 „ Sportlust II — Othello II (ASC.)
12 „ Adler II — Beuchlitz II (Frisch auf)
14 „ Wörmlitz II — Frisch Auf II (Minerva)
14 „ Queis II — Seeben II (Othello)
½14 „ Möckerling I — Raundorf b. R. I (Dieskau)

Sportlerinnen.

11 Uhr Sportlust — Adler (ABV.)

Jugend.

14 Uhr Fichte I — Osmünde I (Sportlust)
½15 „ Dieskau — Passendorf (Fichte)
½15 „ Möckerling — Raundorf b. R. (Dieskau)

Turnen.

6. Bezirk. 5. Gruppe.

Sonntag, den 5. Februar, 13 Uhr, findet im Gasthaus Glaser zu Seeben die erste

Vorturnerstunde für Männerturnen

mit anschließender Sitzung statt. (Tagesordnung u. a. Festlegung der technischen Veranstaltungen und Gruppensportfest.) Jeder Verein muß vertreten sein, da sehr wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind. Weiter hat jeder technische Leiter seine beabsichtigten Uebungstage für alle Sparten für 1928 dort bekanntzugeben zwecks Aufstellung des Jahresplans. Auch ist das Adressenverzeichnis der Vereinsfunktionäre dort schriftlich zu geben, damit keine Verzögerungen im schriftlichen Verkehr eintreten. Welcher Verein bewirbt sich um das Gruppensportfest? Karl Schöne (Teicha 35), Gruppenvorsitzender.

Berliner Produktenpreise.

	30. 1.	28. 1.
Weizen, märkisch	230,00—233,00	231,00—234,00
Roggen, märkisch	233,00—236,00	233,00—236,00
Gerste, Futter-	—	—
Sommer-	220,00—270,00	220,00—270,00
Winter-	—	—
Hafer, märkisch	202,00—213,00	202,00—213,00
Mais loco Bln.	212,00—214,00	212,00—214,00
Weizenmehl	29,50—33,75	29,75—33,75
Roggenmehl	30,50—33,50	30,75—33,50
Weizenkleie	15,20	15,20
Roggenkleie f. Bl.	15,20	15,20
Raps	345,00—350,00	345,00—350,00
Viktoria-Erbsen	48,00—55,00	50,00—56,00
Kleine Speise-Erbsen	—	—
Futter-Erbsen	21,00—22,00	21,00—22,00
Peluschken	—	—
Acker-Bohnen	20,00—21,00	20,00—21,00
Wicken	21,00—24,00	21,00—24,00
Lupinen, gelbe	15,50—16,10	15,50—16,10
Rapskuchen	19,90—20,10	19,90—20,10
Leinkuchen	22,00—22,20	22,00—22,20
Trockenschnitzel	12,60—12,80	12,40—12,70
Soya-Schrot	21,40—21,60	22,00—22,40
Kartoffelflocken	24,10—24,60	24,80—24,40

Kürze ist die Eigenschaft, die Tischreden, schlechte Zigarren, Liebesgeschichten und Seereisen erträglich macht.

Verliebtheit ist der Selbstbetrug, daß eine Frau anders sei als die andere.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: F. O. H. Schulz; für Lokales und Kommunalpolitik: G. Kalparek; für Gewerkschaftliches und Provinz Alfred Wielepp; für Sport, Rundfunk und Jugend: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Wilh. Herzig, sämtlich in Halle. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Halle, Große Märkerstr. 6/7.

Geschäftsverkehr.

Unserer heutigen Land- und Postauflage liegt ein Prospekt der Firma H. C. Kroeger A.-G., Berlin, betr. Volkswohl-Lotterie bei. Für nur 1 Mark kann man eine vollständig eingerichtete 5-Zimmer-Villa mit Herrenzimmer, Wohnzimmer, Speisezimmer und zwei Schlafzimmer nebst Mädchenzimmer gewinnen. Auf ein Doppellos sogar diese Villa und 45 000 Mark bar. Wir wünschen viel Glück.

Achtung! Achtung!

Roßfleisch billiger!!

Gehacktes . . . . . Pfd. Mk. 0,40
Fleisch . . . . . . Pfd. Mk. 0,50
Rouladen . . . . Pfd. Mk. 0,60

Feinste Wurstwaren in der bekannten Güte.

Walter Stroh, Eisleben
Rammtorstraße 4. 592

Amtliche Bekanntmachungen.

Tagesordnung

für die **Sitzung des Zweckverbandsausschusses Leuna** am Montag, dem 6. Februar 1928, 20 Uhr, im Verwaltungsgebäude in **Rössen**

1. Auswahl des Bauplatzes für die neue Schule im Schulbezirk 1.
2. Ortssatzung und Gebührenordnung für die Vollkanalisation des Zweckverbandes Leuna.
3. Grunderwerb.
4. Bauplatzverkäufe.
5. Vorrangseinräumung.
6. Wasseranschlüsse.
7. Umgemeindung von Grundstücken.
8. Entwurfsaufstellung für einen Teilbebauungsplan in Leuna.
9. Bildung einer Finanz- u. Steuerkommission.
10. Verschiedenes.
11. Geheime Sitzung. 585

Rössen, den 30. Januar 1928.

Der Verbandsvorsteher des Zweckverbandes Leuna.
Cornely.

Helbra.

Der Plan über die Verteilung des Jagdpachtes für das Jahr 1927/28 liegt im Gemeindeamt zur öffentlichen Einsicht aus. 583

Etwaige Einwendungen sind bei mir binnen 14 Tagen anzubringen.

Helbra, den 26. Januar 1928.

Der Jagdvorsteher.

Hallo! Hallenser!

Es ist ja eine wahre Freude in diesen Schuhen zu laufen!

Und denken Sie meine

Dame: Sie bekommen Gesellschafts-Schuhe in Atlas, Gold- oder Silberbrokat schon für 8.90 und 10.90. Lackspangenschuhe in den verschiedenartigsten Modellen schon von 12.50 an.

Auch Sie mein

Herr: werden erstaunt sein über die besonders niedrigen Preise unserer Herrenstiefel und Halbschuhe und die für diese Preise gebotene Qualität.

Sehen Sie aber erst die große Auswahl unseres neuen Schuhhauses, dann werden Sie sagen:

Es ist eben

ROMEO Das moderne Schuhhaus größten Stils.

HALLE A. S. Große Ullrich-Straße 52 Ecke Schulstraße

Wo? lasse ich meine **Uhr** reparieren? Bei

Amand Weiss
Halle (Saale)
Kleinschmieden 6, gegenüb. St. Michel.

Reellste und billigste Bezugsquelle in neuen Gänsefedern 132

wie von der Gans gerupft mit vollen Daunen dopp. gereinigt Pfd. 3,00, sehr zarte 3,50 Mk., kl. Federn (Halbdaune) 5 Mk., sehr zarte 6 Mk., Edel ¾ Daunen 6,50, Ia 7,50 Mk., gereinigte gerissene Federn mit Daun. 4 Mk. und 5 Mk., hochprima 5,75 Mk. Ia 6,25 Mk., allerfeinste 7,25 Mk. u. 8,25 Mk., Ia Volldaunen 8,75 Mk. u. 10 Mk. Für reelle staubfreie Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei u. nehme was nicht gefällt auf meine Kost. zurück.

Rudolf Gleisch, Neutrebbin 116, Oderbruch

Der „größte Kavalier Berlins"

Auch die Familie Hindenburg durch Klante-Bergmann geschädigt

Berlin, 31. Januar. (Radiomeldung.)

Am Montag wurde in Stuttgart der dortige Vertreter der „Allgemeinen Lombard- und Lagerhausgesellschaft" in Berlin namens Landau verhaftet. Die Verhaftung erfolgte im Zusammenhang mit dem aufgedeckten Lombardskandal in Berlin.

An Bargeld hat die Kriminalpolizei gestern in den Räumen des verhafteten Bergmann 7000 Mk. beschlagnahmt, die **mit Zustimmung des verhafteten Schwindlers an die 26 Angestellten des Betriebes zwecks Abfindung für Januar ausgezahlt wurden.** Inzwischen hat sich auch die Vermutung bestätigt, daß Bergmann und seine Vertrauten noch Geheimkonten hatten. Großen Kapitalkunden pflegte Bergmann sein Unternehmen als ein „Weltgeschäft" zu bezeichnen. Er legte vor allem Wert darauf, **älteren Damen der Gesellschaft, die Geld investiert hatten, die Zinsen am Monatsschluß persönlich zu überbringen.** Erfuhr er, daß sie krank waren, so erschien er mit einem großen Blumenstrauß und **vergaß nicht, sich nach ihrem Befinden zu erkundigen. So kam es, daß diese Damen der besseren Gesellschaft Bergmann ihren Bekannten gegenüber als den „größten Kavalier Berlins" bezeichneten und ihm so unfreiwillig immer neue Geldgeber zuführten.**

Bei der Berliner Kriminalpolizei melden sich immer noch telegraphisch und telephonisch aus allen Teilen des Reiches geschädigte Dumme.

Unter den Personen, die gute Referenzen gaben, befinden sich auch der ehemalige Polizeipräsident von Eisenach, Barth, zwei aktive höhere Offiziere und mehrere Rittergutsbesitzer, darunter ein Graf Schwerin. **Geschädigt sind u. a. auch der Sohn des Reichspräsidenten, Major von Hindenburg, sowie der Neffe des Reichspräsidenten, Oberregierungsrat von Selwaldt.** Nach den bisherigen Feststellungen sind von Bergmann weit über tausend Personen betrogen worden. Der Gesamtumfang der Betrügereien beträgt nach den bisherigen Ermittlungen annähernd sechs Millionen Mark. Die Beträge, die dem Lombardhaus zur Verfügung gestellt wurden, schwankten zwischen 1000 und 50 000 Mark. In allen Fällen verpfändete Bergmann seinen Geldgebern Schmucksachen und wertvolle Rauchwaren, die im Lombardhaus lagerten. In vielen Fällen waren diese Wertsachen jedoch mehrere hundertmal verpfändet worden. Der Schwindler arbeitete mit einem Heer von Agenten, die er zum Teil mit 24 Prozent des herbeigeschafften Betrages belohnte. Er hatte sich ferner in den Besitz von Blanco-Formularen einzelner Auskunfteien gesetzt, und damit die besten Auskünfte über sich selbst erteilt. Auch eine bekannte Berliner Treuhandgesellschaft erteilte Geldleuten die glänzendsten Auskünfte über das Bergmannsche Lombardhaus. Dafür zeigte sich Bergmann der Gesellschaft wieder dadurch erkenntlich, daß er ihr große Beträge für die Vermittlung von Kunden gab, die dem Lombardhause Geld leihen wollten. Sechs bis sieben Angestellte des Lombardhauses waren ständig mit der Besorgung von Unterschriften für gefälschte Wechsel und Lombardscheine beschäftigt, wofür Bergmann 10 bis 40 Mk. pro Stück zu zahlen pflegte. **Weitere Verhaftungen stehen bevor.** Auf Antrag eines Gläubigers ist am Montagmittag der Konkurs über das Unternehmen Bergmanns verhängt worden.

Die Liste der Betrüger.

In der Betrugsaffäre des Berliner Lombardhauses Paul Bergmann hat der Untersuchungsrichter am Montagabend gegen folgende Personen die Voruntersuchung eröffnet:

1. Gegen den Staatsanwaltschaftsrat bei der Staatsanwaltschaft I Dr. Walter Jacobi I, der über die Firma Paul Bergmann günstige Auskünfte gegeben hatte, wegen Betrugs.
2. Gegen den Inhaber des Lombardhauses Bergmann wegen Betrugs und schwerer Urkundenfälschung.
3. Gegen den Kaufmann Salinger wegen Betrugs, schwerer Urkundenfälschung und Wuchers.

Ferner gegen Frau Bergmann, das Ehepaar Wustrow (Geschäftsführer der Berliner Zentrale), den Geschäftsführer Ohnstein und die Filialleiter Landau und Kraatz wegen Betrugs.

Gegen Bergmann, das Ehepaar Wustrow, Salinger und Ohnstein wurde, da Verdunkelungsgefahr und Fluchtverdacht als vorliegend erachtet wird, Haftbefehl erlassen.

Wahltheater.

20 Listen in Hamburg: Auch ein Erfolg des Staatsgerichtshofes.

Hamburg, 31. Jan. (Eig. Drahtber.)

Innerhalb der Frist zur Einreichung von Wahlvorschlägen für die Hamburger Bürgerschaftswahlen, die in der Nacht zum Montag ablief, sind **nicht weniger als 20 Listen eingereicht** worden. Der Staatsgerichtshof in Leipzig hat es mit seinem Urteil über die Unzulässigkeit der Einschränkungen für die Einreichung von Wahlvorschlägen geschafft, daß jetzt in Hamburg ein Rekord der Parteienzersplitterung aufgestellt ist. Bei der letzten Wahl im Oktober bestanden sieben Listen. Jetzt ist fast die doppelte Zahl an Listen hinzugekommen. Neben den bekannten Parteien sind allein vier Wahlvorschläge von Aufwertlern und Mietern eingereicht, dazu eine Angestellten- und Beamtenliste. Auch die Unabhängige Sozialdemokratische Partei, von deren Existenz man in Hamburg bisher nichts wußte, machte einen Wahlvorschlag. Dazu kommt eine Republikanische Partei Deutschlands und eine Deutsche Reformpartei, schließlich auch noch die Freiwirtschaftliche Arbeitspartei und als Kuriosum ist eine **Liste zur Bekämpfung der Straßen- und Wirtshausprostitution** da. Die Opposition in der KPD. hat eine Liste unter dem Namen: **Internationale Kommunisten mit Urbahns an der Spitze eingereicht.** Es ist also ein buntes Gemisch, das den Wählern zum 19. Februar präsentiert wird.

Die SPD. marschiert.

Detmold, 31. Jan. (Eig. Drahtber.)

Am Sonntag fanden in Lippe Gemeinde- und Amtsstagswahlen statt. Auch das Ergebnis dieser Wahlen zeigt die gleiche Tendenz, wie die Wahlergebnisse der letzten Zeit in andern deutschen Gebietsteilen: **Die Sozialdemokratie marschiert,** während die Stimmen der Deutschnationalen katastrophal zurückgehen. In Detmold hat die Deutschnationale Partei z. B. die Hälfte ihrer Sitze verloren. **Die Sozialdemokratie konnte dagegen in vielen Gemeinden absolute Mehrheiten erzielen. In verschiedenen Fällen beträgt ihr Stimmenzuwachs fast 200 Prozent. Auch die Kommunisten hatten Einbußen zu verzeichnen.**

Die Aufhebung der Gutsbezirke

Konferenz der preußischen Parteiausschußmitglieder der SPD.

Berlin, 31. Januar. (Radiomeldung.)

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei hat zum Dienstag, dem 14. Februar, nach Berlin eine **Konferenz der preußischen Parteibezirksvertreter und der preußischen Mitglieder des Parteiausschusses einberufen.** Als Tagesordnung ist ein Referat über: „Die Aufhebung der Gutsbezirke, Verwaltungs- und Personalpolitik in Preußen" vorgesehen. Referent ist der preußische Minister des Innern Grzesinski. Außerdem wird der Vorsitzende der sozialdemokratischen Fraktion des Preußischen Landtages Heilmann einen Bericht über die Tätigkeit der Fraktion erstatten. Schließlich stehen noch Organisationsfragen zur Diskussion.

Außer den Parteiausschußmitgliedern werden von jedem preußischen Organisationsbezirk bis zu drei Vertreter an der Konferenz teilnehmen. Die Tagung findet im Festsaal des früheren Herrenhauses statt.

Vermischtes.

Schweres Bobunglück.

Zwei Tote, mehrere Verletzte.

Graz, 31. Januar. (WTB.)

Wie aus Vordernberg berichtet wird, begann gestern ein mit sieben Personen besetzter Bob auf der Predsicher Straße während rasender Fahrt zu springen, geriet in den Straßengraben und fuhr derart knapp an einem Obstbaum vorbei, daß der Lenker mit dem **Kopf gegen den Baum geschlagen** wurde und **sofort ist war.** Der nun führerlos gewordene Bob rannte noch 30 Meter abwärts und prallte auf einen Holzstoß auf. Dabei erlitt ein Fahrer so schwere Verletzungen, daß er im Spital von Leoben, wohin er gebracht wurde, verstarb. Zwei Mitfahrer wurden schwer, die übrigen leichter verletzt.

Automobilunglück bei Chemnitz. In Klausnitz bei Burgstädt fuhr in der unmittelbaren Nähe der Kirche das Automobil des Fahrradhändlers Doehne aus Mittweida gegen 2 Uhr nachts in eine Gruppe vom Vergnügen heimkehrender Ortseinwohner. Eine Frau wurde sofort getötet, während acht weitere Personen mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Der Führer des Wagens, der erst kürzlich einen jungen Menschen totgefahren hatte, blieb unverletzt.

Erdrutsch bei Basel. Auf der Eisenbahnlinie Bern—Delemont wurde am Sonntag durch einen Erdrutsch das Gleis auf eineinhalb Kilometer verschüttet, so daß die Züge nach Frankreich über Basel geleitet werden mußten. Bei dem Dorfe Baetwil im Kanton Solothurn wurde durch einen Erdrutsch ein Haus zerstört. Vier weitere Häuser sowie die Bahnlinie sind bedroht.

Eine Hochschule eingeäschert. In Villanova (Pennsylvania) wurde das Hauptgebäude der Hochschule eingeäschert und eine benachbarte Kapelle von den Flammen schwer beschädigt. Die Feuerwehr konnte nach mehrstündiger Löscharbeit den Brand eindämmen. Viele Hörsäle, Laboratorien und Wohnräume für die Studierenden wurden vernichtet. Der Schaden wird auf etwa 2 Millionen Dollar geschätzt.

Ein schwerer Einbruch wurde in der Nacht zum Montag in dem Berliner Pelzgeschäft der Firma Gottlieb und Söhne in der Jerusalemerstraße verübt. Die Täter hatten die eisenbeschlagene Tür eines im gleichen Geschoß liegenden Konfektionsgeschäftes gesprengt und waren von dort durch eine Rabitzwand in das Pelzlager eingedrungen. Den Dieben fielen für 70 000 bis 80 000 Mark Pelzmäntel in die Hände.

Das Eisenbahnunglück von Barma (Indien) hat nach den letzten Berichten 52 Todesopfer gefordert. 16 Personen liegen mit schweren Verletzungen darnieder. Die Untersuchung hatte sofort die Wahrscheinlichkeit eines Attentates ergeben und sämtliche Feststellungen des Tatbestandes laufen auf eine Bestätigung dieser Annahme hinaus. Die Getöteten sind ausschließlich Inder.

Gewerkschaftliches.

Die Metallarbeiter wollen es.

In Gmünd, der Zentrale der württembergischen Edelmetallindustrie, das als eine der sogenannten Kommunistenhochburgen galt, fand am Sonntag die Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes statt. Bei der Neuwahl der örtlichen Leitung wurden die letzten Kommunisten herausgewählt, so daß die Ortsverwaltung jetzt ganz in den Händen der Amsterdamer Richtung ist.

•

Wenn man die kommunistische Presse liest, könnte man zu der Auffassung kommen, daß die Arbeiterschaft mit der verrückten Politik der KPD. in den Gewerkschaften einverstanden ist. Von den Metallarbeitern wird sogar behauptet, daß sie keine andere Politik billigen. Nun, die letzten Wahlen in den Gewerkschaften zeigen ein anderes Bild; selbst in den früheren Hochburgen der KPD. verschwinden jetzt die Kommunisten. Wenn die kommunistische Presse, u. a. der „Klassenkampf", schreiben: „Die Metallarbeiter wollen es", und sie damit die kommunistische Taktik meinen, so zeigen ihnen die Metallarbeiter, was sie wollen, nämlich nichts mehr mit dieser kommunistischen Phraseologie zu tun haben.

Beiratskonferenz des ZdA.

Am 22. und 23. Januar traten in Goslar der Verbandsvorstand und Beirat des ZdA. zu einer gemeinsamen Tagung zusammen. Wichtige innerorganisatorische Fragen standen zur Beratung. Aus dem Geschäftsbericht, der vom Verbandsvorsitzenden Urban erstattet wurde, sowie aus dem Kassenbericht ergab sich, daß die Organisation festgefügt ist. In der Mitgliederbewegung ist eine gute Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen.

Ihren Höhepunkt erreichte die Beiratstagung durch die Verabschiedung des sozialpolitischen Programms des ZdA., das der Gegenwart entsprechend neu formuliert ist und die Forderungen zusammenfaßt, die bei den verschiedensten Gelegenheiten vom ZdA. aufgestellt wurden. Die in diesem Programm enthaltenen Forderungen zeigen, wie der ZdA. zu den großen sozialen Fragen für die Angestellten steht. Sie erstrecken sich auf das kollektive und individuelle Arbeitsrecht, die Arbeitszeit, Sonntagsruhe und den Ladenschluß, den Lehrlings- und Jugendschutz, das Schulwesen und die Berufsausbildung die Arbeitsaufsicht, die Sozialversicherung, die Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, die Arbeitsbehörden, die Betriebs- und Wirtschaftsverfassung und auf das internationale Arbeitsrecht. Alle Forderungen berücksichtigen die besonderungen Bedürfnisse der Angestellten.

In der Einleitung zu den Einzelforderungen wird grundsätzlich erklärt, daß der soziale Fortschritt im stärksten Maße von der gemeinwirtschaftlichen Ordnung des Wirtschaftslebens abhängt, die nur durch die wachsende Einsicht und Macht der Angestellten, Arbeiter und Beamten herbeigeführt werden kann. Dieses vom Verbandsvorstand dem Beirat vorgelegte Programm wurde einstimmig angenommen.

Der Errichtung einer Ruhelohn- und Hinterbliebenen-Zusatzrentenkasse für die Reichs- und Staatsarbeiter wurde am Freitag bei den Verhandlungen im Reichsfinanzministerium von den Organisationen grundsätzlich zugestimmt unter der Voraussetzung, daß die im ersten Entwurf vorgesehene Beitragsleistung als endgültig zu betrachten ist. Die Kasse wird voraussichtlich, da einige organisatorische Vorarbeiten notwendig sind, am 1. April noch nicht endgültig in Kraft treten können. Man war sich aber darin einig, die organisatorischen Vorarbeiten so zu bescleunigen, daß keine weitere Verzögerung eintritt.

Hallisches Gewerkschaftsleben

Jahresversammlung des Holzarbeiterverbandes.

Am 24. Januar fand eine gut besuchte Versammlung der Holzarbeiter, Zahlstelle Halle, im „Volkspark" statt. Der Geschäftsführer Müller erstattete einen Bericht über das verflossene Geschäftsjahr. Es war ein arbeitsreiches Jahr in allen Sektionen. In allen Branchen haben Lohnbewegungen stattgefunden. Wenn auch das Ergebnis nicht zufriedenstellend war, so ist doch überall eine Lohnzulage erreicht worden. So für die Bau- und Möbeltischler 6 Pf., in der Metallindustrie 6 Pf., Säger 7 Pf., Korbmacher 5 Pf., Stockdrechsler 6 Pf., für die Belegschaften der Firmen Kühne und Kathe bis 20 Pf. Das Jahr 1928 wird die Mitglieder wie die gesamte Arbeiterklasse vor schwere Aufgaben stellen. Im Februar läuft die Lohntafel für das Holzgewerbe ab. Dann werden wahrscheinlich harte Kämpfe geführt werden müssen, wenn die geforderte Lohnerhöhung von 20 Prozent errungen werden soll. Es gilt schon jetzt, die Mitglieder zu mobilisieren.

Uebergehend zum Kassenbericht, teilte der Berichterstatter mit, daß die Lokalkasse einen Bestand von 6387 Mk. hat. Die Mitgliederzahl beträgt 1458. Ein arbeitsreiches Feld steht der Organisation noch offen. Auch in der Jugend sind bisher erst zirka 40 Prozent organisiert.

Eine Diskussion fand nicht statt. Der Antrag der Ortsverwaltung, den streikenden Kollegen aus Mitteln der Lokalkasse einen Zuschuß zu gewähren, fand einstimmig Annahme. Der zweite Punkt, Neuwahl der gesamten Ortsverwaltung ging rasch vor sich, indem die alte Ortsverwaltung fast restlos wiedergewählt wurde.

Dann erstattete Förkel Bericht über die Beteiligung der Holzarbeiter am Streik in der Metallindustrie und über die stattgefundene Konferenz in Dessau.

Vom Arbeitsgericht Halle.

Selbst vermasselt.

Der Kontorist D. war von der Klempnerfirma Lücke im Oktober v. J. auf eine vierwöchige Probezeit eingestellt worden. Nach dieser Zeit wurde er in das feste Angestelltenverhältnis übernommen. Eine Kündigungsfrist wurde nicht vereinbart. Nun wurde D. Mitte Dezember v. J. erwerbsunfähig geschrieben, wobei der Arzt noch auf dem Krankenschein eine fünftägige Betriebe vermerkte. D. legte diesen Krankenschein auch im Geschäft vor. Die Erwerbsunfähigkeit dauerte bis zum 31. Dezember vorigen Jahres, worauf D. am 2. Januar seinen Dienst wieder aufnahm. D., der wöchentliche Abschlagszahlungen auf sein Gehalt erhielt, bekam auch am 6. Januar eine Zahlung für die erste Januarwoche, während ihm für die Zeit seiner Krankheit das Gehalt verweigert wurde. Am nächsten Tage machte D. nochmals seine Forderung geltend, worauf ihm Lücke erklärt haben soll, daß er zu faul sei, die Krankenkasse ausnutze und anderes mehr. Auch habe L. gesagt: „Bringen Sie mir erst Ihr Krankengeld, dann bekommen Sie Ihr Gehalt." D. glaubte nun auf Grund des § 71 des HGB. bei Nichtgewährung des Gehaltes selbst „sofortlos kündigen zu können. Für die Zeit der Krankheit und für die Zeit bis zum nächsten Kündigungstermin verlangte er aber sein Gehalt und strengte deswegen beim Arbeitsgericht Halle Klage an. Der Geschäftsinhaber erklärte hier, daß ihm D. von der längeren Krankheitsdauer als fünf Tage keine Mitteilung gemacht habe. Bezüglich der Anschuldigung betreffs Anrechnung des Krankengeldes auf das Gehalt sagte er aber nichts. Es mußte daher verwundern, daß das Gericht in der Entscheidungsbegründung sagt, daß sich L. hier versprochen haben mag und den Krankenschein gemeint habe.

Das Gericht erkannte nur den Anspruch auf das Gehalt während der Krankheitszeit in Höhe von 64,80 Mk. an. In der Begründung wurde dazu noch ausgeführt, daß L. nach dem Krankenschein habe annehmen müssen, daß D. nach fünf Tagen in Arbeit trete. Nach dieser Zeit habe D. aber von seiner weiteren Krankheitsdauer dem Chef keine Mitteilung gemacht. Dieser hätte daher die Zahlung des Gehalts für die Krankheitszeit verweigern können. D. sei nicht berechtigt gewesen, das Dienstverhältnis sofort aufzulösen, da ja das Gehalt für die letzte Woche gezahlt war.

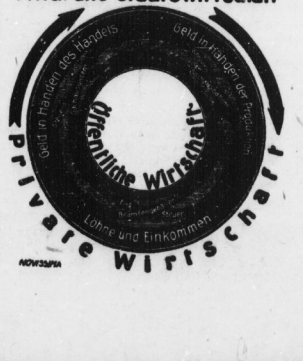
An diesem Beispiel sieht man wieder einmal die Ueberschlauheit mancher Angestellten. Auf eine gewerkschaftliche Organisation wird verzichtet, man weiß ja selbst, was man zu tun hat. Hätte der betreffende Angestellte sich organisiert, so wäre er von seinem Verband beraten worden und hätte sich nicht durch seine Dummheit brotlos gemacht.

Achtet auf vorschriftsmäßige Betriebsratswahlen.

Zirka drei Jahre war der Dreher H. von der Gemeinde Dölau in ihrem Gaswerk als Arbeiter beschäftigt gewesen. Als 1924 diese Stelle abgebaut wurde, stellte die Gemeinde H. als Dreher im Wasserwerk ein, wo er auch nebenbei die vorkommenden Schlosserarbeiten mit erledigen sollte. Im vergangenen Jahre wurde er zu Arbeiten nach dem Gaswerk bestellt. Der dortige Meister stellte an ihn das Ansinnen, Reisholz zu sammeln, das er als Handwerker von sich wies und begab sich wieder nach dem Wasserwerk zur Arbeit. Nach einigen Tagen wurde ihm der Zutritt hier verboten und er erneut nach dem Gaswerk bestellt, wo von ihm wieder die gleiche Tätigkeit verlangt wurde. H. lehnte dies jedoch nochmals ab. Daraufsprach man ihm die fristlose Entlassung aus. H. erhob gegen diese Entlassung beim Arbeitsgericht Einspruch. Er sei Betriebsobmann gewesen und könne daher nicht ohne Zustimmung der Belegschaft gekündigt werden. Die ihm auferlegte Arbeit stelle eine Schikane dar, zur Ausführung derselben sei er als Handwerker nicht verpflichtet gewesen. Der Gemeindevertreter Große bestritt dies. Ein Betriebsobmann sei im vergangenen Jahr nicht gewählt worden. Von H. wurde aber erklärt, daß er als vorjähriger Betriebsobmann die im Betrieb Beschäftigten zu einer Betriebsobmannswahl einberufen habe, wo er auch gewählt worden sei. Ein Anschlag sei nicht gemacht worden, da alle von der Betriebsobmannswahl so in Kenntnis gesetzt gewesen seien.

Das Gericht kam zur Klageabweisung unter Zulassung der Berufung. Zur Begründung wurde ausgeführt, daß der Nachweis über eine vorschriftsmäßige Wahl nicht erbracht worden sei. Auch sei das Wahlergebnis nicht öffentlich bekanntgegeben. Den Paragraphen 96 des Betriebsrätegesetzes konnte deshalb H. auch nicht für sich in Anspruch nehmen.

Die Verflechtung von Privat- und Staatswirtschaft



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192801 31-11/fragment/page=0009

Kunst · Wissenschaft · Leben

Polizei

Von Kurt Tucholsky.

Polizei sieht auf dem ganzen Kontinent ungefähr so aus:

In einem großen, grauen Gebäude mit unsauberen Korridoren sitzen Männer in Uniformen und wahrscheinlich staubige Schreiber. Sämtliche Polizeibeamte der mitteleuropäischen Länder haben zuvor ein Examen in Unhöflichkeit abgelegt. Der Polizeibeamte sagt und tut mit unfehlbarem Instinkt das Umständliche, Unerwartete, Schwierigkeiten Bereitende, Pläne Durchkreuzende. Seine Sprache ist rauh und grob; daß er nicht sofort haut, liegt am Zeitmangel. Der Bürger, Steuerzahler und Familienvater tritt über die Schwelle mit dem Posten davor und merkt erstaunt, daß er draußen ein ungesetzliches, eigentlich gar nicht gestattetes, allzu freies Dasein geführt hat, Schüler in der Pause. Hier drinnen erst ist es richtig. Er schrumpft zu dem Nichts zusammen, das er ist, er hat keine Rechte mehr, bedeutet nichts, ist gar nicht mehr vorhanden. Ungeahnte Verbrechen liegen in der Luft, stets gewitterte, ein peinliches Gefühl, sie entgegen den Vermutungen der Behörde nicht begangen zu haben, überkommt ihn. Zunächst hat er zu warten.

Die Polizei hat den Zeitbegriff aufgehoben. Was in Europa auf allen Polizeiämtern für Arbeitsstunden erwartet werden, ist gar nicht zu sagen. Der arme Untertan braucht den Staat — oder vielmehr: Der Staat braucht ihn zu kindlichem Spiel —, und dafür bekommt er zuvörderst einmal eine Arreststrafe: er sitzt seine Papiere auf den Korridoren ab. Tagtäglich warten in der ganzen zivilisierten Welt hunderte und tausende stumpfsinnig, erbittert, gelangweilt, gespannt auf einen Bureaumenschen der Polizei. Es scheint, als ob bei der Neueinrichtung einer Polizeistation alles in Betracht gezogen wird — nur nicht das sie frequentierende Publikum. Wie sich das durch Zimmer, Gänge, Paßstellen, Anmeldebureaus durchwindet, ist seine Sache. Ja, es steckt offenbar ein tiefer, erzieherischer Wert hinter dieser Nichtachtung: der Zivilist soll fühlen, daß er eine Laus ist, ein elendes Wesen, ein Nichts. Daß er nicht sofort eingesperrt wird, ist das beste, was ihm überhaupt passieren kann.

Zwei Arbeitsstunden verwartet — in dieser Spanne Zeit könnte man hundert Zeilen einer Odyssee gedichtet, an der Börse Geld verdient, ein Kind angefertigt haben, aufs Land gefahren sein. Nichts da. Warten. Dann — Herz klopf schneller! — vor den Gewaltigen.

Der Gewaltige verbreitet eine Atmosphäre von Grobheit und schlechter Körperpflege um sich, Marxialischer Trutz und ungewaschene Füße geben dem Mann ein eigenes Aroma. Eine halbe, von aufmerksam spähenden Augen sofort aufgefangene Kopfbewegung heißt: „Was wollen Sie?" Er wird gefragt. Erstes Polizeigesetz: „Nein". Raus. Zweites Polizeigesetz: „Nein. Da müssen Sie erst ..." Raus. Neuer Gang. Neues Warten. Neue Papiere.

Denn ohne Papiere macht der Polizei die ganze Polizei keinen Spaß. Was dieser patriotische Erdteil in den letzten Jahren an Ausweisen, Pässen, Identitätskarten, Anmeldescheinen, Unbedenklichkeitsbescheinigungen, Visen, Erbscheinen, Toten- und Lebendigen-Papiere erfunden hat, zeigt den Selbstzweck des Unternehmens. Es ist töricht, in diesem Wust von Dummheit und Schikane noch nach irgend einem andern Sinn zu suchen als dem, soundso viel tausend Menschen der Arbeitslosenunterstützung zu entziehen und daher haben wir Polizeibeamte.

Aber gnade Gott, wenn der Einlaßheischende ein Fremder ist! Was sich dann abspielt, ist schwer zu schildern. Ein Fremder? — Dräuend richtet sich das Polizeiauge auf den Unglücklichen! Ein Fremder! Warum ein Fremder? — Was will er hier? — Ein Spion? Ein Spion. Ein Taschendieb? Alle Fremden sind Taschendiebe. Warum bleibt der Mann nicht zu Hause und nährt sich redlich? Aha! Das werden wir gleich haben — uns entgeht nichts! Und nun gehts los. Anmeldung, Abmeldung, Genehmigung, Erlaubnis, Verweigerung der Erlaubnis, Befristung der Genehmigung — kurz, das alte schöne Wort eines Wiener Bezirkskommissars hat volle Gültigkeit: „Der Wiener hat im Ausland nichts zu suchen!"

Ueberschreite die Schwelle, und du bist verloren. Hier hören alle Gesetze der Vernunft, der Höflichkeit, der allgemein gültigen Formen auf. Verzaubert bist du. Frage, und es antwortet dir keiner; sie haben eine besondere Krankheit: die Polizeitaubheit. Bitte um Formulare, sie haben keine. Zeige Papiere vor, sie sehen sie nicht. Du schüttelst den Kopf, du glaubtest, du seist ein Mensch. Es ist ein Irrtum. Dich gibt es gar nicht.

Die reichen Leute haben's schon besser. Da stehen junge Angestellte mit betreßter Mütze, die warten für den Herrn Baron, werden für die Kommerzienrätin angeschnauzt, bekommen einen roten Kopf für den Herrn Generaldirektor. Der Rest brät in Person im höflichen Feuer.

In der lieben Heimat kommt man noch halbwegs um die Menagerie herum. Braucht man die Polizeilöwen nicht, dann kann es sein, daß sie einen nicht verschlingen. Aber fassungslos steht der Fremde in der Fremde vor so viel Dummheit, Bosheit, Flegelhaftigkeit, vor einem solchen Ausmaß von Niedertracht und Pedanterie. Und fassungslos sucht er die ausländischen Freunde auf und fragt sie: „Aber ... wie ist es möglich?" .. Und siehe, dieselben Leute, die sonst so nett zu ihm sind, die eben noch mit ihm offen und männlich über Geschäfte, Politik, Frauen und Bücher gesprochen haben, bekommen plötzlich etwas Geducktes im Blick, ein Schimmer von bösem Gewissen geht über sie hin, sie senken die Augen. „Tja" ... Achselzucken. Meist wissen sie gar nicht, was „ihre" Polizei mit den Fremden macht. Helfen können sie nicht. Gute Schüler, die sich schön hüten werden, sich einzumischen, wenn der Lehrer einen aus der letzten Bank beim Wickel hat.

Daß mir jemand meine Uhr stiehlt, geht nicht an — das ist allgemein anerkannt. Daß er mir aber meine Zeit stiehlt, diese meine Zeit, in der ich arbeiten, Geld verdienen, mich meines Lebens freuen will, das geht sehr wohl an, wenn der Dieb nur einen Helm trägt, eine bunte Mütze, einen Säbel oder, mit aufgeknöpftem Uniformkragen oder im kümmerlichen Zivil, in der Polizeischreibstube sitze. Gottes Wege sind erforschlich — die der Polizei sinds nicht. — Der Untertan schimpft auf den Obertan, den Polizeimann; es gibt eine ganze Literatur in den Zeitungen, wo in gewundenen Ausdrücken, voll der überlegendsten Ironie auf die „hohe Obrigkeit" gescholten wird — immer mit diesem verquetschten Ton in der Kehle: „Wenn er kommt, alle unter die Bänke!" Polizeistaat? Aber das ist ein Pleonasmus.

Denn solange die Menschheit mit aller Gewalt, durch Kapitalismus und Familienglück hindurch, über Eingelpunte und Fliehende hinweg, mit Stacheldraht und Gefangenentransport der imaginären Vorstellung zur Realität verhelfen will, als gäbe es doch Schlagbäume, souveräne Staaten, alte Burgen des Mittelalters, die so tun könnten, als seien sie allein auf der Welt, die nach innen eine Wirtschaftsform nur mit Hilfe von schnappenden Wachthunden aufrechterhalten können, deren gute Laune durch Strafosigkeit legitimer Roheitsdelikte wachgehalten und deren Dienst mit wenig Geld und viel Ueberschätzung bezahlt wird — solange die Staaten so tun, als stünde nach außen immer noch ein Volk geschlossen hinter ihnen, während jedes doch ökonomisch längst zerfallen ist, aufgeteilt in Nehmende und Gebende, mühelos Arbeitende und mühevoll Arbeitende, so lange haben sie diese Polizei.

*

„Ja, lieber Kolleje, ich habe mir das anjesehn. Namen nennt er nich, er meint ja vielleicht die preußische Polizei auch — aber Weißmann, oder sonst jemand kommt nicht vor ... ich glaube, da dringen wir nicht mit durch!"

„Sie meinen mit dem bolus eventualis?"

„Nee, mir hat ja erst neulich der Vorsitzende von drüben gesagt: „Den Brodel (Pseudonym von Tucholsky. — D. Red.) möcht ich mal vor meine Kammer haben! Ich habe gesagt, ich will man sehen. Wissen Se, das ist ein ganz objektiver Mann, da kann er sich gratulieren. Aber dieses Mal — da wirds wohl nichts werden. Ich will die Sache im Auge behalten."

„Ja, sehn Se mal zu! 'n Morjen!"

„'n Morjen!"

Auf Wiedersehen.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin dem Buche „Mit 5 PS" von Kurt Tucholsky, entnommen).

Ein Dichter, der Mastsäue züchtet.

Von dem kürzlich verstorbenen großen englischen Dichter Thomas Hardy, dem berühmtesten britischen Schriftsteller der vorigen Generation, erzählt man sich viele hübsche Anekdoten. Sie beweisen, daß Hardy bis zu seinem Ende ein schlichter Mann geblieben ist. „Kurz vor seinem Tod", liest man in der soeben erschienenen Nummer der „Literarischen Welt", „hat Hardy ein bisher ungedrucktes Gedicht an den Herausgeber eines Londoner Magazins unter Beischluß eines frankierten und von ihm selbst adressierten Kuverts gesandt — für den Fall der Ablehnung. In seiner tiefen, inneren Bescheidenheit begriff der Siebenundachtzigjährige nicht, daß sein Name unter einem neuen Gedichte von der Nation als ein seltenes Geschenk empfunden und die Auflage der Zeitschrift verzehnfachen würde. — Schon begann sich Hardys Scheitel zu neigen und längst war seine Name im angelsächsischen Erdkreis Symbol, da ahnten seine Nachbarn in Dorset noch immer nichts von der Berühmtheit ihres Mitbürgers. Ein Pilger nach Hardys Hause fragte einst eine alte Frau in der Nachbarschaft nach dem Hause, in dem der „Herr Hardy, der Bücher schreibt", wohne. „Das kann ich Ihnen nicht sagen", antwortete die Alte, „aber der Herr Hardy, der Mastsäue züchtet, der wohnt da draußen, wenn Sie den Feldweg hier nehmen."

Amerikanische Satire.

Erfahrung nennt man es, wenn man aus seinen Fehlschlägen lernt, daß das nächste, was man unternimmt, wahrscheinlich auch ein Fehlschlag sein werde.

Idealist ist ein Mann, der entdeckt hat, daß eine Rose besser riecht als ein Kohlkopf, und der uns daher empfiehlt, Suppe aus Rosen zu kochen statt aus Kohl.

Die Geheimnisse des Mädchenhandels

Roman-Skizzen von Albert Londres

(Einzig berechtigte Uebertragung aus dem Französischen von Lilly Radermacher.)

21 (Nachdruck verboten.)

„Schlägt man ihn nieder."

„Und wenn die Behörden Schwierigkeiten machen, um sie zu trauen?"

„Dann bringt man seine Frau nach Maisons-Laffitte. Man verheiratet sie mit einem ‚lad'. Man schifft sie wieder ein. Und das Spiel geht weiter."

„Haben Sie also immer noch die kleine Mützenmacherin?"

„Jawohl, für immer. In einem Jahr hört sie auf zu arbeiten. Sie hat ihre Tressen verdient. Ich verkaufe, was mir noch bleibt (die drei argentinischen Frauen), kehre nach Frankreich zurück, und wir beide gehen als richtige Bürger dann — sie stolz auf mich, ich stolz auf sie — im Winter nach Nizza, im Frühjahr nach Saint Cloud, im Sommer an die Marne und im Herbst nach Montmartre!"

Es war sechs Uhr morgens!

IX.

Franchuchas.

Zwei Millionen Einwohner. Straßen so eng, daß die Straßenbahn ihren Bauch einziehen muß, um durchzukommen. Jahrmarkt und Hauptstadt zu gleicher Zeit. An einem unsichtbaren Faden, den dort oben Gott Vater selbst hält; ein zweiter Gott, auch unsichtbar, wiegt sich über der Stadt. Alle Argentinier — alle! — liegen vor ihm auf den Knien. Er ist nicht einmal aus Gold, er heißt nur Geld!

Ein Volk in Windeln, mit noch unbestimmten Zügen: orientalisch, wenn es im Café sitzt, leidenschaftlich, wenn es Geschäfte tätigt, freundlich und höflich, wie die Mitglieder der Rugby-Mannschaft, wie ein internationalen Wettstreit.

Buenos Aires!

Ein Hafen an Stelle des Herzens!

Italien, Spanien, Polen, Rußland, Deutschland, was noch mehr? Syrien und baskische Länder. Jeden Tag, jeden Tag, als müßten sie ein Bauterrain auffüllen, ihr überflüssiges Menschenmaterial ab.

Ein Horizont mit Kirchtürmen, ein anderer mit Minarets, und wieder andere mit Kuppeln. Dieser hier mit Schiffsschornsteinen.

Goldgräber? Ja, Prost! Pesosgräber.

An der Mündung großer Flüsse ist das Meer nicht schön. Es ist schlammig. Das ist die Schuld unbekannter Länder, die von weit her dem Lauf der großen Ströme folgen. Unbekannt auch die Menschen, die herdenweise ausgeschifft, in der überlaufenen Hauptstadt der Republica Argentina leben.

Menschen, Menschen, Menschen.

Wünsche! Wilde Blüten der Jugend und der Gesundheit: Einsamkeit! Fieberhafte Krankheit alleinstehender Pioniere: Reichtümer! Unwiderstehliche Verführerin zur Sünde, die Fleisch geworden ist, all dies, all dies irrte wie eine Wolke in der Stadt umher.

Buenos Aires

Alle zum Bau einer enormen Stadt erforderlichen Materialien werden dort ausgeschifft.

Alle!

Selbst das Erforderlichste.

Die Frau!

Eisenwerk, Maschinen, Pickelhauben kommen aus Deutschland. Eisenbahnen, Kleidungsstücke, Sensgurten aus England. Automobile, Rasierapparate, schlechte Erziehung aus Amerika. Erdarbeiter aus Italien, Kellner aus Spanien.

Die Frau kam aus Frankreich! Franchuchas!

In San-Luis, in Villa Mercedes, in Roca, auf dem Weg, der zu den andischen Kordilleren führt. Auf den Abhängen in Mendoza. Auf dem Paraguay und dem Parana, in Rosario, Santa Fé, in Concordia, in La Paz, bis Goya! Bis zu den Toren der südlichen Wüste: in Corrientes. Auf dem Salado, in Salavina, in Tucuman. Bis nach Salta, bis nach Jujuy bei den Konderen! Im Süden: in La Plata, in Bahia Blanca. Selbst bis zum Land der Häute! Im ungezähmten Patagonien!

In den unendlichen Pampas, wo man die Verlassenheit fühlt.

In den Campos, überall, wo Männer allein sich mühen, um in der neuen Erde Wurzel zu fassen, kommen, o traurige Prozession, junge Frauen, die sich verkaufen.

Diese Frauen kommen aus Frankreich.

Franchuchas!

Das Gros der Armee war für Buenos Aires bestimmt.

Sie saßen nicht auf den Kruppen der Kriegspferde von San-Martin und Alvear — weiter kann man ihnen nichts vorwerfen. Die Generale haben die Unabhängigkeit proklamiert, die Armee der Gallines hat sie aufrechterhalten. Was hätten die Eroberer der neuen Länder ohne sie gemacht? Sie brachten ihnen, wenn nicht die Liebe, so doch wenigstens ihre Täuschung. Und es gibt schöne Täuschungen!

Man feierte vor Kurzem das hundertjährige Fest der Freiheit und des Ruhmes von Buenos Aires. Es wurden Reden gehalten. Man sprach über alles: über Siege, Handel, Pesos, Export, Import durch die Häfen! Kein Redner, weder der Präsident der Republik noch der Erzbischof gedachte der Mitarbeiterinnen der heldenhaften Tage und Nächte. Volksmacht, seht eure Undankbarkeit!

Die Generale der Befreiung haben ein Denkmal, die Pferde dieser Generale haben ihres aus dem gleichen Grunde. Auf dem Plaza du Congresse steht der Denker von Rodin. Warum hat der Denker das Bedürfnis gehabt, nach Buenos Aires zu kommen? Um zu denken? Er müßte müde sein vom Denken! Kurz, es fehlt nicht an Denkmälern.

Wieder eine Undankbarkeit. Die Galline hat keins! Ich fordere es.

Und zwar im Namen Frankreichs und seiner Gerechtigkeit!

Es soll aus weißem Marmor sein und ohne Flecken. Aufgestellt am Ausgang des Hafens, damit alle Ankommenden es zuerst begrüßen können.

Dem Eingang des neuen Postgebäudes gegenüber liegt ein Park. Diesen Park behalte ich mir zur Aufstellung vor. Und unsere Schwester soll zwischen Christoph Columbus stehen, der den Kontinent und Saint Martin, der die Freiheit entdeckt hat. Sie, das gute Kind, hat den Argentinier entdeckt.

Sie soll dastehen mit schönen Waden, müden Augen, aber voll Mut.

Der „Franchucha"
das dankbare argentinische Volk.

Wenn am Tage der Einweihung der Minister einen Schnupfen hat, werde ich die Rede halten im Namen meines Vaterlandes. Ich verpflichte mich hiermit dazu. Ich weiß, was ich zu sagen habe!

Lateinische Brüder, bestellt den Marmor!

Sie hat alles kennengelernt, die Franchucha. Sie hat zunächst den Argentinier kennengelernt. Brüder, ich muß es euch sagen, wenn ihr sie auch verachtet trotz eurer Liebe, sie wird es euch lohnen, ohne euch zu lieben.

Es ist immerhin etwas dabei gewonnen!

Alles kennengelernt! Man findet sie in La Boca, das heißt im tiefen Innern, nicht nur im Innern von Buenos Aires, sondern überall! Man findet sie, einsam, in ihrem kleinen Haus ‚casa francesa', in jedem ‚cuadres' des Riesenschachbrettes von Buenos Aires. Das Gesetz gestattet eine ‚casa' auf jede Fläche des ‚cuadre'. Vier casa, vier Frauen, oft vier Französinnen auf ein Quadratheklar! Man findet sie auf der Straße. Die Eingeweihten nennen sie und ihre Schwestern die Wache des französischen Konsulats. Am Abend, nach 6 Uhr, spazieren sie vor dem Konsulat auf und ab, als suchen sie nicht nur was sie suchen, sondern auch einen Schutz. Hat sich das Konsulat wegen der kleinen Landsmänninnen auf der Straße niedergelassen? Oder haben die kleinen Französinnen sich die Straße wegen des Konsulats ausgesucht? Und bei alledem haben wir noch Glück: wenn das Konsulat im Zentrum liegt, liegt die Gesandschaft in einem abgelegenen Viertel. So entgeht man der Beaufsichtigung der Gesandtschaft!

Man findet sie dort, wo es am traurigsten auf der Welt ist, in den Lokalen, wo nachts das Vergnügen darin besteht, sich zu langweilen.

Die Trostlosigkeit der Orte, an denen man sich amüsiert!

In den Dancings, Tabarins, Floridas, Maipu-Pigalle und anderen Nachtlokalen.

Dort legt sie sich einen Künstlernamen zu.

Der Kreis ist geschlossen. Der Argentinier ist in der Mitte. Er hat die Wahl!

Frachuchas, Töchter Frankreichs, ihr seid nur das, was ihr seid! Man kann euch der Menschheit nicht als Vorbild hinstellen. Es ist jedoch gerecht, einmal das Wort für euch zu ergreifen. Mögen die Franzosen, eure Landsleute, euch nach einer weise zurechtgelegten Moral beurteilen, wie könnten sie anders handeln? Der Geist der sozialen Kasten ist begrenzt, und ich wage dies eine Wohltat der Götter zu nennen. Wo würden wir hingelangen, wenn die, die nicht ohne zu straucheln bis zum Ende eines Gedankens gehen könnten, das Recht hatten, ans Ziel zu gelangen? Sie würden in einen tiefen Abgrund stürzen und sich den Schädel zermalmen, in dem ihre gehirnliche Substanz wohlgefällig ruhte! Welchen Vorteil würde daraus die Gesellschaft ziehen, deren Basis die Gemeinschaft ist? Aber für die Argentinier sieht die Sache anders aus. Auch wenn sie euch bezahlen, sind sie euch noch verpflichtet. Ihr wart die Erzieherinnen schäbiger Schüler. Ihr habt noch nichts Besonderes daraus gemacht. Es war sicher ziemlich mühselig? Aber ihr arbeitet noch immer daran.

Und das ist ein Beweis dafür, daß es euch an Mut nicht fehlt!

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280131-11/fragment/page=0010